



M
MOXVIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Invasion der Schatten

Neu!

Gefahr für die Menschheit —
eine Geisterarmee überfällt den Planeten Olymp

Nr. 477

DM 1.-

Österreich	S 7.-
Schweiz	Fr. 1.20
Italien	Lira 220
Belg./Lux.	P 10.-
Frankreich	FF 1.60
Holland	fl. 1.10
Spanien	Ptas. 25.-

Invasion der Schatten

Gefahr für die Menschheit - eine Geisterarmee überfällt den Planeten Olymp

von H. G. Ewers

Auf Terra und den anderen Welten des Solaren Imperiums schreibt man Mitte März des Jahres 3438. Somit sind seit dem Start der MARCO POLO in die Heimatgalaxis der Cappins zirka acht Monate vergangen. Acht Monate, die der Expedition der achttausend eine Fülle von Abenteuern und gefährvollen Situationen bescherten.

Das gilt besonders für Perry Rhodan, Ovaron, Atlan und fünf ihrer Gefährten, die in die Gewalt des Taschkars gerieten. Als das peinliche Verhör auf Takeru begann, entkamen sie aus der Gefangenschaft - aber nur, um in weitaus gefährlichere Gefilde zu gelangen.

Sie wanderten durch eine wahre Hölle. Sie kämpften sich von Station zu Station, verfolgt von Robotern und bedroht von Naturgewalten und mechanischen Todesfallen. Ihr Leidensweg führte sie über das »violette Feuer« ins Gebiet der »verrückten Roboter« und von da aus zum »Duell der Mächtigen«. Dann, nach dem Tode des Taschkars, gelangten sie in das Innere des »großen Vasallen«, wo sie erneut um ihr Leben kämpfen mußten.

Mit Hilfe einer kleinen Raumjacht konnten sie flüchten. Und schließlich teleportierten sie in das Schiff der Moritatoren, das sie sicher zurück zur wartenden MARCO POLO brachte.

Soweit zur Lage in Gruelfin, wie sie sich Mitte März 3438 dem Betrachter darbietet. Zur gleichen Zeit ereignen sich in der Galaxis schwerwiegende Dinge. Die INVASION DER SCHATTEN beginnt ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Oberst Kalan Zorkh - Kommandant der EX-Box 123.

A-P 1, genannt Basilowitsch - Posbi-Koordinator der EX-Box 123.

Anson Argyris - Ein Kaiser läuft Amok.

Phyl Amant - Kaiserlicher Sekretär.

Baiton Wyt - Telekinet und Sonderoffizier des Solaren Imperiums.

Kimray Wyt - Baiton Wyts Urenkel.

Galbraith Deighton - Solarmarschall und Chef der Solaren Abwehr.

Prolog

Akanjii war allein. Er stand in der kleinen Beobachtungskuppel der Station und blickte geistesabwesend in das Sternenmeer der fremden Galaxis.

In nur wenigen hundert Lichtjahren Entfernung begann der ultrahell strahlende Zentrums Kern der Galaxis, ein gigantisches kugelförmiges Gebilde aus Milliarden Sonnen und hocherhitzten glühenden Gasen, das Auge eines Sternenzyklons, der kaum vorstellbare Massen kosmischer Materie aus dem Halo ansaugte und an seinem äquatorialen Rand in die Ebene des Spiralnebels wirbelte, in die große Ebene, auf der die Sterne geboren wurden, ihren Entwicklungszyklus durchliefen und schlußendlich veredelte Materie in einer gewaltigen Explosion abstrahlten.

Evolution der Materie. Ihr Ende war ebensowenig überschaubar wie ihr Anfang.

Akanjii interessierte es nicht. Ihn interessierte in erster Linie sein Auftrag, der ihn in diese fremde Galaxis geführt hatte. Akanjiis Auftraggeber waren kühl kalkulierende Machthaber; niemals hätten sie einen Träumer mit dem Befehl über die Station

beauftragt. Akanjii wußte, daß sein Volk für die Herrschaft im Kosmos bestimmt war und daß nichts zählte, was nicht diesem großartigen Ziel diente.

Die Bildsprechanlage gab ein melodisches Klingen von sich. Akanjii schaltete das Gerät ein. Auf dem Bildschirm erschien das Gesicht seines Stellvertreters.

»Ein verschlüsselter Funkspruch auf der Dakarkomspur, Karam Akanjii«, meldete der Mann.

Akanjiis Gesicht verriet keinerlei Regung, doch hinter der hohen Stirn jagten sich plötzlich die Gedanken.

War es der Befehl, auf den er schon so lange gewartet hatte?

»Ich komme«, antwortete Akanjii.

Er schaltete das Bildsprechgerät aus und ging an der vorgewölbten Kuppel vorbei, ohne dem Sternenmeer dort draußen noch einen Blick zu schenken. Der Antigravschacht nahm ihn auf, und das gepolte Kraftfeld trug ihn vierzehn Etagen tiefer.

Die Besatzung der Funkzentrale sah ihrem Kommandeur mit einer Mischung von Neugier und Erregung entgegen. Akanjii lächelte undefinierbar und ging hinüber zum Pult der Dekodiermaschine. Sein Stellvertreter erwartete ihn zusammen mit dem

Cheffunker.

Eine blausilbern schimmernde Folie mit zahlreichen eingestanzten Symbolen wechselte den Besitzer. Niemand außer dem Kommandeur der Station durfte die Symbole entschlüsseln es sei denn, der Kommandeur fiele aus. Akanjii nahm die Folie und schob sie in den Prüfschlitz der Dekodiermaschine. Ein schwaches Summen ertönte; Lichter flammten auf und verloschen wieder, dann fiel die Folie in den Auffangbehälter. Ganz oben rechts stand ein leuchtendes Zeichen.

Akanjii spürte die Erregung fast körperlich.

Er kannte das Zeichen.

Es bedeutete, daß die Dekodierung nicht nach dem Primärkode erfolgen konnte, sondern nach dem geheimen Sekundärkode.

Und das wiederum bedeutete, daß zu Hause umwälzende Veränderungen vor sich gegangen waren!

Akanjii zwang sich zur Ruhe und aktivierte den geheimen Kode. Dann schob er die Folie in den Schlitz des Klartextsektors. Leuchtzeichen zeigten die Aktivierung der hochwertigen Positronik an, die die Entschlüsselung vornahm.

Entsprechend dem Grad der Kompliziertheit des Kodes brauchte die Maschine viereinhalb Zeiteinheiten zur Dekodierung.

Als die Klartextfolie aus dem Ausgabeschlitz schnellte, vernahm Akanjii einen tiefen Atemzug hinter sich. Der Stellvertreter konnte seine Erregung nur mühsam unterdrücken. Seine Augen richteten sich auf den Text. Er lautete:

Umstellung Einsatz sofort auf geheime sekundäre Marsav-Planung. Aktion so bald wie möglich nach Geheimplanung PEZTA-III einleiten.

Taschkar Ginkorasch Befehlszentrale Marsav Akanjii reichte die Folie an seinen Stellvertreter weiter. Der Mann las den Text und wurde blaß, während seine Augen gleichzeitig in fanatischem Feuer funkelten.

»Endlich!« stieß er hervor. »Jetzt geht es los!«

Akanjii sah den Cheffunker an.

»Aktivieren Sie die Rundrufanlage!«

Wenig später saß Akanjii vor dem Mikrophonwulst der Rundrufanlage und gab seine Befehle an die Wachbesatzung der Station durch. Danach liefen die Weckanlagen an. Die Schläfer wurden aus ihrer Starre befreit und bereiteten sich durch ein programmiertes Training auf den bevorstehenden Einsatz vor.

Außerhalb der Station hatte sich nichts verändert. Aber in ihr lauerte jetzt eine schlagkräftige Truppe, die nur darauf wartete, daß ein nichtsahnendes Opfer in der Nähe vorüberzog ...

Kalan Zorkh beobachtete Adam, der unter der Decke der Kommandozentrale einen Looping nach dem anderen vollführte.

Auf dem Nebensitz nahm A-Pl einige Schaltungen vor, dann drehte er den metallenen Schädel, startete Zorkh aus seinen Augenzellen an und sagte mit schwach klirrender Stimme:

»Kommandant, ich bitte Sie, Ihren Vogel in die Antigravkapsel zu stecken. Wir sind soeben ins System von Boscyks Stern eingeflogen und werden nach dem letzten Linearmanöver in zehn Minuten zur Landung auf Olymp ansetzen.«

»Ich weiß Bescheid, Basilowitsch«, erwiderte Kalan Zorkh. Seltsam, dachte er bei sich, warum die Menschen dem Posbi-Kommandeur den Namen Basilowitsch gegeben haben. Ihre Mentalität ist so vielschichtig, daß man sie in tausend Jahren nicht erforschen kann.

Er stieß einen gellenden Pfiff aus.

Adam unterbrach den letzten Looping, stieß im Sturzflug herab, fing sich dicht über dem Boden ab und landete auf der Rücklehne des Kontursessels von Professor Dr. Josef Niersteiner, dem Wissenschaftlichen Koordinator der EXBox 123.

Der Kolkrabe plusterte sein Gefieder auf, klappte einige Male mit dem Schnabel und gab ein krächzendes »Korn« von sich.

Niersteiner verzog das Gesicht und rückte auf die Vorderkante seines Sessels.

»Rufen Sie Adam zu sich, Kommandant!« verlangte er. »Ich habe eine frische Uniform an. Glauben Sie, ich lasse sie mir von Ihrem Vogel verunreinigen!«

Kalan verzog den Rachenmund zu einem Lachen, beherrschte sich aber im letzten Moment und gluckste nur ein paarmal gedämpft.

»Komm zu mir, Adam!« lockte er. »Komm zu deinem Herrchen, mein Kleiner!«

Der Kolkrabe trippelte nervös auf der Sessellehne hin und her, traf aber keine Anstalten, dem Ruf seines Herrn zu folgen.

»In letzter Zeit gehorcht er mir kaum noch«, sagte Kalan Zorkh entschuldigend. »Ich weiß auch nicht, was in Adam gefahren ist. Gibt es bei terranischen Kolkraben eigentlich so etwas wie ein Trotzalter?«

»Wahrscheinlich leidet das Tier an Zerebral-Sklerose«, erklärte Niersteiner gereizt. »Auf dem Olymp gibt es eine ganz ausgezeichnete Tierklinik; dort sollten Sie ihn behandeln lassen, Kommandant.«

Der Erste Offizier des Fragmentschiffes Oberstleutnant Jan Vermeeren, hielt die herabsinkende SERT-Haube mit den Händen auf, bevor sie sich über seinen Schädel stülpen konnte.

»Wie oft muß ich Sie darauf hinweisen«, sagte er zu Professor Niersteiner, »daß der Planet Olymp

nicht das mindeste mit dem sagenhaften Wohnsitz der Götter gemein hat!«

Der Koordinator lächelte maliziös und bewegte dabei seine handtellergroßen blaubepelzten Ohren, das Kennzeichen der Jahswick-Geborenen. Er war Kolonialterraner der siebten Generation.

»Immerhin hat der Planet mit dem Götterberg den Namen gemein, lieber Freund.«

Vermeeren gab einen grunzenden Laut von sich und stülpte sich die SERT-Haube über den Schädel. Er bewegte anschließend keinen Finger, um die EX-Box 123 zu steuern; als Emotionaut beherrschte er die ungeheuer komplizierte Maschinerie allein mit seinen Gedankenimpulsen.

Das Fragmentschiff tauchte in den Zwischenraum ein.

Oberst Kalan Zorkh paßte einen Augenblick ab, in dem Adam unaufmerksam war. Dann schoß der halutische Gigant blitzschnell aus seinem Spezialsessel, fing den Kolkraben in den hohlen Händen und sperrte das kreischende und um sich hackende Tier in die eiförmige Antigravkapsel an der Rückwand seines Sessels.

Als er sich wieder setzte, fiel das Schiff gerade in den Normalraum zurück. Auf dem Frontsektor der Panoramagalerie war die wolkenverhangene Kugel des Planeten Olymp zu sehen. Die kleine rote Sonne des Systems stand hinter dem anfliegenden Fragmentschiff, und die scharfen Augen Zorkhs konnten den winzigen Schatten erkennen, den die Box warf.

Der Haluter schaltete sich in die Hyperkomanlage ein und verfolgte das Gespräch zwischen dem Chef der Funkzentrale und dem Kontrollturm des Flottenhafens Tercho auf Olymp.

Dabei dachte Kalan Zorkh an die Reise der EX-Box 123 zurück, die vor einem Jahr von Tercho gestartet war und heute, am 14. März 3438 Erdzeit, wieder zurückkehrte.

Die EX-Box 123 war, wie bereits ihre Bezeichnung verriet, ein Fragmentraumschiff der Posbis, jener Rasse von biopositronischen Robotern, die auf der sogenannten Hundertsonnenwelt beheimatet war. Die Posbis zählten seit langer Zeit zu den zuverlässigsten Verbündeten des Solaren Imperiums, und das herrschende Zentralplasma der Hundertsonnenwelt war ein Freund Perry Rhodans.

Gemäß eines Vertrages zwischen den biopositronischen Robotern und dem von Reginald Bull geleiteten Solaren Explorerkommando war die EX-Box 123 zu einem speziellen Erkundungsraumschiff umgebaut worden. Seine Besatzung bestand aus dreitausend spezialisierten und daher unterschiedlich gebauten Posbis, die jeder einen Ableger des Zentralplasmas als dominierendes Gehirnteil besaßen. Dazu kamen

eintausendfünfhundert Menschen, Spezialisten von insgesamt einundachtzig Kolonialplaneten. Unter ihnen gab es nur wenige Erdgeborene - und einen Haluter.

Kalan Zorkh stand beim Solaren Explorerkommando unter Vertrag. Im Grunde genommen war er kein Spezialist, der für die Aufgaben eines Explorerschiffes ausgebildet war. Zorkh war Anthropologe, ein halutischer Wissenschaftler, der sich die Lebensaufgabe gestellt hatte, sich umfassend mit der Entwicklung des Menschen, seiner Völker und Kulturen zu befassen. An Bord eines Explorerschiffes mit seiner aus Angehörigen verschiedener Kolonialvölker zusammengewürfelten Besatzung konnte er naturgemäß sehr ergiebige Forschungen anstellen, und da ein Haluter schlechterdings unschlagbar als Raumschiffskommandant war, hatte Staatsmarschall Bull sofort zugegriffen, als der Haluter mit seinem Angebot zu ihm gekommen war.

Die einjährige Reise der EX-Box 123 hatte durch den Bluessektor geführt, jenen Teil der galaktischen Eastside, der vom Solaren Imperium als Hoheitsgebiet der Blues respektiert wurde. Da die verschiedenen Bluesvölker jedoch seit vielen Jahrhunderten mörderische Bruderkriege führten, wurde die Eastside regelmäßig von terranischen Erkundungsschiffen durchflogen. Der Bluessektor galt als gefährlicher Unruheherd, vor allem, da die Akonen immer wieder versuchten, auf den Feuern des Bruderkrieges ihr Süppchen zu kochen. Laut einem Sonderbefehl Perry Rhodans mischte sich das Solare Imperium zwar nicht in die inneren Angelegenheiten der Bluesvölker ein, aber seine Raumschiffe kontrollierten die Entwicklung ständig - und wenn es sich als notwendig erwies, schlug die Solare Flotte sehr hart zu, um eine Ausweitung des Krieges auf die von Menschen besiedelten Sektoren der Galaxis zu verhindern.

Auch die EX-Box 123 hatte nicht nur erkundet, sondern zugeschlagen, wo es notwendig gewesen war. Von ihren Beibooten waren zwei akonische Transportschiffe vernichtet worden, die bis unter die Decken ihrer Laderäume mit Virusbomben vollgeladen gewesen waren, die an ein Bluesvolk verkauft werden sollten, damit ein weiterer Planet entvölkert werden konnte. Kalan Zorkh hatte es abgelehnt, die Besatzungen vorher zu übernehmen; er hielt es für falsch, daß die Terraner Rücksicht auf Intelligenzen nahmen, die am Tod für ganze Planetenbevölkerungen verdienen wollten.

Oberstleutnant Jan Vermeeren, der sich gegen Zorkhs Befehle gestellt hatte, war eine Woche lang unter Kabinenarrest gestellt worden. Das lag inzwischen fast ein halbes Jahr zurück, aber manchmal brach bei dem Ersten Offizier noch der

Groll hervor.

Im Augenblick war allerdings von der zwischen beiden Personen herrschenden Verstimmung nichts zu bemerken. Oberstleutnant Vermeerens Schädel steckte unter der SERT-Haube, und die Gedankenimpulse des Emotionauten steuerten das gewaltige Schiff in den Landekorridor, der ihm vom Kontrollturm Tercho zugewiesen worden war.

Wäre Kalan Zorkh imstande gewesen zu lächeln, so hätte er jetzt gelächelt. Der Haluter freute sich für die menschliche Besatzung über die Rückkehr in den Heimathafen. Das System von Boscyks Stern und der Planet Olymp gehörten zwar nicht zum Solaren Imperium, sondern zum Kaiserreich der Freifahrer, aber die wirtschaftlichen und galaktopolitischen Interessen beider Reiche waren so eng miteinander verknüpft, daß ein Freifahrer sich auf der Erde ebenso heimisch gefühlt hätte wie ein Terraner auf Olymp.

Die schwach abgeplattete Kugel Olymps schwoll im Frontschirm mehr und mehr an. Zwischen den Wolkenfeldern erkannte Kalan Zorkh die spiegelnden Flächen der großen Meere und Ausschnitte von kontinentalen Landflächen.

Olymp besaß sieben Kontinente, aber sechs von ihnen waren durchschnittlich nur so groß wie die terranische Insel Grönland. Der siebte Kontinent dagegen besaß die Ausdehnung Asiens, eine gewaltige Landmasse, von schneebedeckten Gebirgen umrahmt, deren Füße von grünen dampfenden Urwäldern gegürtet waren. Der Äquator lief ungefähr durch die Mitte dieses Großkontinents, und nördlich des Äquators lag die Stadt Trade City, der größte Warenumserschlagplatz der bekannten Galaxis.

Die Prallfeldschirme leuchteten hell auf, als die Box in die oberen Schichten der Atmosphäre eintauchte. Kalan Zorkh sah das Areal von Trade City und dahinter das gewaltige Gebiet des sogenannten Container-Transmitters, das kreisförmig von insgesamt zwölf Raumhäfen umspannt wurde.

Dort unten starteten und landeten pro Minute drei Raumschiffe. Dazu arbeitete der Komplex des zentralen Container-Transmitters pausenlos und das Antigrav-Verbundnetz zwischen den Raumhäfen, Lagerhallen und dem Zentraltransmitter war ständig in Betrieb.

Die EX-Box 123 schwebte mit aktivierter Antigravprojektoren und donnernden Korrekturtriebwerken seitlich an der Stadt und dem Raumhafen-Transmitter-Komplex - vorüber und hielt Kurs auf den Flottenhafen Tercho, der zweihundertfünfzig Kilometer nördlich von Trade City lag.

In dreißig Kilometern Höhe wurde das Fragmentschiff vom energetischen Landegerüst

gepackt. Ein Zittern durchlief die Schiffszelle, als die durch die Massenträgheit hervorgerufene Restfahrt aufgehoben wurde, dann verstummten die Impulsdüsen. Oberstleutnant Jan Vermeeren reduzierte die Arbeitsleistung der Antigravprojektoren um einen geringen Betrag; dadurch erhielt das Schiff einen Teil seines Gewichtes zurück und sank langsam im Landegerüst abwärts.

Als die Kontrollen anzeigten, daß die Landeteller Bodenberührung hatten, hob sich die SERT-Haube von Vermeerens Schädel. Der Erste Offizier kehrte allmählich in die unmittelbare Umgebung zurück.

Die Blicke des Haluters und des Ersten kreuzten sich und ruhten für eine Weile ineinander.

Ein rätselhaftes Lächeln umspielte Vermeerens Lippen, dann sagte der Oberstleutnant leise:

»Wir haben es geschafft, Kommandant.«

*

Kaiser Anson Argyris beobachtete aus seinem Gleiter die Landung des Fragmentschiffes. Er kannte die annähernd würfelförmigen »Kästen« der Posbis, aber ihr Anblick faszinierte ihn jedesmal aufs neue.

Wie jedes Posbisschiff hatte die EXBox 123 eine Kantenlänge von 2500 Metern, obwohl man eigentlich angesichts der zahllosen Einbuchtungen und skurrilen Auswüchse nicht von exakten Kanten sprechen konnte.

Die Flächen des »Würfels« waren zueinander verdreht, und die Auswüchse hatten einmal Kuppelform, dann wieder glichen sie futuristischen Kathedralen oder gar Konstruktionen, die sich mit nichts vergleichen ließen, das Menschen kannten. Es gab immer noch Menschen, die allen Ernstes daran zweifelten, daß derartige Konstruktionen sich überhaupt vom Boden eines Planeten erheben konnten. Tatsächlich aber standen die Flugleistungen eines Posbisschiffes denen eines terranischen Ultraschlachtschiffes in nichts nach; diese Raumfahrzeuge vermochten sogar innerhalb von Planetenatmosphären äußerst geschickt zu manövrieren.

Anson Argyris wandte den Kopf und sagte zu Phyl Amant, seinem Sekretär:

»Ich bin gespannt, ob der alte Kuppelkopf noch seinen Adam besitzt oder ob ihm der Vogel fortgeflogen ist.«

Phyl Amant lächelte zurückhaltend.

»Adam ist ein intelligentes Tier, Majestät. Er wird im Weltraum auf eine Flucht verzichtet haben.«

Der Kaiser lachte dröhnend.

In diesem Moment setzte das Fragmentschiff auf seinem Landeplatz auf. Das kaum merkliche Flimmern des energetischen Landegerüsts erlosch.

Argyris' Gelächter brach abrupt ab, und der Kaiser wandte sich an den Gleiterpiloten.

»Los!« befahl er.

Der Gleiter hob ab und schwebte mit geringer Fahrt durch das freistehende Tor aus poliertem Terkonitstahl, das ausschließlich dem Kaiser der Freifahrer vorbehalten war.

Drüben beim Fragmentschiff waren unterdessen andere Gleiter gelandet. Ein knallroter Antigravteppich schwebte zwischen den Landesstützen der Box hindurch und verankerte sich mit einem Ende am vierhundert Meter hohen Personenausstieg des Schiffes. Fliegende Musikroboter bildeten links und rechts von ihm Spalier, eine Ehrenkompanie in Phantasieuniformen stellte sich am unteren Ende des Teppichs auf.

Argyris' Blick wanderte hinüber zu seiner neuesten Errungenschaft: einundzwanzig uralte terranische Pulvergeschütze, Vorderlader, die mit Hilfe von Luntten gezündet werden mußten.

Der Kaiser lächelte.

Es handelte sich um Originalgeschütze, die Perry Rhodan ihm geschenkt hatte. Hinter jedem Geschütz stand ein Soldat in Landsknechtskleidung und mit brennender Fackel.

Genau nach Plan landete der kaiserliche Gleiter am unteren Ende des Antigravteppichs, und eine Sekunde später öffnete sich oben das Außenschott der Personenschleuse. An der Spitze seiner Offiziere schritt Oberst Kalan Zorkh ins Freie, auf der linken Schulter seinen Kolkraben Adam.

Die Musikroboter stimmten ein ohrenbetäubendes Konzert an: einen halutischen Militärmarsch aus der Eroberungszeit dieser uralten Rasse.

Der Teppich bewegte sich wie ein lebendes Wesen und trug auf seinen durch Kraftfelder erzeugten Wellen den Kommandanten der Box und seine Begleiter abwärts.

Als Kalan Zorkh den Panzerplastbelag des Landefeldes betrat, verstummte die Musik. Adam legte den Kopf schief und krächzte:

»Alles Mist, alles Mist!«

Dann schwang er sich in die Lüfte.

Anson Argyris hatte unterdessen seinen zwei Meter hohen, muskulösen Körper aus dem Gleiter gewuchtet und war dem Haluter einen Schritt entgegengegangen. Sein grobschlächtiges Gesicht strahlte eitel Freude aus; der schwarze Krausbart war frisch eingefettet, und der zweifingerbreite Rasurscheitel glänzte wie eine Speckschwarte.

Der Kaiser breitete die Arme weit aus, sandte dem Vogel einen vernichtenden Blick nach und rief mit dröhnender Stimme:

»Willkommen auf Olymp, Zorkhos! Willkommen, teure Freunde!«

Der halutische Gigant schloß den Kaiser in die

Arme und hob ihn etwas an, damit Anson Argyris seine Begrüßungsküsse anbringen konnte. Anschließend begrüßte Argyris Zorkhs Begleiter, wenn auch distanzierter. Dann schritt er mit den Ankömmlingen zusammen die Ehrenkompanie ab, während die altterranischen Geschütze krachten und Wolken von gelblichweißem Pulverdampf in die Luft bliesen.

Nach diesem martialischen Zeremoniell bestiegen Kaiser Anson Argyris und Kalan Zorkh den kaiserlichen Gleiter, dessen Antigravmaschinen wegen Zorkhs Gewicht aufheulten.

»Ich muß gestehen«, sagte der Haluter, »daß der Empfang mich sehr beeindruckt hat, Majestät.«

Argyris schickte ihm unter seinen buschigen Brauen einen irritierten Blick, dann schlug er sich mit den Händen auf die Oberschenkel und lachte schallend.

»Müssen wir jedesmal Brüderschaft trinken, Freund, damit du die vertrauliche Anredeform benutzt?« fragte er belustigt. »Nunc est bibendum, nunc pede Libero, pulsanda tellus! Nun heißt es trinken, nun mit freiem Fuß die Erde stampfen!«

»Warum nicht mit beiden Füßen?« fragte der Haluter.

Anson Argyris lachte wiehernd. Der Gleiterpilot war dermaßen verwirrt, daß er das Fahrzeug beinahe gegen den Stamm eines Baumriesen gesteuert hätte.

Eine halbe Stunde später landete der kaiserliche Gleiter auf einer Plattform des Regierungspalastes. Inzwischen war es auf diesem Teil des Planeten Olymp Abend geworden. Boscyks Stern hing über dem westlichen Horizont; im Südwesten ballten sich turmartige Gewitterwolken zusammen und zerflossen zu amboßförmigen Gebilden, als sie in der Höhe auf eine kalte Luftschicht stießen.

Kalan Zorkh, Jan Vermeeren und Professor Niersteiner wurden von Dienstrobotern in ihre Räumlichkeiten eingewiesen, in denen sie während ihres Aufenthaltes auf Olymp wohnen würden. Der Koordinator der Posbi-Besatzung des Forschungsschiffes fuhr mit Argyris in einem Antigravlift auf die westliche Hochplattform des kaiserlichen Palastes. Dort war bereits alles für die Party vorbereitet, die Anson Argyris zu Ehren seiner Gäste geben wollte. Bioplastverkleidete Roboter mit den Formen und Kostümen von Sklavinnen rückten die Sessel zurecht und warteten auf die Befehle ihres Gebieters.

»Wie gefällt es Ihnen hier, A-PI?« fragte Argyris den Posbi.

Der biopositronische Roboter sah sich aufmerksam um. A-PI besaß, entsprechend seines Verwendungszweckes, der ihn ständig mit Menschen zusammenarbeiten ließ, humanoide Gestalt, war allerdings unverkleidet.

»Eine ausgezeichnete Komposition von Natur und Technik, Majestät«, antwortete er. »Ich gestehe, daß diese Umgebung mich ganz eigentümlich stimmt.«

Anson Argyris nahm von der nächststehenden Sklavin einen Moondrink entgegen und schlürfte behaglich die Ypsani-Qualle, die obenauf schwamm. Seine schwach wulstigen Lippen schmatzten dabei.

»Ein Werk des berühmten Psycho-Gestalters Mano Caprisoni«, erklärte er. »Er nannte diese Komposition >Verbrüderungstraum<. Eine sinnige Bezeichnung, nicht wahr?«

Bevor der Posbi antworten konnte, fiel Adam wie ein Stein herab, verkrallte sich in Argyris' Bart und kreischte:

»Mörder, Mörder!«

Ein Hayhondor strich mit ausgebreiteten Schwingen lautlos über die Köpfe der beiden humanoid geformten Lebewesen. Sein Kopf ruckte herum, und gelbleuchtende runde Augen spähten herab. Dann schwang sich der Raubvogel mit klatschenden Flügelschlägen empor, glitt geisterhaft über die Sonnenscheibe und verlor sich in den Schatten der Gewitterwolken.

Anson Argyris nahm den zitternden Kolkragen von seinem Kopf und strich ihm mit dem Zeigefinger behutsam übers Gefieder.

»Er kann dir nichts mehr tun, Adam«, flüsterte er. »Warum bist du auch allein geflogen? Du kennst doch die Gefahren dieses Planeten.«

Adam blickte den Kaiser aufmerksam an, trat von einem Fuß auf den anderen und sagte deutlich:

»Ich liebe dich.«

Hinter dem Kaiser ertörte ein dumpfes Grollen. Ein geschmeidiger Tierkörper schob sich aus den Schatten zwischen den Ziersträuchern, ein Wesen, halb Tiger, halb Bär, aber so groß wie beide Tiere zusammen. Die kurzen Ohren zu beiden Seiten des mächtigen Schädels zuckten.

Argyris wandte sich halb um und lächelte.

»Hallo, alter Freund!« rief er zärtlich. »Du bist doch nicht etwa eifersüchtig auf die alte Krähe!«

Der Maorghy tappte auf leisen Sohlen näher und gab ein dunkles »Aaaoaaah« von sich, als Anson Argyris ihn hinter den Ohren kraulte.

»Soweit ich aus meinen Speichersektoren ersehen kann«, sagte der Posbi, »bestehen zwischen einer Krähe und einem Kolkragen gewisse Unterschiede, Majestät.«

»So genau dürfen Sie meine Worte nicht nehmen, A-Pl«, antwortete der Freifahrer-Kaiser.

»Blehbüchse!« kreischte Adam und schlug mit den Flügeln. »Plasmakonserve!«

»Wirst du wohl meine Gäste nicht beleidigen!« sagte Argyris vorwurfsvoll.

Der Kolkragen sagte ein unanständiges Wort und flatterte hoch. Er landete auf dem Nacken des

Maorghy und zerzauste dessen Fell mit dem Schnabel.

»Hat Adam sich unanständig benommen?« fragte die dröhnende Stimme des Haluters aus dem Hintergrund.

Anson Argyris wandte sich um. In diesem Augenblick flammten ringsum die Leuchtprojektionen und die schwebenden Tiefstrahler des Kaiserpalastes auf. Während die Sonne unterging, wurde es strahlend hell.

Kalan Zorkh, Oberstleutnant Vermeeren und Professor Josef Niersteiner trugen ihre Ausgehuniformen. Sie setzten sich an den runden Tisch, an dem der Kaiser und der Posbi bereits Platz genommen hatten. Für den Haluter stand ein Spezialsessel bereit, eine schwere Terkonitschale auf Stützbeinen, die einstmals zu seinem Rettungsboot gehört hatte.

»Ein Tier kann sich niemals unanständig benehmen, Horkhos«, sagte Argyris. »Das ist einzig und allein das Vorrecht bewußt denkender Lebewesen.«

Die Robot-Sklavinnen servierten Getränke und leichte Speisen. Kalon Zorkh lehnte entgegen seiner sonstigen Gewohnheit den in Öl gesottenen Riesenkalmar ab und begnügte sich mit einem getrüffelten Wildhuhn. Kurzenschlossen warf Anson Argyris den Kalmar seinem Maorghy vor, der sich gierig darüber stürzte. Adam erhielt auf einer goldenen Schale ein Stück halbverwestes Fleisch - für einen Kolkragen eine Delikatesse.

Kaiser Argyris aß maßvoll. Er konnte ohnehin nichts mit den Speisen anfangen, denn - was nur wenige Eingeweihte wußten - seine äußere Erscheinungsform war nichts anderes als eine vollendete Maske.

In Wirklichkeit war der Kaiser der Freifahrer von Boscyks Stern, der Erbe Roi Dantons und der indirekte Stellvertreter Perry Rhodans, ein spezieller Roboter vom Typ Vario-500, eingehüllt in eine sogenannte pseudo-variable Kokonmaske. Die Anson-Argyris-Maske war dabei nur eine von insgesamt achtundvierzig verschiedenen Verkleidungen, in die er nach Belieben schlüpfen konnte.

Kalan Zorkh und seine Begleiter gehörten nicht zu den Eingeweihten.

»Ich hoffe«, sagte Anson Argyris zu dem Haluter, »ihr hattet einen angenehmen Flug und keine Verluste.«

Kalan Zorkh trank einen Schluck Bier.

»Danke für die Nachfrage«, antwortete er. »Der Flug war ein voller Erfolg. Ich werde dir eine Kopie meines Einsatzberichtes zugehen lassen. Aber heute möchte ich nicht darüber sprechen. Ich habe mir die Ruhe verdient, wie meine Leute auch.«

Sein Armbandfunkgerät gab einen hellen Summton von sich. Zorkh schaltete es ein und winkelte den Arm an.

»Kalan Zorkh!« meldete er sich.

»Hier Hafenkommandant Raskony, Sir«, sagte eine Stimme. »Die menschliche Besatzung der EX-Box 123 hat das Hafengebiet Tercho verlassen. Aber soeben erscheinen dreihundert Posbis am Ausgang C-West. Haben Sie den Robotern ebenfalls Ausgangserlaubnis erteilt, Sir?«

»Das nicht direkt«, erwiderte Zorkh. »Aber ich sehe keinen Grund, den Posbis das Verlassen des Hafengebiets zu verbieten. Moment!« Er wandte sich an Anson Argyris. »Oder bestehen deinerseits irgendwelche Bedenken, Argyrisos?«

Der Kaiser schüttelte den Kopf.

»Alles klar«, sprach der Haluter in sein Armbandgerät. »Sie können die Posbis passieren lassen. Ende.«

Er schaltete ab und blickte A-Pl fragend an.

»Ich hoffe, Sie haben nichts dagegen, Basilowitsch?«

»Absolut nichts«, bestätigte der Posbi-Koordinator. »Wie Sie wissen, sind die Posbis infolge unseres Zentralplasmas, Ableger keine reinen Roboter. Meine Leute sollen sich ruhig in Trade City amüsieren.«

Anson Argyris lachte.

Die Vorstellung, daß Roboter sich in den Bars, Varietés und anderen Etablissements von Trade City »amüsieren« könnten, erheiterte ihn - bis ihm klar wurde, daß die biopositronischen Roboter von der Hundertsonnenwelt tatsächlich fühlende Lebewesen waren. Zumindest waren sie Gefühlen nicht weniger zugänglich als er selber.

Er klatschte in die Hände.

Eine bereitstehende Musikkapelle intonierte die Hymne der Freihändler. Anschließend stimmte sie einen feurigen Tanz an. Eine braunhäutige Robotsklavin sprang auf die gläserne Tanzfläche und bewegte ihre Gliedmaßen zum Klang der Rhythmen. Professor Niersteiner leerte gedankenverloren seinen Sektkelch.

Die Stunden verstrichen, aber es wollte keine rechte Stimmung aufkommen.

Gegen Mitternacht trat Anson Argyris an die Brüstung der Plattform und blickte zu dem gleißenden Halo hinüber, der den Standort der Stadt Trade City anzeigte, obwohl die Stadt hinter dem Horizont lag.

Nach einiger Zeit spürte er eine Bewegung zu seiner Linken. Er wandte den Kopf und erkannte seinen Sekretär, Phyl Amant. Der kleingewachsene blonde Mann hielt ein Whiskyglas in der Hand, trank jedoch nicht.

»Ziemlich müde Party, Majestät, wenn Sie die

Bemerkung erlauben«, murmelte Amant.

Argyris lächelte matt.

»Da haben Sie leider nur allzu recht, Amant. Aber Stimmung läßt sich nicht befehlen. Inzwischen fühle ich mich selbst etwas niedergedrückt. Mir ist, als drohe uns Unheil.«

»Das gleiche Gefühl habe ich auch, Majestät«, sagte Phyl Amant. »Dabei gibt es überhaupt keinen logischen Anhaltspunkt dafür. Weder das Solare Imperium noch wir Freifahrer haben ernstzunehmende Gegner, der Güterumschlag hat heute einen neuen Rekord erreicht und der erweiterte Handelsvertrag mit ...«

Amant brach mit offenem Mund ab und starrte hinüber zu der Lichtglocke von Trade City.

Gleich einer gigantischen exotischen Blume stieg dort eine Glutfontäne über den Horizont, breitete sich aus und übergießte die fernen Gewitterwolken mit zuckendem Licht.

Wenig später rollte der Donner einer Explosion heran, brandete über die Hochplattform und verebbte.

Anson Argyris starrte auf sein Kommandoarmband, an dem eine rote Leuchtscheibe intervallartig aufflammte. Dann wirbelte der Kaiser herum und stürmte auf die Nachbildung eines altterranischen Tempels zu, die im Hintergrund der Plattform stand. Sein Sekretär folgte ihm.

Im Inneren des »Tempels« sprang Argyris in die abwärts gepolte Röhre eines Antigrav-Doppelschachtes. Während er nach unten schwebte, aktivierte er den Minikomteil seines Kommandoarmbandes und fragte bei der Zentralen Überwachungspositronik von Trade City nach Art und Ursache der Explosion.

»Ausfall des Antigrav-Verbundnetzes«, meldete eine unmodulierte Stimme. »Ursache noch unbekannt. Ein vollbeladener Container stürzte auf das Gebäude der Sicherheitspolizei von Trade City. Ladung vermutlich hochexplosiv. Zwei weitere Container zerstörten bei ihrem Absturz das Gebäude der akonischen Handelsmission. - Achtung, terranischer Schlachtkreuzer ALVAMIRA hat das Feuer auf nordpolare Sonnenzapfstation eröffnet. Es ist damit zu rechnen, daß die Zwischenfälle der Auftakt einer terranischen Invasion sind.«

»Das ist unmöglich!« schrie Argyris.

Die Überwachungspositronik ging nicht darauf ein.

»Terranischer Schlachtkreuzer ALVAMIRA wurde von Transformstellung N-Beta-8 abgeschossen«, plärrte die unmodulierte Stimme weiter. »Die Zapfstation ist nicht beschädigt, aber das Energieröhrensystem von Nordpol zum Raumhafenkomplex ist teilweise ausgefallen.«

Anson Argyris schaltete das Kommandoarmband ab. Er erreichte den Boden des Antigravschachtes und rannte weiter durch eine Halle und zu seiner

Befehlszentrale.

Der Freifahrerkaiser wußte, daß dem Planeten Olymp und vor allem dem gigantischen Güterumschlagplatz eine Katastrophe drohte. Er wußte aber auch, daß die Gefahr nicht vom Solaren Imperium ausging, auch wenn der Anschein dafür sprach.

In seiner Befehlszentrale herrschte Aufregung. Immerhin aber hatten die dort arbeitenden Männer klare Köpfe behalten. Durch zahllose Telekom- und Hyperkomgespräche versuchten sie, ein brauchbares Bild von der Lage zu erhalten.

Mit grimmigem Gesicht ging Kaiser Argyris zu einem Schaltpult, über dem eine Glocke tödlicher Hochenergie lag. Der positronische Gehirnteil des Vario-Roboters strahlte einen Kodeimpuls aus, woraufhin die Energieglocke zusammenbrach.

Anson Argyris drückte eine Schaltplatte nieder und schaltete sich damit direkt in den Hauptsender der großen Trivideostation des Planeten Olymp ein.

»Hier spricht Kaiser Argyris«, sagte er mit mühsam beherrschter Stimme, »Unbekannte versuchen, unser Handelszentrum zu sabotieren und Verwirrung zu stiften. Ich rufe jeden Freihändler auf, gemeinsam mit den Besatzungen seiner Schiffe nach Geheimorder >Old Lovely< zu handeln.

Die Sicherheitskräfte der Raumhäfen, Kraftwerke und des Zentraltransmitters haben ihre Notfallpositionen einzunehmen und schärfste Kontrollen innerhalb der zugewiesenen Objekte durchzuführen. Unbefugte Personen sind festzunehmen und bei Widerstand unschädlich zu machen.

Für alle gelandeten Schiffe herrscht striktes Startverbot. Landegenehmigungen sind bis auf Widerruf zu verweigern. Raumschiffe, die feindselige Akte durchführen, sind durch angemessene Maßnahmen abzudrängen und notfalls zu vernichten. Ich betone jedoch, daß es keine terranische Invasion gibt. Die entsprechenden ...«

Argyris verstummte, als eine Kontrollampe anzeigte, daß Hypervideo Olymp nicht mehr arbeitete.

Schwerfällig wandte sich der bullig gebaute Mann um. Er lächelte unmerklich, als er sich Phyl Amant gegenüber sah.

»Amant«, sagte er rau, »lassen Sie meinen gepanzerten Gleiter startklar machen. Roboteskorte!«

2.

Genau 6309 Lichtjahre von Boscyks Stern entfernt, in Richtung der galaktischen Westside, eilte ein gelber Stern namens Sol durchs All.

Zwei Planeten von Sol, die Erde und der Mars, standen in permanenter Transmitterverbindung mit

dem zweiten Planeten von Boscyks Stern. In einem nicht abreißenden Strom kamen auf den Arealen der terranischen und marsianischen Gegenstationen Container mit einem Fassungsvermögen von je fünf Millionen Tonnen an, wurden entladen, mit den Handelsgütern des Solsystems beladen und wieder in Richtung Olymp abgestrahlt.

Auch an diesem 14. März des Jahres 3438 terranischer Zeitrechnung.

Die beiden Männer, die auf der Veranda eines Bungalows am Goshun-See beisammen saßen und eine Partie Trivideo-Schach spielten, hatten nicht das geringste mit dem Containtrans-Verkehr zwischen dem solaren Planetensystem und dem Freifahrerplaneten Olymp zu tun.

Einer der Männer, 1,92 Meter groß, muskulös und mit schulterlangem rostroten Haar, lümmelte sich in einem futuristisch aussehenden Sessel. Die Kleidung des Mannes bestand aus einer fleckigen grünen Röhrenhose und einem gelben Buschhemd.

Der andere Mann war körperlich ein Zwerg, ein mißgestalteter dazu. Er saß in einem zwei Meter hohen, kegelförmigen Transportroboter, der in einem hellen Terkonitblau schimmerte. Dominierend war der Kopf des Zwerges, der mit seinen einundfünfzig Zentimetern Durchmesser beinahe die halbkugelförmige Wölbung des Transportroboters ausfüllte. Der achtundsiebzig Zentimeter lange Körper darunter war in eine goldfarbene Kombination gehüllt; dennoch ließ sich der kindliche Wuchs nicht vertuschen.

Der große Mann wölbte die Brauen, als sein Gegenüber seinen Zug machte. Dann kratzte er sich intensiv am Bauch, der sich durch das offene Hemd vorwölbte.

»Raffiniert«, murmelte er. »Aber ich werde Sie schon kriegen, Corello.«

Ribald Corello, denn kein anderer war der Zwerg, verzog das kindlich unfertige Gesicht zu einem undefinierbaren Lächeln. Er beugte sich etwas vor und wäre gefallen, wenn sein von daumendicken Adern überzogener Schädel nicht von Klammern festgehalten worden wäre.

»Nur zu, Wyt«, sagte Corello mit schriller Stimme. »Aber überlegen Sie Ihren Zug gut. Ich wette, daß Sie nach drei Zügen matt sind.«

Baiton Wyt gähnte und beobachtete aus halbgeschlossenen Augen eine Mücke, die sich auf seinem Handrücken niedergelassen hatte und seelenruhig ein Haargefäß anzapfte.

»Auf Ihrem Handrücken sitzt eine Mücke«, sagte Corello.

Wyt war sowohl zu faul zu einer Antwort als auch zu faul, um die Mücke zu verscheuchen. Er dachte phlegmatisch über seinen nächsten Zug nach - und schlief dabei ein.

Als er erwachte, war es Nacht und Ribald Corello hatte sich entfernt. Auf dem abgeschalteten Schachkubus lag ein Zettel. Baiton Wyt holte ihn telekinetisch zu sich heran.

»Da Sie offenbar zu müde sind, um das Spiel fortzusetzen, bin ich abgereist«, las er. »Um Weihnachten herum werde ich wieder nach Terrania City kommen, dann können wir das Spiel fortsetzen. Freundliche Grüße, Ribald Corello.«

Baiton Wyt grinste flüchtig, ballte den Zettel telekinetisch zusammen und ließ ihn dann einfach fallen. Seine Finger glitten über die Tastatur der Armlehrenschaltung. Der Sessel baute ein Antigravkissen auf und schwebte durch die sich öffnenden Türen bis ins Schlafzimmer des Telekineten.

Das Schlafzimmer war, der Mentalität seines Besitzers entsprechend, der größte und luxuriöseste Raum im Bungalow. Die in Fesselfeldern aufgehängte kugelförmige Schlafzelle durchmaß acht Meter. Ein Roboter entkleidete Wyt und hob ihn durch die Öffnung der Schlafzelle. Sofort begannen psychedelische Lichtkompositionen aufzuleuchten. Leise schmatzend schloß sich das lebende Pulsationsplasma um den Körper des Mannes und wiegte ihn in den Schlaf.

Baiton Wyt träumte - wie die programmierte Psychedelik es ihm vor dem Einschlafen eingegeben hatte - von weiten sonnenbeschienenen Wiesen und zarten weißen Wölkchen, die langsam und lautlos darüber hinwegtrieben.

Doch plötzlich stand mitten auf der Wiese ein bärtiger Riese, hob seinen Knotenstock und schüttelte ihn mit drohender Gebärde. Der Riese öffnete den Mund und entblößte schwarze faulige Zähne.

»Aufwachen, Baiton Wyt!« grollte der Riese »December-night!«

Wie elektrisiert riß der Mutant die Augen auf. Sekundenlang hatte er das Gefühl, als rotierte seine Schlafkugel mit unheimlicher Geschwindigkeit, dann war Baiton hellwach, und die scheinbare Rotation hörte auf.

Baiton sprang hoch und starrte um sich. Zwar war der häßliche Riese des Traumes verschwunden, aber noch immer hallte seine Stimme durch den Raum.

»December-night, December-night!«

Baiton Wyt sprang mit einem Satz aus der Schlafkugel, eine Leistung, die er bisher noch nie vollbracht hatte. Nackt, wie er war, lief er zum Visiphon und schaltete es ein.

Auf dem Bildschirm tauchte der Oberkörper von Galbraith Deighton, dem Chef der Solaren Abwehr, auf. Deighton blickte an Wyt vorbei, ein Zeichen, daß er nicht nur zu ihm sprach.

»... haben sich laut Weisungen des Alarmplanes in ihren Kommandostellen einzufinden«, sagte

Galbraith Deighton. »Ich wiederhole: Alle aktiven und passiven Mitarbeiter der Solaren Abwehr haben sich unverzüglich laut Weisungen des Alarmplanes in ihren Kommandostellen einzufinden!«

Mit einer Schnelligkeit, die ihm selber ungewohnt vorkam, stieg Baiton in seine Hose. Er fluchte, als er merkte, daß er sie verkehrt herum angezogen hatte und daß es zudem nicht das geeignete Kleidungsstück für den Alarmfall war.

Baiton Wyt schrie nach seinem Dienstroboter, ließ sich von der Maschine in den Einsatzanzug helfen, schnallte sich den Waffengurt um und eilte in seine Gleitergarage.

Als er in dem Fahrzeug aus der Tiefgarage schwebte, erblickte er den vertrauten klaren Nachthimmel über dem Goshun-See. Die Mondsichel stand silbern im Süden, die Lichtglocke von Terrania City strahlte ungetrübt, und nichts deutete auf eine Gefahr hin, die der Menschheit drohen könnte.

Wyt drückte den Knopf für die Automatiksteuerung und überließ es dem speziellen Alarmprogramm des Gleiters, ihn zu seiner Kommandostelle zu bringen, die im Hauptquartier der Solaren Abwehr lag.

Während das Fahrzeug ihn auf programmiertem Kurs durch die Nacht trug, überlegte Baiton Wyt, welchem Ereignis der Alarm seine Auslösung zu verdanken hätte. Angesichts des friedlichen Bildes, das sich ihm überall bot, kam dem Mutanten der Verdacht, es könnte sich um eine Übung handeln.

»Wenn es nur ein Probealarm war, reiche ich meinen Abschied ein!« murmelte Wyt ergrimmt. »Meinen besten Schlaf zu unterbrechen! Frechheit!«

Als der Gleiter auf der fast unsichtbaren energetischen Brücke den Nablus-Platz überquerte, huschten plötzlich ein gutes Dutzend strahlender Phantome über den Himmel: Space-Jets. Sie verschwanden so schnell, wie sie gekommen waren und hinterließen eine Schleppe von Überschallknallen, die die Zelle des Gleiters in Schwingungen versetzten.

»Also doch kein Probealarm«, murmelte Baiton Wyt betroffen. Seine Kenntnis der Dienstvorschriften, nach denen die Piloten der Heimatflotte sich richteten, ließ keinen Irrtum zu. Weder im Normalfall noch bei Probealarmen durften Raumfahrzeuge die Hauptstadt des Solaren Imperiums überfliegen.

Der Gleiter sank auf das Dach des Gebäudes, in dem sich das Hauptquartier der Solaren Abwehr befand. Ungeduldig wartete Baiton Wyt in der Kontrollschleuse, bis die zahllosen Robotgeräte hinter den glatten Terkonitwänden ihn identifiziert und sein Fahrzeug nach unerlaubter Fracht überprüft hatten.

Ein Schnellift brachte den Gleiter und Wyt

schließlich in die für Einsatzagenten reservierte Tiefgarage. Der Mutant wurde von zwei Offizieren des Kampfkorps der Solaren Abwehr empfangen und angewiesen, den Geheimtransmitter zu benutzen.

Baiton Wyt pffte leise durch die Zähne. Der Geheimtransmitter wurde nur dann benutzt, wenn Galbraith Deighton das Hauptquartier für bedroht hielt. Wo die Gegenstation dieses Transmitters lag, wußten nur wenige Männer der Führungsspitze. Vielleicht befand sie sich nicht einmal auf der Erde.

Der Mutant staunte noch mehr, als ihn vor der Garage vier schwere Kampfroboter in ihre Obhut nahmen und zum Transmitter begleiteten. Sie gruppierten sich dabei so um ihn, als müßten sie ihn vor eventuellen Feuerüberfällen schützen. Auf seine diesbezügliche Frage gaben sie jedoch keine Antwort.

Baiton zuckte mit den Schultern und trat zwischen die Projektorsäulen des Transmitters. Rotglühende Energieschenkel zuckten empor, vereinigten sich und löschten das subjektive Universum aus. Aber nur für den Bruchteil einer Sekunde.

»Wie schön war das Reisen doch früher«, murmelte Wyt, als er aus dem Funktionskreis der Gegenstation trat.

Ein Major salutierte vor ihm und sagte:

»Major Feiten, Sir. Ich soll Sie zu Solarmarschall Deighton bringen.« Er lächelte liebenswürdig. »Darf ich erfahren, was Sie mit Ihrer Bemerkung meinten, Sir?«

Baiton Wyt wölbte die Brauen.

»Mit meiner ...? Ach so!« Er lachte. »Ich erinnerte mich an einen Informationsfilm, in dem die Ortsveränderungen mittels Überschalljets geschildert wurden. In diesen alten Vehikeln konnte man wenigstens ein paar Stunden schlafen, während man gemütlich von Kontinent zu Kontinent geschaukelt wurde.«

Major Feiten lachte ebenfalls.

»Ja, das waren noch Zeiten! Du liebe Güte! Wenn ich mir vorstelle, daß für die Reise von einem irdischen Kontinent zum anderen Stunden brauchte! Stunden! Die Menschen jener Zeit müssen unglaublich viel Zeit gehabt haben.«

Baiton Wyt seufzte entsagungsvoll.

»Es waren eben noch wirkliche Menschen, Major. Heute sind wir doch nicht viel mehr als mehr oder weniger gut geölte Maschinen. Wir werden in einem Transmitter zerlegt und mit Lichtgeschwindigkeit abgestrahlt und ...«

»Hier entlang, Sir«, unterbrach der Major ihn.

Er drängte den Mutanten in einen Flur, öffnete eine Panzertür und rief:

»Sonderoffizier Wyt!«

Baiton Wyt stolperte in den Raum hinter der Tür, blinzelte und sah in die Gesichter von Galbraith

Deighton, Staatsmarschall Reginald Bull und Ribald Corello.

Corello zwinkerte dem Telekineten zu, dann schwebte er mit seinem Transportroboter näher an den Tisch heran.

Bull und Deighton begrüßten den Mutanten einsilbig und boten ihm einen Platz an. Kurz darauf betrat Solarmarschall Julian Tiffleur den Raum; der Chef der Heimatflotte winkte Wyt zu und setzte sich ebenfalls.

Staatsmarschall Bull zündete sich eine Zigarre an, blies eine Rauchwolke über den Tisch und sagte vollkommen ruhig:

»Die erwartete Invasion ist angelaufen, Wyt. Vor zweieinhalb Stunden haben die Pedotransferer aus der Sombbrero-Galaxis den ersten Schlag gegen die Menschheit geführt.«

Baiton Wyt wurde blaß. Er erinnerte sich noch lebhaft an seine Erlebnisse auf dem Planeten Techma, an die Verwandlung, die mit ihm in der STADT vorgegangen war und an den takerischen Pedopeiler, den die STADT schließlich hatte vernichten können.

Diese Ereignisse lagen nur wenig mehr als ein halbes Jahr zurück, und Wyt hatte noch nichts vergessen.

Dankbar nahm er das Glas, das Reginald Bull ihm reichte und trank den Whisky mit einem Zug aus.

»Die Invasoren aus NGC 4594 haben auf dem Planeten Olymp zugeschlagen«, sagte Ribald Corello mit seiner Kinderstimme. »Damit trafen sie haargenau den neuralgischen Punkt aller Menschheitsvölker unserer Galaxis.«

»Das Containtrans-System!« entfuhr es Wyt.

Galbraith Deighton nickte.

»Der Zentraltransmitter auf Olymp arbeitet irregulär. Die Container, die für die Erde oder den Mars bestimmt waren, stürzten auf den Jupitermonden ab. Die von den terranischen und marsianischen Transmittern abgestrahlten Container verschwanden spurlos im Überraum. Wir haben daraufhin den Containtrans-Verkehr zwischen Olymp und dem Solssystem gesperrt und eine Blockade über das Solssystem verhängt.«

Baiton Wyt wurde noch blässer.

»Aber damit haben Sie die Wirtschaft des Solaren Imperiums zum Tode verurteilt, Sir!«

Der Sol-Ab-Chef sah dem Mutanten in die Augen.

»So schnell stirbt die Wirtschaft des Imperiums nicht, Wyt. Immerhin liegt die kritische Grenze bei vierzehn Tagen. Bis dahin muß die Invasion abgeschlagen sein, oder es kommt zu einem Chaos.«

»Aus diesem Grund«, fiel Reginald Bull ein, »schicken wir Sie zum Planeten Olymp. Sie haben, gemeinsam mit Kaiser Argyris, alle notwendigen Maßnahmen in die Wege zu leiten, um die Invasion

der Pedotransferer schnellstens zurückzuschlagen. Sie wissen, daß Ihre Vollmachten als Sonderoffizier des Imperiums nahezu unbegrenzt sind. Notfalls können Sie die Regierungsgewalt auf Olymp übernehmen.«

»Sie dürfen nur nicht dabei einschlafen«, warf Corello spöttisch ein.

»Kommen Sie nicht mit, Corello?« fragte Baiton Wyt. »Sie als Supermutant ...«

Ribald Corellos große hellgrüne Augen wirkten wie Irrlichter in einem Moor.

»Nein!« Er schrie es fast heraus. »Mein Platz ist hier, auf der alten Erde, die ich so lange bekämpft habe.« Seine Stimme sank zu einem Flüstern ab. »Ich muß die Urmutter der Menschheit beschützen.«

Reginald Bull gab Solarmarschall Tiffloor einen Wink, und der Chef der Heimatflotte erhob sich.

»Kommen Sie, Wyt«, sagte er ruhig. »Ich begleite Sie zu dem Transmitter, der Sie zum Mond bringt, wo Ihr Schiff auf Sie wartet.«

Baiton Wyt stand langsam auf. Er salutierte mit ernstem Gesicht und sagte:

»Auf Wiedersehen!«

Hier oder im Jenseits, fügte er in Gedanken hinzu.

*

Die SPARTA, ein Leichter Kreuzer der Staatenklasse, brachte Baiton Wyt in zwei Linearflugetappen ins System von Boscyks Stern.

Vierzig Millionen Kilometer vor dem Planeten Olymp wurde die SPARTA von einem Schweren Kreuzer der Freihändler gestoppt.

Baiton Wyt blickte gelassen auf das Gesicht des Kreuzerkommandanten, das vom Hyperkomschirm wiedergegeben wurde.

»Kaiser Argyris hat Anflug- und Landeverbot für Olymp erteilt«, sagte der Kreuzerkommandant scharf. »Ich muß Sie bitten, folgenden Warteraum außerhalb des Systems anzufliegen ...«

»Sparen Sie sich Ihre Worte«, entgegnete Wyt. »Fragen Sie lieber bei Seiner Kaiserlichen Majestät an, ob Sie uns zum Flottenhafen Tercho begleiten sollen. Wir werden erwartet. Außerdem haben Sie vergessen, sich vorzustellen, wie es unter gebildeten Menschen üblich ist.«

Der Kommandant sah ihn verblüfft an, gähnte ostentativ und erklärte:

»Sie ermüden mich mit Ihrem Unsinn. Aber um Ihnen einen Gefallen zu tun ich bin Major Kimray Wyt, Schwerer Kreuzer LOVELY BOSCYK der Kaiserlichen Flotte. Und wer sind Sie?«

Zuerst blickte Baiton ungläubig drein, dann stahl sich ein Grinsen in sein Gesicht.

»Sonderoffizier Baiton Wyt. Da der Name, >Wyt< sehr selten ist, müssen Sie einer meiner Urenkel sein,

zumindest aber ein Verwandter.«

Kimray Wyt öffnete den Mund, dann klappte er ihn wieder zu und erwiderte: »Baiton Wyt ...?« Sein Gesicht rötete sich. »Sie sind ein Lügner! Es gibt zwar in meiner Ahnenreihe einen Baiton. Mein Urgroßvater entstammt einer illegitimen Verbindung zwischen ihm und seiner Kusine Harla Wyt, aber der alte Baiton ist längst tot, vor mehr als dreihundert Jahren nach dem Start von Imax-Neo verschollen.«

»Imax-Neo ...?« mischte sich der Kommandant der SPARTA erregt ein. »Ist das wahr, Sonderoffizier Wyt? Sind Sie tatsächlich einmal auf dem verbotenen Planeten Imax-Neo gelandet?«

»Nicht nur einmal«, gab Baiton amüsiert zurück. »Zur Strafe dafür muß ich in der Solaren Abwehr arbeiten.« Er gähnte »Ob du es nun glaubst oder nicht, mein lieber Urenkel«, wandte er sich wieder an den Kreuzerkommandanten, »ich bin es tatsächlich. Und nun rufe bitte bei Kaiser Argyris zurück, ja!«

»Er ist es wirklich, Major Wyt«, bestätigte der Kommandant der SPARTA.

»Ich rufe den Kaiser an«, sagte Kimray Wyt knapp und unterbrach die Verbindung.

Baiton lehnte sich in seinem Kontursessel zurück und rieb sich gedankenverloren das Kinn.

»Harla ...«, murmelte er. »Meine liebe Kusine hat mir einen Sohn geboren, und ich erfahre erst dreihundert Jahre später davon.«

Ein harter Stoß erschütterte die SPARTA. Das Licht ging aus, und im nächsten Moment heulten die Alarmpfeifen durch das Schiff. Ein zweiter Stoß folgte, dann hatte Baiton Wyt das Gefühl, als wäre der Boden der Funkzentrale schief geworden. Neben ihm rappelte sich der Kommandant auf und stürmte davon.

Baiton wartete, was als nächstes kommen würde. Als nichts weiter geschah - und als es dunkel blieb -, schloß er die Augen und versuchte zu schlafen. Seiner Ansicht nach sollte man solche günstigen Gelegenheiten niemals ungenutzt vorbeigehen lassen.

Einige Zeit später wurde er hart an den Schultern gerüttelt. Als er aufblickte, war es hell. Der Kommandant starrte ihn besorgt an.

»Sie waren bewußtlos«, sagte er. »Sind Sie verletzt?«

»Nur unbedeutend«, antwortete er geistesgegenwärtig. »Was ist geschehen?«

»Ihr Nachkomme hat uns zweimal beschossen. Glücklicherweise nicht mit Transformkanonen, sonst wäre die SPARTA hin. Aber bevor wir das Feuer erwidern konnten, empfangen wir zweimal einen verstümmelten Notruf von drüben. Seitdem rührt sich in dem Kreuzer nichts mehr.«

Baiton Wyt wölbte die Brauen. Die wenigen

Hinweise hatten ihm genügt. Er war zu dem Schluß gelangt, daß die Besatzung des Schweren Kreuzers teilweise von Pedotransferern übernommen worden war.

»Stellen Sie ein Enterkommando zusammen!« befahl er. »Ich werde drüben Ordnung schaffen.«

Er erhob sich gähmend und schnallte seinen Waffengürtel um, während der Kommandant zum Interkom eilte und einige Befehle durchgab.

Zehn Minuten später befand sich Baiton in einem Rettungsboot, das langsam zum treibenden Kreuzer der Kaiserlichen Flotte hinüberflog. Neben und hinter dem Mutanten saßen acht schwerbewaffnete Raumsoldaten; mehr hatte er nicht mitnehmen wollen.

In dem Schweren Kreuzer rührte sich immer noch nichts. Die Besatzung der LOVELY BOSCYK schien keine Notiz von dem anfliegenden Boot zu nehmen. Unbehelligt legte das Rettungsboot an einer Personenschleuse an.

»Ich werde zusammen mit Sergeant Oszak die Schleuse aufbrennen, Sir«, erbot sich ein Leutnant.

Baiton schüttelte den Kopf.

»Das erledige ich selbst«, erwiderte er, schloß seinen Druckhelm und begab sich in die Schleuse des Bootes, die der Außenhaut der LOVELY BOSCYK am nächsten lag.

Baiton Wyt wartete ab, bis das Innenschott sich hinter ihm geschlossen hatte, dann aktivierte er den Öffnungsmechanismus für das Außenschott.

Dunkel und drohend lag die Außenhaut des Schweren Kreuzers vor ihm. Das Licht aus der Schleuse warf einen matten Lichtfleck auf die zernarbte Terkonithülle und machte die haarfeinen Fugen der Personenschleuse erkennbar.

Baiton starrte auf das Schott der LOVELY BOSCYK und konzentrierte sich. Der parapsychisch begabte Sektor seines Gehirns, den die STADT aktiviert hatte, sammelte einen Teil der geheimnisvollen psionischen Kräfte des Universums, bündelte sie und warf sie ins Ziel.

Lautlos und mit gespenstischer Langsamkeit bog sich das Schott drüben nach außen, dann flog es davon, schwenkte dicht vor Baiton ab und verschwand in der Nacht des Weltraums.

Baiton Wyt entspannte sich.

Er schaltete den Interkom ein und befahl:

»Mit geschlossenen Anzügen nachkommen. Leutnant, Sie bringen eine Hermetikhaut mit!«

Nachdem er das Außenschott geschlossen hatte, glitt das Innenschott beiseite. Das Enterkommando drängte sich in die enge Schleusenkommer, dann öffnete Baiton erneut das Außenschott.

Der Telekinet lächelte, als er über Helmtelkom die tieferen Atemzüge der Männer hörte, die die aufgebrochene Schleuse des Schweren Kreuzers

sahen.

Er hielt sich jedoch nicht unnötig auf, sondern stieß sich ab und landete sicher in der luftlosen Kammer drüben. Das Enterkommando folgte ihm, und der Leutnant verschloß die Schleusenkommer mit der Hermetikfolie.

Danach pumpte die Schleusenautomatik warme Luft herein. Bevor er das Innenschott öffnete, sagte Baiton Wyt:

»Ich nehme an, daß in der LOVELY BOSCYK gekämpft wird - und zwar zwischen Besatzungsmitgliedern, die von Pedotransferern übernommen worden sind und von solchen, die davon verschont blieben. Benutzen Sie also bitte nur die Lähmungswaffen. Die tödlichen Energiewaffen werden nur im äußersten Notfall angewandt.«

Er öffnete das Innenschott. Der Gang dahinter war beleuchtet, und als erstes sah Wyt vier verkrümmte Gestalten auf dem Boden. Sie wiesen keine äußeren Verletzungen auf, und der Mutant atmete auf, als er feststellte, daß sie nur paralysiert waren.

»Sie wollten uns offenbar am Betreten des Schiffes hindern«, erklärte er und deutete auf die Impulsstrahler, die neben den Gelähmten lagen. »Folglich weiß jemand an Bord, daß wir kommen.«

»Aber wer hat sie paralysiert?« fragte der Leutnant.

Belton Wyt zuckte die Schultern und ging weiter. Als er um eine Biegung des Ganges kam, zuckte er unwillkürlich zusammen. Wenige Meter vor ihm ragte die metallisch glänzende Gestalt eines Kampfrobers auf. Die Mündung eines Lähmstrahlers zeigte auf Wyt's Brust.

»Wir sind Freunde«, sagte Wyt schnell. »Mein Name ist Baiton Wyt, Mutant und Sonderoffizier des Solaren Imperiums.«

»Sie werden gebeten, sich zu identifizieren«, schnarrte der Roboter mit metallischer Stimme.

Baiton griff in die Brusttasche seines Kampfanzeuges und zog das Etui mit der blanken Kodeimpulsmarke hervor. Dann klappte er seinen Druckhelm zurück und zeigte dem Roboter die Marke.

Die rötlichen Augenzellen glühten stärker auf, dann senkte der Kampfrober die Waffe.

»Identifikation positiv«, schnarrte er. »Ich habe den Befehl, Sie zur Kommandozentrale zu führen.«

Baitons Augen verengten sich. Mißtrauisch fragte er:

»Von wem stammt dieser Befehl?«

»Von Majoi Wyt, Sir. Es war sein letzter Befehl, bevor er handlungsunfähig wurde.«

»Ich rate zur Vorsicht«, sagte der Leutnant des Enterkommandos »... Das könnte eine Falle sein.«

»Es ist keine Falle«, erklärte der Roboter. »Die Besatzung der LOVELY BOSCYK ist größtenteils

paralysiert. Die Roboter des Schiffes handelten damit nach dem letzten Befehl des Kommandanten. Nur die Zentrale wird noch von feindlichen Kräften verteidigt.«

»Führe uns hin!« befahl Baiton Wyt.

»Nein!« schrie der Leutnant. »Der Roboter ist ein Verräter.«

Baiton durchfuhr es siedendheiß. Aber er kam nicht mehr dazu, in den Lauf der Ereignisse einzugreifen. Ein fahles Leuchten ging von der Waffe des Roboters aus, dann sanken die Männer des Enterkommandos lautlos um. Nur einem gelang es vorher noch, einen Schuß abzugeben - einen Schuß aus einer Impuls-Waffe.

Der Kampfroboter glühte auf und polterte dumpf auf den Boden des Ganges.

Baiton Wyt war allein - allein an Bord eines Schiffes, das von Pedotransferern beherrscht wurde.

Er lehnte sich gegen die Gangwand und überlegte. Roboter konnten zwar im Sinne eines Gegners umprogrammiert werden, aber sie konnten nicht lügen. Folglich war der zerschossene Kampfroboter nicht Bestandteil einer Falle gewesen.

Die nächste Folgerung ergab sich automatisch aus der ersten: Der Leutnant und die anderen Männer des Enterkommandos waren plötzlich übernommen worden.

Baiton lächelte grimmig. Sein Entschluß stand fest. Er würde allein zur Kommando-Zentrale vordringen. Das, was der Roboter als »Feinde« bezeichnet hatte, waren offenbar die übernommenen Offiziere des Kreuzers. Wahrscheinlich gab es im Wortschatz des Roboters keine exakte Bezeichnung dafür, denn seine Reaktion eben hatte gezeigt, daß ihm der Sachverhalt mindestens sinngemäß klar war.

Ob sein Urenkel ebenfalls übernommen worden war? Wenn ja, dann zeugte sein letzter Befehl an die Kampfroboter des Schiffes von bemerkenswerter Reaktionsschnelligkeit.

Baitons Gestalt straffte sich.

»Er trägt meine Gene«, murmelte er stolz.

Vorsichtig drang er über Gänge und durch Antigravlifts bis zur Kommando-Zentrale vor. Dabei überlegte er angestrengt, wie er hineinkommen sollte bis es ihm wie Schuppen von den Augen fiel.

Für die Pedotransferer, die irgendwo lauerten stellte er keine Gefahr dar. Sie glaubten, ihn jederzeit übernehmen zu können; daß sie es noch nicht versucht hatten, mußte einen besondern Grund haben. Er hätte jedenfalls jeden Versuch sofort bemerkt.

Jetzt, da er einen Zipfel des feindlichen Planes erfaßt zu haben glaubte, nahm er auch die eigentümlichen Ausstrahlungen im sechsdimensionalen Bereich wahr, die charakteristisch für Pedotransferer waren.

Die Ausstrahlungen kamen von dort vorn, wo, nur

noch höchstens zehn Meter entfernt, die Terkonitstahlwand der Kommando-Zentrale war. Hinter dieser Wand befanden sich entweder Pedotransferer in ihrer wirklichen Gestalt oder deren Opfer.

Baiton Wyt schob seinen Paralyse-Sektor so ins Gürtelhafte zurück, daß er ihn blitzschnell ziehen konnte, dann ging er auf das geschlossene Panzerschott der Zentrale zu und drückte auf die Leuchtplatte des Türmelders.

Anscheinend hatte man von drinnen sein Kommen bereits registriert, denn das Schott glitt nach oben, ohne daß man eine Identifizierung verlangt hätte.

Baiton trat mit angespannten Sinnen durch die Öffnung. Sechs Männer in den Uniformen der Kaiserlichen Flotte blickten ihm entgegen. Einer der Männer war Kimray Wyt; sein Gesicht wirkte seltsam verzerrt.

Und in diesem Augenblick spürte Baiton Wyt, wie sich etwas in seinen Geist zu drängen versuchte. Einen Herzschlag lang wankte er unter dem geistigen Ansturm, dann kämpfte er dagegen an - und war frei.

»übernommen ...«, flüsterte jemand. Es war Kimray Wyt.

Einer der Offiziere fuhr herum und zielte auf Kimray. Baiton schoß ihn mit dem Paralyse-Sektor nieder, dann zog er sich fluchtartig hinter den Kartentisch zurück. Dort, wo er eben noch gestanden hatte, verwandelten die Strahlenbündel von fünf Impuls-Waffen den Boden in glutflüssiges Magma.

Baiton Wyt schoß erneut, und ein zweiter Offizier brach gelähmt zusammen. Ultrahelle Blitze schlugen in den Kartentisch ein, jemand schrie, Rauch wallte auf.

Kimray landete auf Händen und Knien neben seinem Urahn. Der Major grinste, deutete auf Baitons Lähmstrahler und schüttelte den Kopf. Dann hob er seinen Impulsstrahler und schoß auf eine Gestalt, die undeutlich hinter Rauch, Flammen und Dämpfen zu sehen war. Der Energiestrahler fuhr dicht an der Gestalt vorbei.

Plötzlich brach das feindliche Feuer ab.

»Major Wyt!« rief jemand. »Was, zum Teufel, war mit uns los?«

Baiton und Kimray erhoben sich gleichzeitig und verließen ihre Deckung. Die Waffen zeigten auf die drei Männer, die dicht beieinander auf der anderen Seite der Zentrale standen und verwirrt wirkten.

»Sie waren geistig übernommen«, erklärte Kimray Wyt. »Ich hoffe, daß Sie es nicht mehr sind.«

»Sie sind frei«, sagte Baiton und schob seine Waffe ins Hafte zurück, »dank der Findigkeit Ihres Kommandanten.« Er deutete auf seinen Urenkel.

Kimray holte tief Luft, deutete auf Baiton und sagte:

»Darf ich Ihnen meinen Urahn Baiton Wyt

vorstellen, meine Herren! Er hat ganz allein die LOVELY BOSCYK befreit.«

Baiton lachte.

»Nachdem mein Ururenkel mir sozusagen den Weg geebnet hatte.«

Er packte die Rechte Kimrays und schüttelte sie.

»Ich muß gestehen, Kimray, in dir fließt das vortreffliche Blut der alten Wyts, die schon zu Zeiten des ersten Kaisers Lovely Boscyk mit ihren Schiffen die Galaxis durchkreuzten.«

*

Auf dem Hyperkomschirm stand das Bild des Kommandanten der SPARTA.

»Die Männer des Enterkommandos waren von Pedotransferern übernommen und mußten paralysiert werden«, erklärte Baiton Wyt. »Sie bleiben an Bord der LOVELY BOSCYK und fliegen mit mir nach Olymp. Damit ist Ihre Aufgabe erledigt. Ziehen Sie sich mit der SPARTA schnellstens aus dem System zurück, bevor Sie ebenfalls übernommen werden.«

Der Kommandant der SPARTA bestätigte. Kurz darauf nahm der Leichte Kreuzer Fahrt auf.

Baiton wandte sich an Kimray.

»Also los, berichte!«

Kimray Wyt hatte bislang seinen Urahn intensiv gemustert. Nun seufzte er schwer.

»Es begann schon, als wir noch über Hyperkom sprachen. Ich spürte, daß etwas in mein Bewußtsein einzudringen versuchte. Gleichzeitig verhielten sich die Offiziere in der Zentrale merkwürdig.

Ich hatte nur den einen Gedanken, eine Katastrophe zu verhindern. Während ich gegen die Kraft ankämpfte, die mein Bewußtsein zu erobern drohte, befahl ich den Kampfrobootern an Bord, die Besatzung mit Lähmstrahlern auszuschalten und dafür zu sorgen, daß Sonderoffizier Baiton Wyt ungehindert in die Kommandozentrale gelangen konnte.«

»Moment, Kimray!« unterbrach Baiton ihn. »Woher hast du gewußt, daß ich kommen würde?«

Kimray Wyt zündete sich eine Zigarette an, inhalierte den Rauch tief ein und antwortete:

»Ich hoffte es. Du hattest dich als >Sonderoffizier< vorgestellt. Diesen Titel erhalten aber nur die Angehörigen des Solaren Mutantenkorps; folglich mußt du ein Mutant sein, und da Mutanten meiner Ansicht nach nicht übernommen werden können, hattest nur du eine Chance, die Lage in meinem Schiff zu bereinigen.«

Baiton nickte mit gefurchter Stirn.

»Ich erkenne schon, du hast meine Intelligenz geerbt, Kimray. Aber da ist noch eine ungelöste Frage ...«

»Und die wäre?«

»Du bist nicht vollständig übernommen gewesen, nicht wahr?«

Kimray Wyt zuckte mit den Schultern.

»Offenbar nicht. In den schlimmsten Augenblicken glomm zumindest immer noch ein Fünkchen meiner eigenen Persönlichkeit. Ich verstehe das zwar nicht, aber ...«

»Aber es spricht für dich, daß du die Lage dennoch treffend eingeschätzt hattest. Und nun wollen wir auf dem Planeten unserer Ahnen landen!«

»Sofort«, antwortete Kimray. »Doch auch ich habe noch eine Frage, die ich beantwortet haben möchte: Du bist mehr als dreihundert Jahre älter als ich und siehst dennoch nicht älter aus. Trägst du einen Zellaktivator?«

Baiton zündete sich eine Zigarette an, blies den Rauch gegen die Decke und sagte:

»Nein, Kimray, Ich weiß auch nicht, ob ich unsterblich bin, denn den größten Teil dieser dreihundert Jahre habe ich verschlafen. Es gab da etwas, das sich >die STADT< nannte, und es hat mir offenbar mindestens zu einer Art besonderer Langlebigkeit verholfen. Aber das ist eine lange Geschichte. Ich werde sie dir erzählen, wenn wir etwas mehr Ruhe dafür haben.«

Kimray nickte bedächtig.

»Ich bin schon sehr gespannt darauf.«

Er wandte sich an seine Offiziere.

»An die Plätze, meine Herren. Wir landen in einer Stunde auf dem Flottenhafen Tercho - wenn nichts dazwischen kommt.«

Es kam nichts dazwischen.

Fast genau eine Stunde später setzte die LOVELY BOSCYK auf dem Belag des Flottenhafens auf. Medoroboter kümmerten sich um die paralysierten Männer. Anschließend verließen Baiton und Kimray Wyt das Schiff und flogen mit einem Gleiter zum Kaiserlichen Palast.

Sie trafen den Kaiser selber nicht an. Dafür wurden sie von Phyl Amant empfangen.

»Majestät befinden sich beim Zentraltransmitter«, berichtete Amant. »Bitte, warten Sie in meinem Büro auf ihn. Wie ich erfuhr, haben Sie schon einen Vorgeschmack von dem Durcheinander bekommen, das im Boscyk-System herrscht.«

»Das kann man wohl sagen«, erwiderte Baiton und gähnte hinter vorgehaltener Hand. »Ich bin rechtschaffen müde.«

»Das steckt an«, murmelte Kimray und gähnte ebenfalls. »Außerdem bin ich meist müde.«

Baiton grinste.

»Das ist nun einmal so, wenn man ein geniales Gehirn hat. Manche Menschen halten das für Faulheit, aber dem ist nicht so.«

Phyl Amant blickte von einem zum anderen, dann seufzte er resignierend und sagte:

»Wenn Sie mir bitte folgen wollen, meine Herren. Ich werde Sie zuerst in ihre Zimmer bringen, damit Sie sich von den vorausgegangenen Strapazen erholen können.«

Baiton Wyt hielt das für einen ausgezeichneten Gedanken. Wenige Minuten später lag er angekleidet auf seinem Bett und schlief fest.

Er erwachte vom Summen des Türmehlers.

Zu faul, aufzustehen und der Türöffner zu betätigen, rief er einfach »Herein«. Dann fielen ihm die Augen wieder zu.

Kurz darauf wurde er von einem undefinierbaren Geräusch aus dem Schlummer gerissen. Er öffnete die Augen und sah einen großgebauten uniformierten Mann am Fußende seines Bettes stehen.

Der Mann trug eine schwarze Hose und darüber hüfthohe Stiefel, ein buntes besticktes Hemd und eine locker fallende dunkelrote Jacke, die vorn mit vier goldenen Schnüren zusammengehalten wurde.

Das Gesicht des Mannes wirkte, als wäre es mit grobem Werkzeug aus gelbbraunem Feuerstein gehauen worden. Die Brauen waren schwarz und zwei Finger dick; das ebenfalls schwarze Haupthaar wurde von einem etwa fünf Zentimeter breiten ausrasierten Streifen geteilt. Ein gekräuselter Bart hing ihm bis zum Brustbein; die Enden waren zu dicken Zöpfen geflochten und bildeten zwei »Affenschaukeln«, deren Spitzen unter grünblau leuchtenden Schulterepauletten festgeklemmt waren.

Besonders aber stach Baiton Wyt der breite Ledergürtel in die Augen, der von einer runden, zwanzig Zentimeter durchmessender Schnalle zusammengehalten wurde, die, in Gold geprägt, den Kopf von Roi Danton zeigte, dem ehemaligen König der Freifahrer.

Eine gleiche Gürtelschnalle trug Baiton ebenfalls. Sie wies ihren Träger als Mitglied einer alteingesessenen Freifahrerfamilie des Planeten Olymp aus.

Mit einem Sprung war Baiton aus dem Bett. Er salutierte und sagte:

»Majestät, mein Name ist Baiton Wyt, Freifahrer und Sonderoffizier des Solaren Imperiums!«

Kaiser Anson Argyris brach in schallendes Gelächter aus, umarmte Wyt und sagte mit dröhnender Stimme:

»Willkommen auf Olymp, Freifahrer Wyt!«

Übergangslos wurde der Kaiser ernst.

»Es steht nicht gut um die Welt unserer Ahnen. Pedotransferer aus dem Cappin-Volk der Takerer haben den Handel Olymps praktisch rahmgelegt.«

Seine Augen verdunkelten sich, als der Donner einer Explosion ertönte und gleich darauf eine Erschütterung dem Boden durchlief.

»So geht das hier seit zwei Tagen«, berichtete er. »Immer wieder werden Männer an

verantwortungsvollen Stellen übernommen und verüben Sabotage.«

Er trat zum Interkom und bestellte ein reichhaltiges Frühstück für seinen Gast.

Während er speiste, dachte Baiton Wyt angestrengt nach.

»Soviel wir wissen ...«, sagte er bedächtig, »... benötigen die Cappins einige Zeit, um ihre Opfer individuell einzupeilen und deren Individualimpulse zu speichern. Vorher ist keine Übernahme möglich. Es müssen also irgendwo auf Olymp oder im Boscyk-System eine Menge quallenartige Pseudokörper existieren. Gibt es noch keinen Anhaltspunkt dafür, wo das Versteck der Pseudokörper ist?«

Anson Argyris schüttelte den Kopf.

»Leider nicht. Ich lasse mit allen Mitteln danach suchen. Wichtig zu wissen wäre vor allem, wie die Cappins ins System gekommen sind. Wenn wir das wüßten, hätten wir eine erste Spur, die uns letzten Endes zum Versteck der Pseudokörper führen müßte.«

Er ließ sich auf die Bettkante nieder.

»Leider werden auch unsere Suchkommandos immer wieder von Cappins übernommen und richten mehr Schaden an, als sie nützen. Es ist, als kämpften wir gegen eine Armee von Geistern, die sich nicht fassen lassen.«

Baiton Wyt trank seinen Kaffee aus, schob den geleerten Teller zurück und wischte sich den Mund mit der Serviette ab. Dann stand er auf.

»Majestät, es wird Zeit, daß ich mir einen Überblick verschaffe.«

»Mein Material steht Ihnen zur Verfügung«, sagte Argyris.

Baiton schüttelte den Kopf.

»Das würde mir nichts nützen. Alle Berichte sind bereits überholt, wenn sie gegeben werden, Majestät. Es gibt nur eine Möglichkeit, die wunden Punkte des Gegners zu finden: Ich muß ständig unterwegs sein und die wichtigsten Stationen Olymps kontrollieren. Wenn Sie nichts dagegen haben, nehme ich meinen Urenkel Kimray mit,«

»Major Kimray wartet bereits auf Sie.« Anson Argyris lachte. »Sie beide haben vieles gemeinsam, Wyt - im Schlaf und im Wachzustand.«

Er streckte dem Mutanten seine behaarte Pranke entgegen, und die Männer schüttelten sich die Hände.

»Hals- und Beinbruch!«

3.

Der Gleiter hielt vor der Absperrung, die die sogenannte Zapfstation auf dem Nordpol Olymps umgab.

Acht Kampfroborer standen vor dem stählernen

Tor, die Paralytoren auf die beiden Männer gerichtet, die aus dem Gleiter stiegen.

Baiton Wyt wies seine ID-Plakette sowie den Sonderausweis des Kaisers vor. Daraufhin durften er und Kimray passieren. Der Gleiter mußte zurückgelassen werden.

Baiton und Kimray fuhren mit einem Antigravlift zur Rohrbahnstation, die direkt zur Schalt- und Kontrollzentrale der Zapfstation führte.

Auch dort wurden sie wieder von Kampfrobotern empfangen, allerdings nicht ausschließlich von Kampfrobotern. Neben den Maschinen stand, ein hochgewachsener bleicher Mann mit haarlosem Schädel.

»Mein Name ist Etnak, Dragomir Etnak. Ich bin der technische Direktor der Zapfstation. Sie wurden mir avisiert. Was kann ich für Sie tun?«

Baiton Wyt lächelte.

»Überhaupt nichts, Etnak. Wir wollen uns nur überall ungehindert umsehen.« Er ließ sich nicht anmerken, daß er den Direktor der Zapfstation als Übernommenen erkannt hatte, obwohl ihn die Sextadimausstrahlungen des Cappins unbehaglich stimmten.

Dragomir Etnak kratzte sich am Kopf.

»Das wird schwierig sein. Meine Mitarbeiter sind ohnehin unsicher durch die seltsamen Ereignisse auf Olymp. Ich kann es nicht verantworten, Sie allein durch die Räumlichkeiten gehen zu lassen.«

»Dann begleiten Sie uns doch«, antwortete Baiton freundlich. Er erwog kurz die Entlarvung des Direktors, verwarf diesen Gedanken aber wieder. Es war besser, wenn die Cappins noch nicht wußten, daß er einen übernommenen sofort erkannte.

Etnak zuckte unbehaglich mit den Schultern.

»Das ist mir leider wegen meiner Arbeit unmöglich. Aber ich werde Ihnen meinen Stellvertreter mitgeben.«

Er aktivierte sein Armband-Funkgerät und führte ein kurzes Gespräch. Danach fuhr er mit seinen Gästen im Antigravlift zur Oberfläche hinauf.

Durch die transparenten Wände der Pfortenkuppel konnten Baiton und Kimray Wyt den orangerot leuchtenden Zapfstrahl sehen, der von einem turmähnlichen Bauwerk schräg in den Himmel vorstieß. Das Leuchten verlor sich in der Finsternis des Alls, aber Baiton wußte, daß der Strahl bis in die kleine rote Sonne dieses Planetensystems reichte, dort in den Energiehaushalt eingriff und Boscyks Stern einen Bruchteil der erzeugten Energie abzapfte.

Innerhalb der Zapfstation wurde die Energie umgeformt und durch vierzig Meter durchmessende Kraftfeldröhren bis zur äquatorialen Verteilerstation geleitet, von der aus hauptsächlich der zentrale Container-Transmitter versorgt wurde.

Vor der Pfortenkuppel warteten zwei Gleiter.

Neben dem einen stand ein athletisch gebauter schwarzhaariger Mann von ungefähr vierzig Jahren. Er trug eine gelbe Kombination, deren Brustschild ihn als »Dr. Barnum Pratt« auswies.

Baiton Wyt konzentrierte sich auf das Bewußtsein Pratts, konnte jedoch keine Anzeichen dafür erkennen, daß er übernommen war. Das kam ihm seltsam vor, denn seiner Meinung nach mußte der Direktor bestrebt sein, ihnen einen Übernommenen als Begleiter zuzuteilen. Baiton nahm sich vor, Pratt ständig daraufhin zu überwachen, ob er etwa noch übernommen werden würde.

Direktor Etnak übernahm die Vorstellung.

»Hallo!« sagte Barnum Pratt grinsend und streckte Baiton Wyt seine große kräftige Hand entgegen.

Baiton spürte beim Händedruck die Kraft, die in Etnaks Stellvertreter steckte. Der Mann mußte die Stärke eines Bullen besitzen.

»Führen Sie die Herren überall herum, Pratt«, sagte Etnak zu seinem Stellvertreter. »Ich wünsche, daß Sie unsere Besucher in jeder Weise unterstützen.«

»Wird gemacht, Chef«, sagte Pratt grinsend und ging seinen Schützlingen mit dem wiegenden Gang eines Grislybären zum Gleiter voraus.

Nachdem Direktor Etnak im zweiten Gleiter abgefahren war, wandte sich Barnum Pratt an Baiton Wyt, der zusammen mit Kimray auf der hinteren Sitzbank Platz genommen hatte.

»Ich schlage vor, wir beginnen bei der Hauptschaltstation. Einverstanden, Sir?«

Baiton nickte.

Nach zwanzig Minuten hielten sie vor einer großen Pfortenkuppel. Pratt führte sie zu einem Kabinenlift.

»Seilzug und Zahnräder«, erläuterte er grinsend. »Dieser Lift kann wenigstens auch dann nicht abstürzen, wenn der Strom plötzlich ausfällt. Bei einem Antigravschacht wäre das schon gefährlicher.«

»Ist denn ein vollständiger Stromausfall überhaupt möglich?« fragte Kimray Wyt.

Pratt zuckte mit den breiten Schultern und drückte auf den untersten Knopf der Schaltleiste.

»Theoretisch nicht, Major. Aber die letzten Vorfälle haben uns ja gezeigt, daß es praktisch keine absolute Sicherheit gibt. Der Kabinenlift wurde allerdings schon vor Jahren gebaut, auf persönliche Anweisung des Kaisers.«

Die Kabine hielt an.

Die drei Männer stiegen aus und wurden von zwei Kampfrobotern kontrolliert. Baiton zweifelte allerdings daran, daß derartige Kontrollen viel nützten. Die Kampfroborer vermochten einen »Freien« nicht von einem Übernommenen zu unterscheiden, solange der Übernommene sich nicht durch seine Handlungen selbst verdächtig machte.

Barnum Pratt wirkte während der Kontrolle

unsicher, was Baiton verwunderte. Aber schließlich war es für die meisten Menschen ein seltsames Gefühl, von einer Kampfmaschine kontrolliert zu werden.

Baiton Wyt dachte an die Zeiten zurück, da er als Freifahrer mit der DOLDA die Galaxis durchkreuzt hatte. Damals - war er ebenfalls unsicher gewesen, wenn die Roboter eines terranischen Patrouillenkreuzers sein Schiff untersuchten. Allerdings hatte er damals meist ein schlechtes Gewissen gehabt, denn oft genug war er an Geschäften beteiligt gewesen, die gegen die Gesetze des Solaren Imperiums verstießen.

Über ein Transportbandsystem gelangten die Männer schließlich in die subplanetarische Hauptschaltstation der Zapfstation. Baiton Wyt nickte anerkennend, als er sah, daß jeder Posten von zwei Mann besetzt war, die sich gegenseitig bewachten. Außerdem stand jeweils ein Kampfroboter zwischen zwei Schaltpulten.

Dennoch waren auch diese Maßnahmen nicht vollkommen.

Langsam schritten Baiton und Kimray die halbrunde Front der Schaltund Kontrollpulte ab. Baiton »lauschte« dabei auf die verräterischen Sextadim-Impulse, die der Ich-Anteil eines Cappins ausstrahlte.

Insgesamt fünf Schalttechniker waren Übernommene!

Baiton Wyt schritt jedoch nicht sofort ein. Er wollte das damit verbundene Durcheinander verhindern, das auch die freien Männer gefährdet hätte.

Dennoch war ihm klar, daß er bald etwas unternehmen mußte. Nach der Besichtigung der Station nahm er Barnum Pratt beiseite und fragte, wie er Verbindung mit den in der Schaltzentrale postierten Robotern aufnehmen könnte, ohne daß es jemand von den Schalttechnikern bemerkte.

Pratt starrte ihn überrascht an und massierte seinen muskulösen Nacken.

»Warum, Sir?« fragte er verwundert. »Stimmt etwas nicht?«

»Darüber kann ich Ihnen keine Auskunft geben«, antwortete Baiton. Ohne daß er einen Grund dafür hätte nennen können, zögerte er instinktiv, Pratt die Wahrheit zu sagen.

»Es gibt natürlich eine Möglichkeit«, erklärte Pratt zögernd. »Bitte folgen Sie mir in die Ausweich-Kontrollzentrale für die Kampfroboter, Sir.«

Er führte die beiden Wyts in einen kleinen, kreisförmigen Kontrollraum, in dem über Schaltkonsolen tote Monitore blinkten. Niemand hielt sich in dem Raum auf.

»Warten Sie hier«, sagte Pratt. »Ich Sorge dafür,

daß die Kontrollen in Betrieb genommen werden. In ein paar Minuten bin ich zurück.«

Damit ging er und ließ Baiton und Kimray allein zurück.

Kimray Wyt ließ seinen Blick über die erloschenen Bildschirme wandern.

»Das gefällt mir nicht, Urahn«, murmelte er.

Baiton wölbte die Brauen und sah seinem Ururenkel forschend ins Gesicht.

»Was gefällt dir nicht, Kimray? Übrigens, nenne mich bitte Baiton und nicht Urahn oder so!«

Kimray grinste, wurde aber sofort wieder ernst.

»Einverstanden, Baiton. - Das Verhalten dieses Pratt gefällt mir nicht. Warum führt er uns erst hierher und geht dann wieder weg? Er konnte doch erst mit uns zusammen dorthin gehen, wo die Aktivierung der Kontrollen erfolgt ...«

Baiton Wyt dachte nach. Der Einwand Kimrays leuchtete ihm ein, und er wurde sich bewußt, daß er, Baiton, Pratt gegenüber vielleicht nicht mißtrauisch genug gewesen war, weil er bei dem Techniker keine Cappin-Ausstrahlung wahrgenommen hatte.

»Wir gehen in die Hauptschaltzentrale zurück«, sagte er und ging zur Tür.

Aber die Tür ließ sich nicht öffnen.

»Jetzt sitzen wir in der Falle«, erklärte Kimray. »Wenn Pratt diesen Raum in die Luft jagt ...!«

Baiton musterte die Kontrollen, dann drückte er nacheinander die Aktivierungstasten. Die Monitore wurden hell. Drei von ihnen zeigten die Hauptschaltstation aus verschiedenen Blickwinkeln, zwei zeigten von Kampfrobotern bewachte Gänge - und einer zeigte Barnum Pratt.

Der stellvertretende technische Direktor stand auf einem Transportband, das ihn und fünf Kampfroboter beförderte. Baiton konnte wegen der Gleichartigkeit aller Gänge nicht erkennen, wo Pratt sich befand, aber er konnte sich ausrechnen, wohin er wollte.

»Jetzt wird es hart«, sagte er. »Pratt will uns anscheinend von fünf Robotern außer Gefecht setzen lassen.«

Kimray trat neben ihn und wurde blaß. »Wir haben keine Chance«, flüsterte er. »Wir hätten nicht einmal eine gegen einen einzigen Kampfroboter.«

»Ich schon«, erwiderte Baiton. »Aber gleich gegen fünf Kampfmaschinen ...! Jedenfalls müssen wir es versuchen.«

Er zog seinen Ururenkel zur Wand, die der Panzertür gegenüberlag und flüsterte:

»Nicht zur Waffe greifen, hörst du! Schlimmstenfalls werden die Roboter uns paralysieren - das hoffe ich jedenfalls. Ich denke jedoch, daß es nicht soweit kommen wird. Verlasse dich ganz auf mich.«

Kimray Wyt lächelte dünn.

»Gern, Baiton. Ein Mann, der in dieser verrückten

Welt über dreihundert Jahre alt geworden ist, muß eine ganze Menge können.«

Baiton lachte lautlos. Kimray war ihm sympathisch; noch sympathischer war ihm der Gedanke daran, daß Kimrays hervorragende Eigenschaften indirekt von ihm selbst stammten. Insgeheim bedauerte er, daß seine Kusine nicht mehr lebte; er hätte sie sonst geheiratet, um noch ein gutes Dutzend Prachtburschen wie Kimray in die Welt zu setzen.

Als die Tür in die Decke glitt, blickte er Barnum Pratt mit ausdruckslosem Gesicht entgegen. Pratt trat ein und wich sofort zur Seite aus, um aus der Schußlinie der Roboter zu kommen.

»Das sind die Saboteure!« sagte er scharf. »Schießt sie nieder!«

Entsetzt sah Baiton, daß Kampfroborer nicht die Lähmstrahler, sondern ihre Impulswaffen auf ihn und Kimray richteten.

Im nächsten Augenblick konzentrierte er sich ganz auf seine Psi-Fähigkeit. Aus den Läufen der Impulswaffen brachen ultrahelle Energiestrahlen, die Luft wurde von Donnern und Krachen der Entladungen erfüllt.

Pratt schrie auf - und war im nächsten Moment nur noch eine Wolke von Dampf und heißen Gasen. Zwei Roboter explodierten und überschütteten den Kontrollraum mit glühheißen Splittern. Die anderen drei Roboter schossen sich kampfunfähig.

Kimray fuhr sich mit der Hand geistesabwesend über den klaffenden Riß in seiner linken Wange, den ein Trümmerstück gerissen hatte. Er starrte seinen Urahn fassungslos an.

Baiton Wyt nickte grimmig.

»Du hast recht, Kimray. Das war ich. Mit Telekinese läßt sich eine Menge erreichen, wenn die Angst stark genug ist. Allerdings, die Sache mit Pratt, die war nicht beabsichtigt.«

»Aber Pratt war ein Verräter«, sagte Kimray mit belegter Stimme. »Er hat mit den Cappins zusammengearbeitet, ohne übernommen zu sein.«

»Ich weiß es nicht«, murmelte Baiton Wyt dumpf. »Als Pratt starb, glaubte ich, einen starken Impuls auf Sextadimebene wahrzunehmen. Es ist möglich, daß Pratt zu den wenigen Menschen gehörte, deren Individualimpulse die Sextadimstrahlungen eines Cappin-Geistes überlagern.«

Er griff mechanisch in seine Brusttasche, holte eine flache Sprühdose hervor und sprühte Heilplasma auf Kimrays Wunde.

»Unter Umständen ist Pratt unschuldig gestorben. Die Schuld daran aber tragen die Cappins.«

»Und was nun?« fragte Kimray.

Baiton steckte die Sprühdose zurück und zog seinen Paralsator.

»Nun gehen wir in die Schaltzentrale und nehmen

uns die übernommenen vor!«

Kimray legte ihm die Hand auf den Unterarm und schüttelte den Kopf.

»Nicht mit dem Paralsator, Baiton. Der jagt ihnen keine Furcht ein. Ich schlage vor, wir nehmen die Impulswaffen.«

Baiton zögerte einen Moment, dann nickte er.

»Du hast recht, Kimray. Von einem Paralsator haben die Cappins nichts zu befürchten, aber wenn ihr Opfer stirbt, dann sterben sie mit.«

»Ich meinte aber nicht daß wir die Übernommenen töten sollen, Baiton«, widersprach Kimray.

Baiton lächelte »Wofür hältst du mich? Es genügt vollkommen, wenn wir den Cappins einen gehörigen Schrecken einjagen.«

Auf dem Weg zur Hauptschaltstation unterrichtete Baiton Wyt seinen Ururenkel darüber, wer die Übernommenen waren.

»Es müssen noch dieselben Männer sein«, erklärte er dazu. »Wenn die Cappins ihre Opfer inzwischen getauscht hätten, dann wäre von den Befreiten Alarm geschlagen worden. Ein Mensch vergißt nämlich nur dann, was mit ihm vorgefallen war, wenn der Geist des Pedotransferers ihn in panischer Angst verläßt.«

Kimray nickte.

Vor dem Panzerschott der Schaltzentrale wies Baiton sich bei den beiden dort stationierten Kampfroborern erneut aus, dann zogen die beiden Männer ihre Impulswaffen und betraten den großen Saal.

Niemand beachtete sie. Die Schalttechniker saßen vor ihren Pulten und hatten ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Arbeit gerichtet.

»Alles hierher sehen!« rief Baiton Wyt scharf.

Etwa dreißig Köpfe fuhren herum; fünf Gesichter verzogen sich in panischer Furcht, als sie die glühenden Abstrahlungsfelder der tödlichen Waffen auf sich gerichtet sahen.

Dann wurden die fünf Gesichter ausdruckslos, um wenige Sekunden später grenzenloses Staunen und Verblüffung zu zeigen.

»Diese fünf Männer waren von Cappins übernommen«, erklärte Baiton und schob seine Waffe ins Gürtelhalfter zurück. »Barnum Pratt ist übrigens tot. Er wurde von Kampfroborern getötet, als er versuchte, uns umzubringen.«

Wie wenig haben wir doch im Grunde genommen ausgerichtet! dachte er bei sich. Wir haben insgesamt sechs Cappins aus ihren Opfern vertrieben, aber schon in wenigen Minuten können sie die fünf Männer der Schaltzentrale erneut übernehmen ohne daß jemand etwas davon merkt.

»Achten Sie bitte immer genauestens darauf, was Ihre Nebenmänner tun«, schärfte er den Leuten noch ein, dann verließ er zusammen mit Kimray den Raum.

»Wenn wir nur eine winzige Spur hätten«, sagte er draußen zu seinem Ururenkel. »Eine Spur muß es doch geben.«

»Du meinst eine, die uns zu den wie sagtest du doch? - Pseudokörpern führt?«

Baiton Wyt nickte.

»Kaiser Argyris schätzte die Anzahl der Pedo-Invasoren auf etwa viertausend. Diese Cappins müssen doch irgendwie ins Boscyk-System gekommen sein, auf einem Raumschiff, das erst vor kurzem eingeflogen ist.«

Die beiden Männer zündeten sich Zigaretten an, dann stellten sie sich auf das Transportband, das sie zum Kabinenlift brachte.

»Auf Olymp kann ein solches Schiff nicht gelandet sein«, sagte Kimray nachdenklich. »Ich kenne die Sicherheitsbestimmungen fast auswendig. Jedes ankommende Handelsschiff wird von Sicherheitsinspektoren genau durchsucht und gleichzeitig von außen mit Hohlraumtastern überprüft. Dazu kommen die Individualtaster, die alle Lebewesen an Bord erfassen. Bei Kampfschiffen sind die Kontrollen eher noch strenger.«

»Fireplace ...!« überlegte Baiton laut.

»Fireplace ...?« wiederholte Kimray verständnislos.

Baiton sah ihn verwundert an.

»Kennst du den alten Namen für den ersten Planeten von Boscyks Stern nicht, Kimray?«

Kimray schüttelte den Kopf.

»Noch nie gehört. Ich dachte immer, der erste Planet wäre nie benannt worden.«

Baiton schnaufte empört, stieg vorn Band und öffnete die Tür des Kabinenlifts.

»Diese junge Generation! Ihr habt wohl alles vergessen was früher als heilige Tradition galt wie! Und dann halten junge Leute üblicherweise alten Menschen die Tür auf und nicht umgekehrt!«

Er drückte den obersten Knopf, und der Lift setzte sich in Bewegung.

»Entschuldige, wenn ich dein Alter nicht gebührend respektiert haben sollte, Urahn«, sagte Kimray lächelnd, während die Kabine sich in Bewegung setzte.

Baiton grinste.

»Schon gut, junger Mann. Offiziell ist der erste Planet tatsächlich niemals benannt worden, aber inoffiziell hieß er bei den Freifahrern meiner Zeit Fireplace. Und nun zur Sache: Hältst du es für möglich, daß die Cappins - und zwar ungefähr viertausend oder noch mehr - sich, beziehungsweise ihre Pseudokörper, auf Fireplace verbergen?«

»Das wäre nur mit großem technischen Aufwand möglich, Baiton. Aber völlig unmöglich ist es natürlich nicht. Wir müßten ...«

Die weiteren Worte gingen in einem urweltlichen

Brüllen unter, das scheinbar unmittelbar über den Köpfen der beiden Männer tobte. Das Licht in der Kabine erlosch, dann glitt der Lift einige Meter abwärts.

Baiton tastete nach einem Halt, als die Kabine schwer erschüttert wurde. Plötzlich ging die Beleuchtung wieder an, aber das bedrohliche Grollen und Donnern nahm noch kein Ende.

Versuchsweise drückte Baiton auf den untersten Knopf. Er war verwundert, als die Kabine daraufhin tatsächlich nach unten glitt. Draußen knirschte und krachte etwas; offenbar hatten die Erschütterungen den Liftschacht etwas verdrückt und die Zahnräder verschoben.

Knapp elf Etagen über dem Schachtgrund blieb die Kabine mit einem häßlichen Krachen endgültig stecken.

»Das war ein Bombenangriff«, flüsterte Kimray. Der Major war blaß geworden.

»Sei still, Junge«, gab Baiton zurück. »Dein Urahn hat schon ganz andere Stürme erlebt. Wir müssen hier heraus; wenn der Schacht eingequetscht wird, sind wir erledigt.«

Er reckte sich und drehte das unter der Kabinendecke angebrachte Handrad. Ein kleines Mannluk schwang auf. Baiton beförderte Kimray telekinetisch hinauf. Dann stieß er sich ebenfalls telekinetisch vom Boden ab.

Auf dem Rand des Mannlucks sitzend, schaltete er seinen Handscheinwerfer ein. Der Lichtkegel stach den Schacht hinauf und riß starke Verwindungen und Risse aus der Dunkelheit. Weiter oben war der Schacht verstopft; ein großes Trümmerstück klemmte in der Röhre. Es konnte jeden Augenblick herabstürzen und die beiden Männer erschlagen.

Baiton deutete auf eine rechteckige Öffnung, etwa drei Meter über dem Kabinendach.

»Dort müssen wir hin«, sagte er. »Ich schicke dich telekinetisch hinauf, Kimray. Anschließend schaltest du deine Lampe ein und beobachtest das Trümmerstück da oben. Wenn es sich löst, rufst du mir eine Warnung zu. Dann konzentriere ich mich darauf. Klar?«

»Klar, Opa«, antwortete Kimray mit gezwungenem Lächeln.

Der »Aufstieg« verlief ohne Zwischenfall. Doch kaum befanden sich Baiton und Kimray in der relativen Sicherheit eines Ganges, da erschütterte eine neue Explosion den gewachsenen Fels. Oben löste sich das tonnenschwere Trümmerstück und krachte auf das Dach der Liftkabine.

Die beiden Männer liefen den Gang entlang. Nach einiger Zeit entdeckten sie Hinweisschilder, die auf das Vorhandensein einer Nebenschaltstelle hindeuteten. Sie folgten den Richtungspfeilen, in der Hoffnung, zu einem Funkgerät zu gelangen. Mit den

Armbandfunkgeräten drangen sie nicht bis zur Oberfläche durch.

Zehn Minuten später erreichten sie den Eingang der Nebenschaltstelle. Das schwere Panzerschott lag einige Meter davor, von unerklärlichen Kräften aus der Halterung in den Gang geschleudert.

Als die Scheinwerferkegel in den Raum dahinter leuchteten, wurde die Ursache erkennbar. Viele Tonnen Felsgestein waren herabgebrochen, hatten Schaltpulte und Besatzung unter sich begraben, und durch die schlagartige Komprimierung der Luft war das Panzerschott nach außen gedrückt worden.

»Hier können wir nicht mehr helfen«, sagte Baiton mit rauher Stimme. »Komm, sehen wir zu, daß wir an die Oberfläche kommen!«

Nach einigem Hin und Her fanden sie schließlich eine Gruppe von kaiserlichen Soldaten, die mit einem Transmitter in die subplanetare Anlage gekommen waren, um gemeinsam mit anderen Gruppen für Ordnung zu sorgen.

Der Anführer des Trupps wies den beiden Wyts den Weg zum Transmitter und nannte ihnen den Absicherungskode, den sie brauchten, um den Transmitter umpolen zu können. Er berichtete ihnen auch, daß dreißig Space-Jets der Kaiserlichen Flotte einen Blitzangriff gegen die Nordpolstation geflogen hätten.

Baiton und Kimray machten sich auf den Weg. Nach einer Viertelstunde fanden sie den Transmitter. Baiton gab den Kode in die Sicherheitspositronik ein und polte den Transmitter um. Die Energieschenkel leuchteten auf, die beiden Männer traten hindurch in die scheinbar wesenlose wallende Schwärze des Abstrahlungsfeldes.

Im gleichen Augenblick wurden ihre wirbelnden Ladungsmuster im Gegentransmitter in die vertraute Existenzform zurückverwandelt. Die Männer rematerialisierten.

Baiton taumelte aus dem Verstofflichungsfeld. Er mußte sich gegen den Sog einer Feuersbrunst stemmen, die ganz in der Nähe der geborstenen Transmitterkuppel tobte. Ein riesiger Gebäudekomplex verging in den heulenden Gluten eines Brandes, der seine Flammen viele Hunderte von Metern emporschickte.

»Das sieht fast aus wie ein Atombrand!« keuchte Kimray, der auf Händen und Knien gegen den Sog ankämpfte. Das Gesicht des Majors war verzerrt.

»Es ist aber keiner!« schrie Baiton Wyt durch das Tosen der Flammen. Er suchte verzweifelt nach einem Weg aus der Hölle. Sobald sie die Transmitterkuppel verließen, würde der Flammensog sie auf der glatten Ebene draußen mit verstärkter Wucht packen und ins Verderben reißen. Baiton bezweifelte, daß er sowohl sich als auch seinen Verwandten telekinetisch in Sicherheit bringen

konnte.

Als er so um sich starnte, gewährte er einen Lichtreflex über sich am Himmel. Ein kleines Fahrzeug näherte sich der Kuppel.

Baiton schaltete den Armband-Telekom ein und rief:

»Sonderoffizier Wyt an Fahrzeug, das sich der Transmitterkuppel nähert. Wir brauchen Hilfe!«

»Sie werden Hilfe bekommen!« antwortete eine bekannte Stimme, die Stimme von Dragomir Etnak.

Baiton spürte im gleichen Moment die unverkennbaren Impulse einer sechsdimensional strahlenden Wesenheit.

Etnak war noch immer übernommen.

Baiton gab sich keinen Illusionen über die Absichten des technischen Direktors hin. Etnak war durch die Übernahme in Wirklichkeit ein Cappin, und welches Interesse sollte dieses Wesen haben, seinen schlimmsten Gegner zu retten.

Er beförderte Kimray reichlich unsanft telekinetisch in einen Winkel der Transmitterkuppel, schaltete den Telekom aus und schrie:

»Achtung, Angriff durch feindlichen Gleiter!«

Er selber wälzte sich auf den Rücken, zielte mit dem Impulsstrahler durch das geborstene Dach und drückte ab, als er den blitzender Reflex des Fahrzeuges im TR-Visier hatte.

Der scharf gebündelte Energiestrahler schlug im Ziel ein, aber der Gleiter war zu schnell, so daß Baiton ihn nicht länger als einen Sekundenbruchteil im Visier halten konnte.

Er sprang in Deckung.

Keine Sekunde zu früh.

Dort, wo er eben noch gestanden hatte, löste sich der Metallplastikbelag des Bodens in grünlich leuchtende Gase auf.

Etnak hatte einen Desintegrator eingesetzt.

Nun schoß auch Kimray. Der Freifahrer war entweder ein besserer Schütze als sein Urahn oder er hatte einfach Glück gehabt. Jedenfalls riß die Auftreffwucht des Strahls den Gleiter aus der Bahn, und sein Pilot war so mit der Flugstabilisierung beschäftigt, daß er nicht zum Schuß kam.

Baiton Wyt nutzte die Situation ohne Zögern aus. Er konzentrierte seine Parakräfte auf das trudelnde Fahrzeug und zwang es zu Boden. Dabei ging er wieder zur Mitte der Transmitterhalle, um sein Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. Als das Fahrzeug hart aufsetzte, schoß Baiton ein zweites Mal. Diesmal traf er die Pilotenkanzel, und das Material zerbarst in einer hellen Entladung.

Baiton rannte los. Außerhalb der Kuppel packte ihn der Feuersog, aber der Mutant konnte sich mit Hilfe seiner telekinetischen Begabung auf den Beinen halten. Er zog sich hoch und ließ sich in die dachlose Kanzel fallen.

Dragomir Esnak war schwerverletzt. Die Entladung hatte seine linke Körperhälfte verbrannt, aber Baiton wußte, daß die moderne Biomedizin den Mann wiederherstellen konnte, wenn er rechtzeitig Hilfe bekam.

Er aktivierte die Steueranlage des Kopiloten und lenkte das Fahrzeug bis dicht an das offene Tor der Kuppel heran. Kimray hatte schon darauf gewartet. Er spurtete los, sprang - und wurde mit der telekinetischen Unterstützung Baitons sicher auf dem Rücksitz des Gleiters abgesetzt.

»Du bist schon ein toller Hecht, Alterchen«, sagte er schnaufend, als Baiton startete.

*

Kaiser Anson Argyris erfuhr von dem Überfall seiner eigenen Space-Jets auf die Nordpolstation, als er gerade Solarmarschall Galbraith Deighton vom Flughafen Tercho abholte.

»Meine eigenen Piloten!« stieß er ergrimmt hervor. »Wie soll ich gegen einen Gegner kämpfen, der meine eigenen Leute zu seinen Marionetten macht!«

Galbraith Deighton lehnte sich im Sitz des Gleiters zurück. Sein Gesicht wirkte starr.

»Laß deine Space-Jets abschießen, Argy, dann sind es dreißig Cappins weniger.«

Anson Argyris zog unwillkürlich den Gleiter höher. Er warf seinem Sitznachbarn einen scharfen Blick zu und fragte:

»Das war hoffentlich nur ein Scherz, Gal. Ich liebe es nicht, wenn mir jemand ernsthaft so etwas zumutet. Außerdem ist jede Space-Jet mit fünf Mann besetzt.«

Der Erste Gefühlsmechaniker des Solaren Imperiums lachte humorlos.

»Kennst du mich so schlecht, Argy?« Er seufzte. »Aber ganz ehrlich: Was soll man gegen die Cappins unternehmen?«

Argyris steuerte den Gleiter tiefer.

»Bisher mußten wir uns darauf beschränken, alle Schalttechniker zu überwachen und sie bei Vornahme von verhängnisvollen Schaltungen mit der Waffe zu bedrohen. In einem solchen Fall zieht sich der Pedotransferer fluchtartig zurück, weil er annimmt; wir würden tatsächlich auf die eigenen Leute schießen. Es fragt sich nur, wie lange wir ihn in dem Glauben lassen können.«

Etwa tausend Meter backbords unter dem Gleiter leuchtete es auf. Es sah aus, als reflektierte eine riesige polierte Metallschüssel die Explosion einer kleinen Atombombe.

Argyris' positronischer Gehirnteil reagierte schneller, als es dem besten Emotionauten möglich gewesen wäre. Er riß das Fahrzeug nach oben,

steuerte gleichzeitig nach Backbord und drückte den Gleiter anschließend steil nach unten.

Etwas jagte hell und blendend in der Nähe vorbei. Die von dem Strahlschuß verdrängte und erhitzte Luft drückte den Gleiter noch tiefer, aber dieser Effekt gehörte zu Kaiser Argyris' Kalkulation.

»Das war der Schuß eines mittleren Impulsgeschützes«, sagte er lakonisch. »So etwas ereignet sich seit der Pedo-Invasion immer wieder.«

»Man müßte die Ausgangsbasis der Cappins finden«, murmelte Galbraith Deighton.

Anson Argyris lachte kurz und hart. Er antwortete jedoch nicht gleich, da er den Gleiter auf der Plattform seines Palastes absetzen mußte. Sofort schwenkte die Plattform nach innen, und starke Terkonitwände schirmten den Gleiter von der Außenwelt ab.

Die beiden Männer blieben noch eine Weile sitzen.

»Die eigentliche Ausgangsbasis der Cappins ...«, sagte er grüblerisch, »... müßte längst gefunden sein - von Perry Rhodan. Wie lange ist die MARCO POLO eigentlich schon fort?«

»Achteinhalb Monate«, antwortete Deighton. »Wir wissen natürlich nicht sicher, ob sie überhaupt in der Sombrero-Galaxis angekommen ist, aber die lunare Biopositronik Nathan hat errechnet, daß die plötzliche Aktivität der Pedotransferer mit großer Wahrscheinlichkeit durch die Aktionen der MARCO POLO innerhalb der Galaxis NGC 4594 ausgelöst wurde.«

»Welche Aktivität?« fragte Argyris. »Die auf dem Planeten Techma, in die unser neuer Mutant Baiton Wyt geriet, oder die jetzige ...«

»Die jetzige«, sagte der SolAb-Chef. »Die Aktivität auf Techma gehörte offenbar zu rein routinemäßigen Vorarbeiten für die Invasion. Dann muß etwas in der Heimatgalaxis der Cappins geschehen sein, das die führenden Takerer bewog, die geplante Invasion vorzuverlegen.«

»Woraus schließt Nathan das?«

»Aus der Tatsache, daß - soweit bisher bekannt - nur der Planet Olymp und das Solssystem angegriffen werden. Trotz dieser fundamentalen Bedrohung müssen sich die führenden Takerer darüber im klaren sein, daß sie damit allein die Menschheitsgalaxis nicht unterwerfen können. Folglich wollen sie mit ihrem Schlag erreichen, daß die MARCO POLO schnellstens nach Hause fliegt.«

Anson Argyris öffnete die Tür des Gleiters.

»Für Olymp ist es schlimm genug, Gal. Aber, was sagtest du eben: Das Solssystem ist auch angegriffen worden ...?«

Deighton nickte und sagte langsam:

»Bevor wir das Solssystem abriegelten, müssen mit einigen Kampf- und Handelsschiffen übernommene Besatzungsmitglieder und Passagiere auf die solaren

Planeten gelangt sein. Es gab verschiedene Sprengstoffattentate, unter anderem auf die Entwicklungsabteilung BETACON auf Luna und auf den Intersolaren Haupttransmitter in Terrania City. In Terrania starben dreiundzwanzig Menschen, auf dem Mond vierhundsiebzig.«

Hinter den vier im Hangar wartenden Kampfrobootern tauchte Sekretär Phyl Amant auf. Der kleine, unscheinbar blonde Mann winkte erregt und rannte auf den Kaiser zu.

»Anruf von Baiton Wyt, >Majestät!<« meldete er. »Der technische Direktor der Nordpolstation und sein Stellvertreter waren von Cappins übernommen. Die beiden Wyts entgingen nur mit Mühe zwei Mordanschlägen. Direktor Esnak wurde schwerverletzt in die Unfallklinik der Zapfstation eingeliefert.«

»Wieso die beiden Wyts?« fragte Galbraith Deighton verwundert.

Anson Argyris erklärte es ihm.

»Wo sind die Wyts im Augenblick?« fragte er seinen Sekretär anschließend.

»Sie wollten mit einem Transmitter in den Palast kommen«, antwortete Amant.

»Da sind sie bereits«, sagte Deighton und deutete auf die beiden Männer, die den Hangar betraten. Aus der Entfernung von zehn Metern sahen sie aus wie eineiige Zwillinge.

Baiton Wyt salutierte lässig und wandte sich an den Kaiser:

»Majestät, wir vermuten, daß die Cappins eine Station auf dem ersten Planeten besitzen. Bitte, stellen Sie uns ein Schiff, eine Roboterdivision und eine entsprechende Ausrüstung zur Verfügung, damit wir Fireplace absuchen können.«

»Sie sehen mitgenommen aus«, sagte Solarmarschall Deighton. »Sollten Sie sich nicht erst etwas ausruhen?«

»Ausruhen ...?« fragte Kimray Wyt. »Bei dem Chaos, das auf Olymp herrscht?« Er gähnte hinter vorgehaltener Hand. »Oder vielleicht doch?«

Baiton grinste und schüttelte den Kopf.

»Ich könnte zwar auch ein paar Tage Schlaf vertragen, Jungchen, aber ich fürchte, wir müssen uns beeilen, bevor der Schaden zu groß wird.«

»Das denke ich auch«, erklärte Anson Argyris. »Ich werde veranlassen, daß Sie alles erhalten, was Sie brauchen. Kommen Sie bitte mit.«

Nur drei Stunden später saßen Baiton und Kimray in der Zentrale eines Leichten Kreuzers. Sie waren die einzigen organischen Lebewesen an Bord. Außer ihnen befanden sich nur die Maschinen der Robotdivision in den Laderäumen und ausgeräumten Hangars.

Baiton überprüfte die Programmierung des Autopiloten, dann nickte er seinem Ururenkel zu.

»Fertig, Kimray?«

»Fertig, Baiton.«

Baiton Wyt drückte die Aktivierungsplatte nieder, und das Protestgeschrei des Towerkommandanten von Tercho ging im Donnern der Kraftstationen unter. Die Besatzung des Kontrollturmes war offensichtlich mitsamt ihren Bewachern übernommen worden, aber die umfangreichen Sicherheitsmaßnahmen des Kaisers verhinderten, daß das Schiff beschossen wurde.

Zweimal schrillte nach dem Start der Kollisionsalarm, als der Leichte Kreuzer in die Nähe von treibenden Wracks geriet. Der Autopilot änderte jedesmal rechtzeitig den Kurs.

»Das waren Handelsschiffe der Springer«, sagte Kimray zu seinem Urahn. »Anscheinend von übernommenen Besatzungen der olympischen Wachflotte zerschossen. Das wird diplomatische Verwicklungen geben.«

Baiton zündete sich eine Zigarette an. Das Schiff ging in den Zwischenraum.

»Sicher wird es Verwicklungen geben, aber nur deshalb, weil die anderen galaktischen Völker nicht ahnen, daß die Menschheit wieder einmal zum Prellbock geworden ist, der den Ansturm auf die galaktischen Zivilisationen ganz allein abwehrt.«

Eine Weile herrschte Schweigen, dann fragte Kimray: »Was wohl Perry Rhodan in diesem Augenblick tun wird, Baiton ...!«

Baitons Augen funkelten.

»Er wird den Takerern einheizen, Jungchen! Am liebsten wäre ich dabei gewesen. Ich kann mir gut vorstellen, wie er den Gegnern Ovarons zusetzt. Wenn ich daran denke, wie er uns Freifahrern früher zusetzte ...!«

»Nur den Freifahrern, die illegalen Handel und Schlimmeres trieben. Baiton!« entgegnete Kimray. »Deine Weste scheint auch nicht die weißeste gewesen zu sein.«

»Ich habe nie im Leben eine Weste getragen«, protestierte Baiton grinsend. »Und die Brust habe ich mir alle drei Wochen gründlich gewaschen.«

Ihr Schiff fiel aus dem Linearraum ins vierdimensionale Raum-Zeit-Kontinuum zurück. An Steuerbord voraus schwebte ein fast eiförmiger Himmelskörper im All.

Fireplace!

Der erste Planet von Boscyks Stern wandte seiner Sonne immer die gleiche Seite zu, und diese Seite hatte sich unter der Anziehungskraft der Sonne stark vorgewölbt, während die andere Seite einer plattgedrückten Kugelhälfte glich. Die Sonnenseite glühte rötlichgelb, die abgewandte Seite war dunkelgrün, öde, tot und kalt.

Der Autopilot des Leichten Kreuzers war exakt programmiert. Er steuerte das Schiff in den

Kernschatten von Fireplace und setzte es dicht vor der Librationszone des Südpols ab.

»So, Jungchen«, sagte Baiton Wyt. »Jetzt fängt es erst richtig an. Wir schleusen eine Kompanie Roboter aus und lassen sie das Schiff bewachen. Dann nehmen wir ein kleines Beiboot und suchen sowohl die Librationszone als auch die Nachtseite gründlich ab.«

»Nur mit einem Beiboot?« fragte Kimray ungläubig.

Baiton lächelte.

»Wenn es auf Fireplace Pedotransferer gibt, so kehren ständig einige in ihre Pseudokörper zurück, um sich von den Strapazen der Invasion zu erholen. Was, glaubst du, werden sie unternehmen, wenn sie ein kleines Beiboot mit zwei Mann Besatzung entdecken?«

Kimray Wyt schluckte.

»Sie werden uns zu übernehmen versuchen.«

»Genau«, erwiderte Baiton. »Und damit werden sie uns eine langwierige Suche ersparen.«

4.

Das ovale Beiboot wich einer Wolke schwefelgelber Dämpfe aus, die aus einem Krater senkrecht nach oben stiegen. Es gab keine Atmosphäre und damit auch keinen Wind, der die Wolke hätte zerstreuen können.

Dennoch hatte Fireplace nur wenig Ähnlichkeit mit dem Erdmond. Hier war die Kruste ständig in Bewegung. Aus Felsspalten kroch rotglühende Lava, Spalten und Krater stießen Dämpfe und Felsbrocken aus, die früheren Einschlagkrater von Planetoiden und Meteoriten waren längst eingeebnet oder von Magmaströmen überflutet worden.

Baiton Wyt steuerte das Beiboot dichter an die Grenze zwischen Hell und Dunkel. Die Filter der transparenten Kanzel filterten den größten Teil der unverträglichen Helligkeit aus. Drüben, auf der Tagseite, brodelten Lavaseen, wuchsen seltsame Kristalle aus Metallverbindungen empor und lösten sich wieder auf. Von Zeit zu Zeit schlugen glühende Plasmawolken auf, die von der Sonne abgestoßen worden waren. Dann bildete sich auf begrenztem Raum so etwas wie eine Atmosphäre, die in allen Farben des Spektrums schillerte, aufstieg, kristallisierte und während des Absinkens schmolz und verdampfte.

»Der reinste Höllenkessel«, flüsterte Kimray beeindruckt.

Baiton lächelte geistesabwesend.

»Es ist schön hier, mein Junge. Nur auf solchen Welten erkennt man noch die Urgewalten der Natur. Sieh dort, die Fontäne! Sie steigt schmutziggrau auf, nun durchläuft sie alle Farben des Spektrums. Und

da! Jetzt setzt der Kristallisationsprozeß ein! Die Kristalle funkeln wie ein Sternnebel; sie tanzen umeinander, während sie absinken, ihrer Auflösung entgegen.«

Kimray warf seinem Urahn einen seltsamen Blick zu, fand aber keine Worte der Entgegnung. Also schwieg er.

Baiton Wyt seufzte und lenkte das Boot wieder auf die Nachtseite zurück. Die verschiedenen Taster arbeiteten automatisch; sie würden Alarm geben, wenn sie etwas Verdächtiges entdeckten.

Baiton erhöhte die Geschwindigkeit. Die Konturen unter dem Raumfahrzeug verwandelten sich in verwaschene Schemen, Streifen und Kleckse. Ein Meteoritenschauer schlug ein Dutzend Löcher in den Fels. Splitter flogen lautlos davon. Ein Meteorit schlug in den Energieschild des Bootes und leuchtete grell auf.

In der Ferne wand sich eine Magmazunge gleich einem glühenden Riesenwurm durch die Landschaft. Daneben bildete sich innerhalb weniger Sekunden ein Strahlungswirbel und verging in einem bläulichen Glühen. Für kurze Zeit glomm das düstere Kontrollauge des Strahlungsdosimeters hellrot auf, und der Zähler wurde von den Durchgängen zu einem hektischen Rasen angesprort.

Unendlich langsam tröpfelten die Minuten dahin, wurden zu Stunden, die voll ermüdenden Wartens waren. Die Aufmerksamkeit der beiden Männer drohte zu erlahmen. Sie nahmen Energiekapseln, um sich wachzuhalten. Sie wollten nicht gerade dann schlafen, wenn die Pedotransferer zuschlugen:

Nach der zehnten Umkreisung aber breitete sich lähmende Resignation aus, Baiton und Kimray begannen daran zu zweifeln, daß sie finden würden, was sie suchten.

Noch aber behielt jeder seine düsteren Gedanken für sich. Sie hatten die Naturgewalten dieses Planeten beobachtet und erkannt, daß er, ausreichende technische Hilfsmittel vorausgesetzt, tatsächlich ein ideales Versteck für einige Cappins bot, die dann von hier aus ihre Opfer einpeilten und übernahmen. Fireplace war zu ungastlich, als daß er vor der Invasion überwacht worden wäre; nach der Invasion aber konnte es das Kaiserliche Flottenhauptquartier nicht mehr wagen, mehr als nur wenige Raumschiffe zur Sicherung Olymps einzusetzen.

Die sechsdreißigste Umkreisung brachte das Beiboot über den Äquator der Nachtseite. Nun konnte es nicht mehr lange dauern, bis es endgültig feststand, daß es auf Fireplace keinen Stützpunkt der Cappins gab.

Kimray Wyt zündete sich seine Zigarette an und blickte zu Baiton hinüber.

In diesem Augenblick schlugen zwei Ortungsgeräte Alarm: der Hohlraum- und der

Massetaster.

Baiton bremste das Boot mit voller Schubkraft ab und ließ es anschließend die Bremsstrecke zurückfliegen. Kimray hatte unterdessen die Meßdaten in den Analyser gegeben. Nun deutete er triumphierend auf das Ergebnis.

»Ein Hohlraum von drei Kilometern Durchmesser«, sagte er strahlend. »Metallplastik unbekannter Zusammensetzung mit einer Masse von ungefähr zweieinhalb Millionen Tonnen. Wir haben es geschafft, Baiton!«

»Ja, es sieht tatsächlich so aus«, murmelte Baiton Wyt.

Er nahm eine Vergleichsmessung vor und ließ die Daten ebenfalls durch den Analysator gehen. Sie stimmten mit den ersten Daten überein, und auch die Analyse brachte das gleiche Ergebnis.

Dennoch blieb Baiton skeptisch.

»Warum hat man nicht versucht, uns zu übernehmen!« murmelte er. »Wenn es dort unten Cappins in ihrer normalen Körperform gibt, müssen sie doch gemerkt haben, daß wir ihnen auf der Spur sind.«

»Vielleicht befinden sich alle Cappins im Einsatz«, gab Kimray zu bedenken. »Es könnte sein, daß sie ihren Stützpunkt für so sicher halten, daß sie keine Wachen zurückgelassen haben.«

»Möglich wäre es«, erwiderte Baiton einsilbig.

Er ließ das Beiboot tiefer sinken und suchte nach einem Eingang in die Station. Der Elektronenschirm vermittelte ein scharfes Bild der Oberfläche, aber dort gab es anscheinend nur erstarrtes Magma, tote Krater und Felsbrocken.

»Sollten wir nicht lieber den Kreuzer holen und einen Schacht in die Oberfläche brennen?« fragte Kimray ungeduldig.

Baiton schüttelte den Kopf.

»Das würde mit Sicherheit einen Alarm auslösen, Jungchen. Nein, zuerst versuchen wir, auf normalem Wege in den Stützpunkt zu kommen. Der Eingang mag gut getarnt sein, aber es muß ihn geben.«

Nach einer halben Stunde jedoch war er fast bereit auf den Vorschlag Kimrays einzugehen. Der Eingang schien so gut getarnt zu sein, daß tatsächlich nur ein gewaltsames Eindringen in Frage kam.

Er ging bis auf zehn Meter herunter und setzte zu einem letzten Kreis an.

Da flammte rings um das Boot jählings ein blutrot leuchtender Ring auf. Baiton wollte das Boot hochziehen, aber er schaffte es nicht mehr.

Sie befanden sich plötzlich in einer schwach beleuchteten Halle - und wiederum im Mittelpunkt eines leuchtenden Ringes. Im nächsten Moment erlosch der Ring.

Baiton Wyt setzte das Beiboot auf dem Boden der Halle ab, schaltete die Maschinen aus und sagte:

»Vorläufig Endstation, mein Junge.«

Kimray war blaß geworden. Er blickte sich ungläubig um, dann schüttelte er den Kopf.

»Das war ein Transmitter, nicht wahr!« Er wartete die Antwort nicht ab, sondern fuhr fort: »Aber warum haben die Cappins uns in ihren Stützpunkt geholt, anstatt uns zu vernichten?«

Baiton Wyt las die Werte ab, die die Umweltanalysatoren gemessen hatten. Ohne auf die Frage Kimrays einzugehen, sagte er:

»Jemand füllt die Halle mit einer atembaren Sauerstoff-Stickstoff-Kohlendioxid-Atmosphäre. Bald wird der erdgleiche Druck erreicht sein, dann können wir mit offenen Anzügen hinausgehen.«

»Du willst hinaus?« fragte Kimray entgeistert.

»Erraten«, gab Baiton ironisch zurück. »Ich glaube nicht, daß es sehr sinnvoll wäre, bis in alle Ewigkeit in unserem Boot sitzen zu bleiben.«

»Wir sind also Gefangene der Cappins?«

»Bis jetzt noch nicht.«

Baiton schlug leicht gegen seinen Impulsstrahler.

»Gefangene entwapfnet man meist, und ich werde mich nicht so ohne weiteres entwaffnen lassen. Vorläufig ist auch niemand da, der uns entwaffnen könnte. Vertreten wir uns also die Füße.«

Die Atmosphäre hatte inzwischen einen Druck von 760 Torr erreicht. Ihre Zusammensetzung entsprach in etwa der Erdatmosphäre, aber es fehlten natürlich die Edelgase und die Verunreinigung und Beimischung einer natürlich entstandenen Planetenatmosphäre. Die Temperatur betrug fünfundzwanzig Grad Celsius.

Baiton und Kimray stiegen aus. Baiton versiegelte die Schotte des Beibootes mit seinem Daumenabdruck. Nun ließen sie sich nur öffnen, wenn er seinen Daumen auf die Stelle legte, hinter der sich die Impulsschlösser befanden. Vorsichtshalber ließ er auch Kimrays Daumenabdruck registrieren, damit der junge Mann nicht gänzlich hilflos war, falls ihm, Baiton, etwas zustieß.

Die Halle bot nichts Interessantes, also wandten sich die beiden Männer der Tür zu, die sie im Hintergrund entdeckt hatten. Sie öffnete sich selbsttätig vor ihnen, Baiton trat als erster hindurch - und hielt unwillkürlich den Atem an.

Vor ihm lag eine vollkommen natürlich wirkende Landschaft, und der Horizont war so weit entfernt, wie er es von der Erde und erdgroßen anderen Planeten kannte.

Hinter ihm atmete Kimray geräuschvoll ein.

»Das ... das ist doch nicht möglich!« stammelte er.

»Es gibt nur eines, was unmöglich ist«, erklärte Baiton Wyt sarkastisch, »und das ist das Unmögliche.«

Sein Blick wanderte über das leicht abfallende

Gelände, registrierte von Flechten und Moosen überzogene Steine, dazwischen nackten, vor Feuchtigkeit glänzenden Schotter und in etwa einem Kilometer Entfernung ein Tal, dessen Vegetation charakteristisch für eine Moorlandschaft war. Hinter dem Tal stieg das Gelände wiederum leicht an, aber nicht höher als etwa hundert Meter, dann ging der Hang in eine von zerzausten Bäumen bewachsene Hochebene über.

»Die Unterschiede sind zu kraß, um natürlich sein zu können«, murmelte er, mehr zu sich selbst als zu Kimray.

Kimray Wyt schmeckte die Luft, die ein schwacher Wind ihm zutrug.

»Sie schmeckt vollkommen natürlich«, sagte er. »Feuchtigkeit, Pollen, Moder und Baumharz. Aber der Horizont ist zu weit entfernt, Baiton. Die Taster registrierten einen Hohlraum von nur drei Kilometern Durchmesser.«

»Ich schätze, die Taster hatten recht«, erwiderte Baiton. Er klappte den Druckhelm zu, aktivierte das Lichtfilter und blickte hinauf in den Himmel, zu dem blauweißen kleinen Glutball, der dieser künstlich angelegten Landschaft Licht und Wärme spendete. »Ein Fusionsball«, murmelte er, »von projizierten Kraftfeldern zusammengepreßtes Plasma, das den Fusionsprozeß selbst aufrechterhält.«

Er öffnete den Helm wieder und fuhr sich mit dem Handrücken über den Bart, der ihm während der zweiundfünfzigstündigen Suche draußen gewachsen war. Die Stoppeln kratzten.

»Die räumliche Ausdehnung dürfte eine Illusion sein. Wir werden untersuchen, ob die Landschaft und ihre Vegetation ebenfalls nur Illusion sind.«

»Wozu das?« fragte Kimray verwundert. In seiner Stimme schwang Arger mit. »Was hätten wir davon, in dieser künstlichen Landschaft umherzuirren?«

»Ich weiß es auch nicht«, gab Baiton zurück. »Aber irgend etwas müssen wir doch unternehmen. Ich nehme an ...«, er zögerte, »... jemand oder etwas hat uns aus einem bestimmten Grund hierher geholt. Vielleicht eine Art Test. Jedenfalls bringt uns untätiges Abwarten kaum weiter.«

Er ging einige Schritte weiter und begann, den Hang hinabzusteigen. Der Schotter knirschte: die Stiefelsohlen rutschten und sogen sich schmatzend fest. Insekten, die die Feuchtigkeit der nassen Steine getrunken hatten, stiegen mit ärgerlichem Summen auf. Verwundert erkannte Baiton Wyt, daß es sich um Honigbienen handelte.

Kimray murmelte eine Verwünschung und folgte seinem Urahn. Er knurrte zornig, als eine Biene ihn in die Schläfe stach. Mit zwei Fingern zog er den Stachel heraus, aber die Stichstelle schwoll trotzdem schnell an.

Baiton hatte inzwischen das Ende des Hanges

erreicht. Er musterte aufmerksam die Grasnarbe, die Büsche und Bäume der Moorlandschaft. Ein falscher Tritt konnte verderbenbringend sein. Allerdings war Baitons Auge im Erkennen trügerischen Bodens geübt; während seiner Zeit als Freifahrer hatte er auf einem Sumpfplaneten ein geheimes Warenlager unterhalten.

Er wandte sich nach Kimray um und sagte:

»Bleibe dicht hinter mir und tritt nur dorthin, wo ich gegangen bin!«

Kimray rutschte aus und ruderte mit den Armen, um sein Gleichgewicht wiederzufinden.

»Wer in deine Fußstapfen tritt, lebt gefährlich, Uropa«, antwortete er grimmig.

Baiton Wyt lachte lautlos, dann wandte er sich wieder um. Er musterte aus zusammengekniffenen Augen das Gras, das an manchen Stellen spärlich, an anderen wieder üppig wuchs.

Vorsichtig wählte er die Stellen kümmerlichen Graswuchses, und einen Fuß bedächtig vor den anderen setzend, drang er in die natürliche Landschaft einer unnatürlichen Hohlwelt ein ...

*

Anson Argyris duckte sich, als der Techniker ihn ansprang. Er ließ den Mann kommen, tauchte unter der herauskommenden Führungshand nach rechts weg, sprang tief geduckt vor und rammte ihm die linke Schulter in den Unterleib. Dabei riß er ihm beide Beine in den Kniekehlen weg.

Der Techniker krachte platt auf den Rücken. Mit verschleiertem Blick tastete er nach seiner Waffe.

Aber Argyris hatte seinen Impulsstrahler bereits gezogen. Er richtete die Mündung auf den Kopf des Angreifers und berührte den Feuerknopf.

Die Beine des Technikars zuckten konvulsivisch, dann schloß der Mann ächzend die Augen. Seine Hand lag in der Nähe der Waffe, bewegte sich aber nicht mehr.

Anson Argyris lächelte und kniete neben dem Techniker nieder, ohne allerdings in seiner Wachsamkeit nachzulassen. Er schlug ihm leicht gegen die Wangen.

Der Mann öffnete die Augen und blickte den Kaiser verständnislos an.

»Was ... wie komme ich hierher?«

»Sie hatten mich überfallen.«

»Ich ...«

»Sie ...?« Der Mann stöhnte leise. »War ich übernommen, Majestät?«

Der Freifahrerkaiser nickte und half dem Techniker auf.

»Aber jetzt sind Sie wieder frei. Gehen Sie zur nächsten Sanitätsstelle, lassen Sie sich eine schmerzstillende und entspannende Injektion geben

und ruhen Sie sich aus.«

Er blickte dem davonwankenden Mann nach und zuckte bedauernd mit den Schultern. Sein aus organischem Neuroplasma bestehender Gehirnteil drängte ihn zu rücksichtsvollem Vorgehen gegenüber Übernommenen, aber das positronische Bewußtsein reagierte bei Angriffen schneller und vor allem rücksichtslos. Die Forderungen des organisch aufgebauten Bewußtseins kamen meist erst nach der Reaktion des anderen Teils zum Zuge.

Langsam ging Anson Argyris weiter. Nach einer Viertelstunde betrat er seine Befehlszentrale. Medoroboter waren dabei, zwei bewußtlose Offiziere auf Antigravs zu laden.

»Sie hatten eine Explosion im Zentraltransmitter ausgelöst, Majestät«, meldete Admiral Pawel Ignatjew, der Chef des Kaiserlichen Generalstabs.

»Ich mußte sofort eingreifen, um größeren Schaden zu verhüten.«

»Schon gut, Ignatjew« erwiderte Argyris, legte dem Admiral die Hand auf die Schulter und drückte kurz zu. Der Mann ächzte unterdrückt.

»Wie ist die Lage?« fragte Argyris.

»Schlecht, Majestät«, antwortete Pawel Ignatjew. »Aber wir haben sie halbwegs unter Kontrolle. Dem Gegner gelingt meist nur noch eine einzige Aktion, dann wird er zum Verlassen der Übernommenen gezwungen.

Seit gestern wurden insgesamt vierundsechzig mittlere Explosionen ausgelöst. Dabei verloren siebenhunderteinunddreißig Menschen ihr Leben, zweitausendeinhundertsieben wurden verletzt und hundertsiebenzig Kampfroborer vernichtet. Die Materialschäden belaufen sich auf ungefähr dreiundvierzig Milliarden Solar.«

Anson Argyris nahm die Höhe der Materialschäden gelassen hin. Viel schlimmer als sie waren die finanziellen Einbußen, die der Planet Olymp durch die Einstellung des Güterumschlags erlitt. Man würde sehr tief in die Reserven greifen müssen, um diese Verluste auszugleichen.

Vorausgesetzt, die unheimliche Invasion würde innerhalb kürzester Frist gestoppt. Leider gab es dafür keinerlei Anzeichen. Die Cappins schlugen trotz schärfster Überwachung immer wieder zu. Zwar verließen sie die übernommenen sofort, wenn ihre Opfer mit tödlichen Waffen bedroht wurden, aber da war der Schaden bereits angerichtet.

»Haben wir Nachricht von Baiton Wyt?« fragte er knapp.

»Nichts, Majestät«, antwortete der Admiral. »Baiton und Kimray Wyt melden sich nicht.«

Der Kaiser runzelte die Stirn und überlegte.

Wenn Baiton Wyt nicht immun gegen Pedotransferer gewesen wäre, hätte er das Schweigen des Mutanten als Beweis dafür aufgefaßt, daß er den

gesuchten Stützpunkt der Cappins gefunden hätte und dabei übernommen worden wäre.

Allerdings konnten die Cappins ihn und seinen Begleiter auch einfach getötet haben.

»Warten Sie noch zehn Stunden«, befahl er. »Wenn sich die Wyts bis dahin immer noch nicht gemeldet haben, starte ich mit einigem Robotschiffen und einem Kommando von USO-Spezialisten nach Fireplace. Lordadmiral Atlan war so nett, uns dreißig mentalstabilisierte Spezialisten zu schicken. Sie müssen jeden Augenblick eintreffen.«

Er wandte sich zum Gehen und war schon einige Schritte gegangen, als hinter ihm jemand aufschrie.

Anson Argyris fuhr herum und riß die Impuls-Waffe hoch. Aber er brauchte nicht mehr einzugreifen. Ein Offizier preßte die Mündung seines Impulsstrahlers gegen die Schläfe eines Schalttechnikers. Der Techniker saß wie erstarrt da, die Hände vors Gesicht geschlagen.

Der Offizier nahm die Waffe weg und fragte:

»Ist er fort?«

Der Schalttechniker nickte und nahm die Hände vom Gesicht.

»Es war ... grauenhaft«, flüsterte er. »Was ... was habe ich getan?«

»Sie haben die Selbstzerstörungsanlage einer Umformerstation aktiviert. Glücklicherweise waren dort keine Menschen stationiert, und außerdem sind Sie nicht dafür verantwortlich.«

Anson Argyris atmete auf.

Dennoch hielt der lähmende Schock noch eine Weile an, obwohl er natürlich nur das intelligente Plasma im Rumpf des Robotkörpers erfaßte.

Als er im Antigravschacht nach oben glitt, um seine Stadt Trade City sehen zu können, verschwammen die Schachtwände plötzlich vor seinen Augen.

Etwas griff mit imaginären Fingern nach seinem Plasmabewußtsein, bohrte, zerrte und wühlte. Das, was an Argyris nur biologische Maske war, erstarrte in einer Art Krampf. Dafür arbeitete die Biopositronik des Roboters automatisch stärker, schickte über den Bioponblock der Verbundschaltung zusätzliche Energie in den komprimierten Plasmaanteil und sendete ununterbrochen das gespeicherte Stabilisierungsschema aus. Für das plasmatisch erzeugte Bewußtsein war es, als hämmerten unaufhörlich glühende Bolzen auf das Plasmagehirn ein. In Argyris' Bewußtsein war ein gellender Schrei, dann zogen sich die fremden Gedanken zurück.

Der Kaiser hob eine zitternde Hand und strich sich über die schweißglänzende Stirn. Nur allmählich beruhigte sich das organisch erzeugte Bewußtsein wieder.

Anson Argyris schwang sich durch den oberen

Ausstieg des Schachtes und trat langsam auf die Plattform hinaus. Von den Bergen im Norden strich ein kühler Wind herüber, trocknete den Schweiß und kühlte die heiße Stirn.

Wie ein Schemen war plötzlich Phyl Amant neben dem Kaiser.

»Kann ich etwas für Sie tun, Majestät?« flüsterte der Sekretär.

Argyris lächelte, dann seufzte er.

»Sie haben bereits etwas für mich getan, Amant. Allein Ihre Anwesenheit wirkt schon beruhigend auf mich. Vorhin, im Schacht, da hatte ein Cappin versucht, mich zu übernehmen.«

»Ich spürte, daß etwas nicht in Ordnung war«, murmelte Amant. »Sie ... Sie haben ihn abwehren können?«

Anson Argyris schluckte und nickte.

»Ja, aber es war grauenhaft, Amant. Jetzt weiß ich erst, wie es einem Cappin-Opfer ergeht. Wenn wir nur mehr gegen die Invasoren tun könnten ...!«

Er trat an die Brüstung und stützte sich mit den Händen darauf. Im Westen sah er die höchsten Gebäude von Trade City über den Horizont ragen. Ein Schwarm Flugroboter näherte sich von dort und überflog den düsteren Turmbau der Befehlszentrale.

Der Kaiser verstellte die Optik seines Ortungskopfes, als er vor den Absperrungen Bewegung erspähte.

Eine Marschkolonnie von etwa tausend Menschen näherte sich dem Tor.

Hunderte von ihnen trugen Plakate und Transparente.

Argyris las einige von ihnen.

Sie verlangten mehr Schutz für alle Bürger, die Wiederaufnahme des Handels, den Rücktritt des Kaisers und größere Vollmachten für den Kaiser. Andere wieder forderten die Zulassung des Baalol-Kultes auf Olymp und den Einsatz von Baalol-Priestern gegen die Invasoren.

Der Kaiser lächelte.

Stolz auf die Einwohner von Trade City erfüllte ihn. Stolz darüber, daß von den rund fünfzig Millionen Menschen, auf die die Bevölkerung der Stadt inzwischen angewachsen war, nur etwa tausend ihre Zuflucht zu unsinnigen Forderungen gesucht hatten.

Er wandte sich an seinen Sekretär.

»Was hielten Sie davon, Amant, den Hohen Baalol um Hilfe zu bitten? Antis können nicht übernommen werden.«

Phyl Amant hob abwehrend die Hände, dann ließ er sie wieder sinken und antwortete mit seltsam veränderter Stimme:

»Es wäre sicher nützlich, wenn Sie sich dem Hohen Baalol unterstellen würden. Majestät.«

Anson Argyris nickte zustimmend, zog plötzlich

seinen Impulsstrahler und richtete ihn auf Amant.

»Für diesen falschen Rat erschieße ich dich, Verräter!«

Er drückte allerdings den Feuerknopf nicht ein, und mit Phyl Amant ging erneut eigne Veränderung vor. Wieder hob er abwehrend die Hände und erklärte:

»Niemals, Majestät! Wie könnten wir Olymp, diese Perle des Universums ...« Er entdeckte die auf sich gerichtete Waffe und wich einen Schritt zurück.

»Majestät ...!«

Argyris schob lächelnd den Strahler zurück.

»Sie widersprechen sich, Amant,« sagte er.

»Vorhin rieten Sie mir, mich dem Hohen Baalol zu unterstellen ...«

Amant wurde blaß und legte die Hände auf die Brust.

»Ich ...!«

»Sie waren übernommen, Amant«, erklärte der Kaiser düster. »Die Cappins lernen schnell. Offensichtlich haben sie aus ihren bisherigen Opfern die wesentlichen galaktopolitischen Zusammenhänge herausbekommen und wissen, welche Rolle der Baalol-Kult spielt. Für sie wäre es gewiß nützlich, wenn die Antis unsere Zivilisation übernehmen und zugrunde richten würden.«

Phyl Amant schluckte krampfhaft.

»Das bedeutete, die Takerer können uns mit Ihrem Wissen auch dann noch schaden, falls sie sich von Olymp zurückzögen. Majestät, wir dürfen diese Schlangenbrut nicht lebend entkommen lassen!«

Anson Argyris verschränkte die Arme vor der Brust und blickte hinüber zu den Bergen.

»Im Augenblick wäre ich schon froh, wenn sie überhaupt verschwänden, Amant. Aber Sie haben recht. Wir dürfen die Takerer nicht entkommen lassen.«

Er seufzte schwer.

»Wenn wir nur endlich Nachricht von Baiton Wyt hätten!«

*

Baiton Wyt warf sich zur Seite, als er über sich das Rauschen großer Schwingen hörte. Er rollte sich auf den Rücken und sah einen riesigen Vogel mit grünlich schillernden Flügeln, der auf die Stelle herabgestoßen war, an der er eben noch gestanden hatte.

Im nächsten Moment fauchte ein Energiestrahler heran - und der Vogel löste sich in Nichts auf.

Baiton stand auf und kratzte sich hinter dem Ohr. Wenige Meter hinter ihm stand Kimray, den Impulsstrahler in der Hand, und starrte mit offenem Mund in die Luft.

»Mach das Schott zu, Jungchen!« riet Baiton ihm.

»Du hast eben auf eine Illusion geschossen. Was ist schon dabei!«

Kimray klappte den Mund zu und schüttelte den Kopf. Dann grinste er.

»Und du bist vor einer Illusion ausgerissen, Uropa. Damit steht es gleich.«

Baiton lachte schallend.

»Nun, auf den Mund gefallen bist du wenigstens nicht, obwohl es vorhin fast so aussah.«

Er klopfte sich einige trockene Blätter ab und murmelte:

»Aber was wäre passiert, wenn ich nicht ausgewichen wäre? Können Illusionen töten?«

Ein kalter Schauer lief ihm den Rücken hinab. Doch er riß sich zusammen und wandte sich wieder um. Sie hatten das Tal etwa zur Hälfte durchquert, und er fragte sich, was sie eigentlich erreicht haben würden, wenn sie auf der anderen Seite ankamen.

Dennoch setzte er den Weg unverdrossen fort. Er glaubte inzwischen nicht mehr daran, daß sie sich im Stützpunkt der Pedotransferer befanden. Diese Wesen würden sich kaum damit aufgehalten haben, ihn und Kimray in eine erdähnliche Landschaft voller Wirklichkeit und Illusionen zu führen. Aber wer hat dann diese Anlage gebaut? überlegte er.

Er taumelte, als der Boden plötzlich absackte. Einen Herzschlag lang hatte er das Empfinden, in eine bodenlose Tiefe zu fallen, dann legten sich grauweiße Nebelschleier vor seine Augen.

Der Boden schien sich unterdessen wieder beruhigt zu haben. Baiton klappte seinen Druckhelm nach vorn, öffnete das Visier und schaltete die Infraroteinrichtung an.

Was er sah, verschlug ihm den Atem.

Von der Moorlandschaft war absolut nichts geblieben. Statt dessen stand er jetzt auf einer weiten, silbrig schimmernden Fläche, aus der in großen Abständen verschiedenartige metallische Gebilde ragten. Baiton sah Säulen, Kuben und Quader, spiralige Gebilde und solche von halbkugeliger Form.

Nachdenklich wandte er sich nach Kimray um - und erschrak erneut.

Kimray war verschwunden!

»Kimray ...!«

Der Ruf hallte durch den riesigen Raum und kehrte als vielfaches Echo zurück. Ein unheimliches Wispern und Raunen schien zu antworten. Einige der metallischen Gebilde leuchteten schwach auf und erzeugten dabei ein feines gläsernes Singen.

Baiton Wyt schaltete den Helmfunk ein und rief abermals nach seinem Urenkel. Ohne Erfolg.

»Jetzt reicht es mir!« brüllte er wütend. »Wer immer hinter dieser läppischen Spielerei steckt, täte gut daran, sich zu melden!«

Ein hohles, geisterhaftes Lachen quoll von überall

heran, stieg zu schrillen Dissonanzen auf und sank wieder ab.

Drei der Gebilde begannen zu pulsieren.

Baiton ging darauf zu. Sein Zorn auf die unbekannte Macht, die ihn gefangenhielt wuchs, Er war noch gewillt gewesen, sich eine gewisse Manipulierung gefallen zu lassen, weil ihn alles Geheimnisvolle faszinierte, aber nun machte er sich Sorgen um Kimray, und dabei hörte für ihn der Spaß auf.

Dann stand er zwischen den pulsierenden Maschinen und überlegte, wie es weitergehen sollte. Er wagte nicht, diese Gebilde zu berühren, aber irgend etwas mußte er unternehmen.

Kurz entschlossen griff er zu dem Mittel, zu dem Menschen meistens greifen, wenn sie sich nicht anders zu helfen wissen. Er zog seinen Impulsstrahler, zielte auf eines der pulsierenden Gebilde und drückte ab.

Der Hochenergiestrahler fauchte auf das Gebilde zu - und verschwand kurz davor plötzlich.

Die drei Gebilde pulsierten stärker und erfüllten den Raum zwischen sich mit einem gespenstischen fahlen Leuchten. Baiton Wyt fühlte sich gewichtslos werden, dann zuckte eine grenzenlose Schwärze an seinen Augen vorbei und machte einer völlig neuen Umgebung Platz.

Baiton wußte, daß er von einem Transmitter befördert worden war, aber das interessierte ihn im Augenblick weniger als das, was er vor sich sah.

Er stand in einer Art Tempelhalle, einem kuppelförmigen Raum von höchstens zwanzig Metern Höhe. Die Wände leuchteten in einem matten Grün, und vor Baiton erhob sich die goldene Statue eines sechsaarmigen Wesens. Die Statue saß auf einem Thron aus grünem Stein. Ihre Arme waren ausgebreitet, und das Gesicht hatte wenig Ähnlichkeit mit einem humanoiden Lebewesen. Es war annähernd trichterförmig, aus zahllosen Platten zusammengesetzt, mit einem Mund wie eine Lamellenblende. Über dem Mund wölbte sich ein eigroßer Höcker mit zahlreichen kleinen Öffnungen, darüber saß ein glitzerndes Auge vom Durchmesser einer Handspanne.

Baiton kniff die Augen zusammen und richtete seine Aufmerksamkeit auf den nackten Leib der Statue. Wenn es sich um die Abbildung eines Wesens handelte, das tatsächlich einmal existiert hatte, so fehlte ihm etwas ganz Entscheidendes, nämlich der Bauchnabel.

Baiton Wyt kratzte sich mit dem Lauf seines Strahlers am Hinterkopf und sagte:

»Na, schön. Nun bin ich hier. Vielleicht findet sich jemand, der mich sprechen möchte.«

Wieder erklang das seltsame Lachen, das er schon in der Maschinenhalle gehört hatte. Diesmal aber

glaubte Baiton zu wissen, woher es kam: aus der Statue.

Und dann füllte eine dröhnende Stimme den Raum.

»Ahik will mit dir sprechen, armes Wesen.«

Baiton lief rot an und zählte leise bis zehn, um die Beleidigung verdauen zu können, die aus der Bezeichnung »armes Wesen« geklungen hatte.

»Okay!« sagte er schließlich. »Dann hole diesen Ahik hierher.«

»Ahik spricht mit dir«, antwortete die dröhnende Stimme. »Du bist nicht auf dieser Welt ausgeschlüpft, denn Wesen wie du können dort nur kurze Zeit leben. Wie kommst du dann hierher?«

»Eine kluge Frage«, erwiderte Baiton voller Sarkasmus. »Ich werde dir antworten, sobald mein Begleiter neben mir steht.«

»Das andere arme Wesen wird noch untersucht«, erklärte Ahik. »Du mußt warten, bis es wieder Teil an Teil ist.«

Baiton Wyt erschrak. Er hatte das Gefühl, als bestünden seine Beine plötzlich aus Eis.

»Was habt ihr mit ihm gemacht?« fragte er mit schwerfälliger Zunge. »Wenn ihr ihn umbringt, schieße ich hier alles zusammen! Warum zeigst du dich eigentlich nicht, du arrogantes Geschöpf?«

»Du siehst meine Hülle vor dir«, antwortete die Stimme. »Ahik wohnt hier, seit die Amhalath auf die andere Seite gingen. Aber sei ganz ruhig. Dem anderen armen Wesen widerfährt nichts Böses. Ahik halt nur die Projektionskraft aufgehoben, um die einzelnen Ladungen zu messen.«

Baiton dachte nach und kam zu dem Schluß, daß mit Kimray etwas Ähnliches geschah wie bei einem Transmitterdurchgang. Auch dabei wurde die »Projektion« der unterschiedlichen energetischen Ladungen, aus denen jeder materielle Körper letzten Endes bestand, aufgehoben, die Ladungen wurden dimensional überladen und überwandten im Hyperraum die Entfernung zur Empfangsstation, wo der gleiche Vorgang umgekehrt ablief.

»Deine Antwort befriedigt mich vorerst« erklärte er »... Doch bevor ich dir antworte, eine Gegenfrage: Mit >dieser Welt< meintest du sicher nicht diesen Hohlraum, sondern den ganzen Planeten. Habe ich recht?«

»Du hast recht. Ahik sprach von dem heißen Ort der Zuflucht. Woher also bist du gekommen, armes Wesen?«

Baiton drohte der Statue mit dem Strahler.

»Zuerst einmal. Ich bin kein >armes Wesen<, sondern Baiton Wyt, und ich bin aus dem Weltraum auf diesen Planeten gekommen.«

»Das denkst du, Baiton Wyt«, entgegnete die dröhnende Stimme. »Im Raum um diese Welt ist nichts außer dem grellen Feuer, das diese Welt

erhitzt, und zahllosen Illusionen.«

»Meinetwegen«, erwiderte Baiton resignierend. »Man soll niemandem seinen Glauben nehmen. Ich komme also von einer dieser Illusionen. Darf ich nun fragen, woher du gekommen bist? Du bist doch ebenfalls nicht auf dieser heißen Höllenwelt entstanden.«

»Ahik wurde hier, Baiton Wyt, und die Amhalath schlüpfen in diesem sicheren Ort der Zuflucht. Einst bildeten sie sich ein, aus dem Meer der Illusionen zu kommen, aber das ist nur ein Märchen. Ahik weiß, daß es draußen kein Leben gibt.«

Baiton schob seinen Strahler ins Gürtelhalfter zurück und seufzte. Wie sollte er diesem unerklärlichen Etwas in der Hülle des Götzen klarmachen, daß die Planeten und Sonnen nicht bloße Illusionen waren! Diese Wesenheit besaß offenbar ein lückenhaftes Wissen und eine pathologische Halsstarrigkeit. »Was bist du eigentlich wirklich, Ahik?« fragte er. »Ahik ist Ahik. Er wartet auf etwas, das aus seiner Erinnerung gelöscht ist. Seit langer, langer Zeit.« Die Stimme klang plötzlich müde. »Seine vielen Augen entdeckten dich und deinen Begleiter in einer glänzenden Hülle, dicht über dem alten versiegelten Zugang. Ahik holte euch zu sich. Diese Hülle, Baiton Wyt, sie war euer Ei, nicht wahr?«

Baiton mußte gegen seinen Willen grinsen.

»Nein, sie ist unser Beiboot, das Beiboot eines Raumschiffes, mit dem wir zwischen den Illusionen reisen. - Aber, Augenblick mal! Wieso sprichst du eigentlich Interkosmo?«

»Interkosmo?«

»Die Lautsprache, in der ich zu dir spreche.«

»Ahik entnahm sie dem Projektionsstabilisator deines Begleiters, Baiton Wyt. Es schien das einzig Sinnvolle zu sein, das darin enthalten war. Das arme Wesen lebte fast nur mit Illusionen. Ahik hat diesen Zustand geändert.«

»Was ...?« entfuhr es Baiton. »Was hast du gemacht?«

Ahik antwortete nicht. Dafür füllte sich der Raum mit dem gleichen fahlen Leuchten, das Baiton vor seiner letzten Transmission wahrgenommen hatte.

Als das Leuchten verlosch, stand Kimray Wyt neben seinem Urahn.

»Hallo, Kimray!« sagte Baiton schwach.

Kimray lächelte.

»Hallo, Baiton! Du bist doch Baiton, nicht wahr?«

»Natürlich. Erkennst du mich nicht?«

»Doch, doch. Ich bin nur noch ein wenig durcheinander. Eben stand ich noch hinter dir in diesem Sumpf und jetzt bin ich hier. Ah, da ist ja auch Ahiks Hülle!« Er blickte die Statue mit glänzenden Augen an. »Hallo, Ahik!«

»Hallo, Kimray!« rief die dröhnende Stimme.

Baiton knirschte mit den Zähnen.

»Ende der Unterhaltung!« rief er dem Götzenbild zu. »Wir haben schon zuviel Zeit vertrödelte, Kaiser Argyris wird unruhig sein, weil wir uns so lange nicht gemeldet haben. Ahik, wir möchten jetzt zu unserem Boot und dann nach draußen. Unser Raumschiff wartet.«

»Bist du irre, Urahn?« fragte Kimray entgeistert. »Wie kannst du an solche Illusionen wie Raumschiffe, Sterne und Planeten glauben! Das sind doch nur Märchen.«

»Anscheinend haben sie deinen Verstand abgelassen«, entgegnete Baiton wütend. »Erstens spricht man nicht so respektlos mit alten Leuten und zweitens kommst du jetzt mit!«

Er wandte sich erneut an die Statue.

»Also, du armes Wesen, wie ist das nun? Gibst du uns frei oder soll ich dir dein kopfähnliches Gebilde abreißen?«

Er konzentrierte seine Parakräfte auf den Schädel der Statue und hatte die Genugtuung zu sehen, wie das ganze Götzenbild schwankte.

»Was tust du?« fragte Ahik. »Wo sind deine Hände, die an Ahik rütteln?«

»Antwort verweigert«, entgegnete Baiton Wyt grimmig, »Läßt du uns frei?«

»Selbstverständlich. Ahik wollte sich nur mit euch unterhalten. Die Zeit des Wartens ist sehr lang, mußt du wissen. Aber ihr müßt Ahik versprechen, ihn bald wieder zu besuchen.«

»Das ist gar keine Frage!« erklärte Baiton sarkastisch. Er nahm sich vor, nach der Invasion mit einer Gruppe Wissenschaftler nach Fireplace zu fliegen, um Ahiks Geheimnis zu enträtseln.

»Ich komme gern wieder«, sagte Kimray. »Diese Welt ist ohnehin nicht groß.«

Wieder erschien das fahle Leuchten, ein huschender Blitz von Dunkelheit und die beiden Männer standen neben ihrem Beiboot in der leeren Halle.

Sie stiegen ein und brauchten nicht lange auf den roten strahlenden Ring zu warten, der sie dorthin beförderte, woher sie gekommen waren.

Als das Beiboot dicht über der dunklen Oberfläche von Fireplace schwebte, klammerte sich Kimray unsicher an den Haltegriffen fest. Noch unsicherer wurde er, als die Konturen des Leichten Kreuzers vor dem grellen Hintergrund der Tagseite auftauchten.

»Was ist das, Baiton?« fragte er.

»Unser Schiff, Jungchen«, antwortete Baiton. »Es wird uns nach Olymp zurückbringen.«

»Olymp ...?« fragte Kimray mit kindlicher Verwunderung. »Was ist das?«

Baiton Wyt stöhnte.

»Warte nur, Junge! Auf Olymp werden sie dir den Verstand schon wieder zurechtrücken.«

Er bremste ab und steuerte das Boot in den Hangar des Raumschiffs.

5.

»Ein Psychofilm?« fragte Kimray Wyt, kurz nachdem der Leichte Kreuzer in den Zwischenraum gegangen war und auf den Bildsektoren der Panoramagalerie jene irrsinnigen Lichterscheinungen sichtbar wurden, wie sie für das Interkontinuum charakteristisch waren.

Baiton runzelte die Stirn. Alles in ihm drängte danach, den aufgepfropften Anschauungen seines Urenkels zu widersprechen, andererseits ahnte er, daß dies nicht sehr sinnvoll gewesen wäre. Kimray brauchte eine psychomechanische Behandlung mit einem Memoband, das ihm die Erinnerungen wiedergab, soweit dies möglich war.

»Etwas Ähnliches. Kimray« antwortete er schließlich. »Äh, Erinnerst du dich noch an Kaiser Anson Argyris?«

»Die Märchengestalt?« fragte Kimray zurück. »Der Riese vom Götterberg mit dem wirren schwarzen Bart und der dröhnenden Stimme?«

Baiton nickte.

»Genau der, Jungchen. Du wirst ihm bald gegenüberstehen. Dann tust du am besten so, als hieltest du ihn für einen Menschen.«

Kimray grinste mit Verschwörermiene.

»Klar, Baiton. Ich werde ihn sogar mit >Majestät< anreden. Wie kommt er ins Bild? Als Supertrivideo-Projektion?«

»So ähnlich, Kimray. Und nun tust du bitte so, als flögen wir tatsächlich mit einem Raumschiff durchs All und würden nach dem Rücksturz in den Normalraum den sagenhaften Planeten Olymp anfliegen. Ich brauche von dir ständig die Navigationswerte. Wirst du das schaffen?«

»Selbstverständlich, Baiton. Ich beherrsche dieses Spiel recht gut.« Er beugte sich etwas vor und schaltete an seinem Pult. »Es kann losgehen, Alter!«

Baiton atmete auf. Kimrays Antworten ließen ihn hoffen, daß Ahik ihm die Erinnerungen nicht einfach gelöscht, sondern sie lediglich in eine andere Auslegung gestellt hatte. Dennoch blieb weiterhin das Problem, wie man Kimray klarmachte, daß die vermeintlichen Märchengestalten und Trivideoprojektionen Realität waren.

Sekunden darauf fiel das Schiff in den Normalraum zurück. Baiton Wyt beobachtete aufmerksam die Bildschirme der Ortungsübertragung, während der Autopilot sich orientierte und danach den Anflugkurs auf Olymp anlegte.

Hoffentlich funktionieren die Sicherheitsmaßnahmen! dachte Baiton. Er hatte noch

von Fireplace mit Argyris gesprochen und den Kaiser gebeten, sämtliche von Menschen bedienten Abwehrforts stillzulegen damit das Schiff nicht etwa beim Anflug von Übernommenen abgeschossen werden konnte.

Sehr schnell kam der zweite Planet zurück. Die Hypertaster registrierten wiederum Wracks, die in einer weiten Kreisbahn um Olymp trieben.

Kimray stöhnte plötzlich.

Baiton wandte sich nach ihm um und blickte in ein verzerrtes Gesicht, auf dem sich Schweißperlen bildeten. Die rechte Hand Kimrays tastete zögernd nach dem Impulsstrahler im Gürtelhalfter.

Baiton zog seinen Strahler, richtete ihn auf Kimray und sagte:

»Tut mir leid, Jungchen, aber ich muß dich töten!«

Im nächsten Moment entspannte Kimray sich. Die Hand, die nach der Waffe greifen wollte, zuckte zurück. Kimray schüttelte den Kopf.

»Da war etwas sehr Komisches, Baiton«, murmelte er nachdenklich.

»Mir kam es nicht komisch vor«, erwiderte Baiton hart und steckte die Waffe weg. »Du warst wieder einmal von einem Cappin übernommen.«

»Cappin ...? Ab, ja! Ich erinnere mich an das Märchen von den Cappins, genauer gesagt, von den Takerern aus dem Volk der Cappins. Sie sollen ihren Geist in andere Lebewesen versetzen können.« Er grinste. »Ich möchte wissen, wer sich so etwas ausgedacht hat.«

»Zum Donnerwetter!« fuhr Baiton hoch. »Niemand hat sich das ausgedacht! Es ist Realität, du Dummkopf!«

Kimray warf ihm einen besorgten Blick zu.

»Schon gut, Uropa. Natürlich ist es Realität. Wer ist eigentlich dein behandelnder Psychiater?«

Baiton Wyt schnaufte nur. Er gab es auf, seinen Ururenkel belehren zu wollen.

Als das Schiff in die Atmosphäre eintauchte und in der Nähe von Trade City Kurs auf den Flottenhafen Tercho nahm, entdeckte Baiton drei große Brandherde in der Stadt. In der Kuppel des Zentraltransmitters klaffte ein riesiges Loch, und zwei der zwölf Raumhäfen waren mit ausgeglühten Schiffswracks bedeckt.

»Das sieht böse aus«, murmelte er betroffen. »Und wir bringen nicht den geringsten Erfolg mit. Mein Gott, was soll nur aus Olymp werden!«

»Es wirkt alles sehr realistisch, nicht wahr, Baiton«, bemerkte Kimray. »Eine hervorragende Projektion!«

Baiton Wyt wollte etwas entgegnen doch bevor er dazu kam, traf ein fürchterlicher Schlag das Schiff. Aus den Schaltpulten zuckten grelle blauweiße Blitze; es roch durchdringend nach Ozon und verschmorten Isolationen.

»Volltreffer!« schnarrte die Stimme der Bordpositronik. »Volltreffer im Hauptkraftwerk. Explosionsgefahr! Die Besatzung wird angewiesen, das Schiff zu verlassen. Autopilot ausgefallen.«

Baiton schaltete auf Manuellsteuerung um, dann verschaffte er sich einen Überblick über die Position des Schiffes relativ zur Planetenoberfläche. Der Leichte Kreuzer stürzte mit stotternden Triebwerken ab. Er würde direkt im Kaiserlichen Palast aufschlagen, wenn er den bisherigen Kurs beibehielt.

»Wir bleiben im Schiff!« sagte Baiton grimmig. »Du beobachtest die Anzeigen der Energieversorgung und sagst mir Bescheid, wenn die Explosionsgefahr akut wird. Gut, daß wir nur den einen Treffer abgekrigelt haben.«

»Ein interessantes Spiel«, murmelte Kimray. Aber er tat, was sein Urahn ihm gesagt hatte.

Baiton Wyt schaltete wie verrückt, um die noch arbeitenden Triebwerke zweckmäßig einzusetzen. Das Hauptkraftwerk gab trotz des Volltreffers noch immer Energie ab, aber das reichte bestenfalls für die Versorgung eines einzigen Triebwerkes aus. Die übrigen Triebwerke, soweit die Feldleiterverbindungen zu ihnen nicht unterbrochen waren, mußten von den Notstationen versorgt werden.

Am schlimmsten aber empfand Baiton die Tatsache, daß innerhalb des Kommandopultes einige Leitungen verschmort waren, so daß er von den funktionierenden acht Triebwerken nur fünf steuern konnte. Wenn das Schiff voll bemannt gewesen wäre, hätte er seine Kommandos über Interkom an die ausführenden Sektionen durchgeben können, aber eine menschliche Besatzung wäre wegen der Übernahmegefahr ein unkalkulierbares Risiko gewesen.

Immerhin gelang es ihm, den Kurs des Schiffes so zu verändern, daß er vom Kaiserpalast wegführte. Außerdem wurde der Sturz abgebremst, aber die Geschwindigkeit war immer noch viel zu hoch für eine weiche Landung.

Baiton schaltete den Hyperkom ein.

»Ich rufe den Kontrollturm!« sagte er, nachdem er seine Identifikation durchgegeben hatte. »Könnt ihr mir ein um fünfzig Prozent stärkeres Landegerüst aufbauen?«

»Wir werden es versuchen, Sir«, antwortete der diensthabende Chef des Kontrollturmes von Tercho. Er gab einige Daten durch und sagte: »Wenn Sie sich daran halten, bin ich fast sicher, daß wir Ihren Absturz auffangen können.«

»Ich werde es versuchen«, gab Baiton zurück.

Er fühlte, wie ihm der Schweiß am ganzen Körper ausbrach. Die nächsten zehn Minuten entschieden über Leben und Tod, und dabei mußte er sich nicht nur auf sich verlassen, sondern auch darauf, daß der

Chef des Kontrollturms nicht im entscheidenden Augenblick von einem Pedotransferer übernommen wurde.

»Explosionsgefahr wird akut«, meldete Kimray. Er war völlig gelassen, da er alles nur für ein Spiel hielt.

Baiton schaltete das Hauptkraftwerk aus. Sofort erhöhte sich die Fallgeschwindigkeit des Schiffes wieder. Es schwankte hin und her, und die Alarmsirenen pfffen mißtönend, als Baiton die restlichen Triebwerke überlastete. In nur zehn Kilometern Höhe torkelte der Leichte Kreuzer auf den Raumhafen Tercho zu. Dann explodierte eines der überlasteten Triebwerke, das Schiff wurde nach Steuerbord geschlagen, während an Backbord glühende Trümmer wegflogen.

»Wo bleibt das Landegerüst?« schrie Baiton ins Mikrophon. »Zum Donnerwetter, tut doch endlich etwas!«

Niemand antwortete.

Das Schiff überflog die Platzbegrenzung in viertausend Metern Höhe. Es würde hinter der gegenüberliegenden Begrenzung aufprallen, wenn es nicht vom energetischen Landegerüst erfaßt und behutsam heruntergeholt wurde.

»Ein ziemlich realistisches Spiel«, murmelte Kimray nachdenklich.

Baiton lachte humorlos.

Das Schiff stürzte nun in steilem Winkel ab. Die wenigen Triebwerke konnten den Fall nur unerheblich bremsen.

»Aus, vorbei!« sagte Baiton resignierend. »Schnall dich an, Jungchen!«

Er schnallte sich ebenfalls an, schaltete die Triebwerke aus und ließ seinen Kontursessel zurückklappen. Ergeben wartete er auf den Aufprall - und auf den Tod.

Als das Schiff plötzlich durchgerüttelt wurde, öffnete er die Augen und blickte ungläubig an die Decke. Er wurde in den Sessel gepreßt, als einige Gravos durchkamen, dann fühlte er sich plötzlich federleicht.

Kimray kam mit seinem Sessel hoch.

»Ist das Spiel zu Ende, Baiton?«

»Lege dich sofort wieder hin!« fuhr Baiton ihn an.

Kimray gehorchte.

Kurz darauf durchlief ein harter Stoß die Schiffszelle. Irgendwo gaben knirschend ein paar Verbindungen nach, dann wurde es still.

Baiton Wyt ließ seinen Sessel hochklappen und schlug mit der Faust auf das Sammelschloß der Anschnallgurte. Die Kontrollen zeigten, daß das Schiff sicher auf seinen Landestützen ruhte. Im Backbordsektor der Panoramagalerie waren die Antennen des Kontrollturms zu sehen.

»Kontrollturm an Baiton Wyt!« krachte eine Stimme aus dem Telekom. »Ist bei Ihnen alles

okay?«

»Roger«, erwiderte Baiton einsilbig. Er mußte erst noch mit der Tatsache fertig werden, daß er noch lebte, obwohl er wenige Minuten zuvor mit seinem Leben abgeschlossen hatte.

»Wir hatten hier ein paar Schwierigkeiten«, berichtete der Mann aus dem Kontrollturm, »und freuen uns deshalb besonders, daß doch noch alles gut abgelaufen ist. Soeben ist Solarmarschall Deighton eingetroffen. Er erwartet Sie hier. Ende.«

»Wir kommen. Ende.«

Baiton rüttelte seinen Ururenkel an der Schulter.

»Komm, Jungchen! Setzen wir unsere Füße auf den Planeten, den es gar nicht gibt!«

Kimray Wyt stand auf und schüttelte benommen den Kopf.

»Ich bin ganz durcheinander, Baiton. Vorhin glaubte ich fast, es wäre kein Spiel oder Traum, sondern Realität.«

»Beinahe wärest du aus deinem >Traum< nicht mehr aufgewacht«, erwiderte Baiton.

Als sie die Zentrale des Kontrollturms betraten kam ihnen Galbraith Deighton entgegen. Der Solarmarschall schüttelte den beiden Männern die Hände und saue:

»Ich freue mich, Sie heil und gesund wiederzusehen. Es sah einige Zeit lang böse aus wie?«

»Das kann man wohl sagen, Sir«, antwortete Baiton Wyt.

»Es wirkte beinahe echt«, fiel Kimray ein. Deighton blickte den Major überrascht an, lachte unsicher und sagte:

»Kaiser Argyris will Sie sehen. Ich bringe Sie zu ihm.« Seine Miene verfinsterte sich. »Schade, daß Sie keinen Erfolg hatten, Wyt, aber Sie deuteten da etwas an ...«

Baiton lächelte.

»Was sowohl den Kaiser als auch Sie interessieren dürfte, Sir. Aber ich werde mich kurz fassen, Sir, und später einen ausführlichen Bericht auf Band sprechen. Kimray und ich haben nämlich etwas ganz Wichtiges vor.«

Galbraith Deighton wölbte die Brauen.

»Darf ich fragen, was?«

Baiton lächelte stärker.

»Natürlich, Sir. Wir müssen schlafen - mindestens zehn Stunden lang.«

*

Anson Argyris beobachtete, wie die dreißig USO-Spezialisten in ihre Fluggleiter stiegen und abflogen. Dann wandte er sich an Oberst Kalan Zorkh, den Kommandanten der EX-Box 123, der zu einem kurzen Besuch in seinen Palast gekommen

war.

»Allmählich werden wir die Invasoren zurückdrängen, Zorkhos. Atlan hat mir weitere sechzig mentalstabilisierte Spezialisten zugesagt, und Baiton Wyt ist auch glücklich von Fireplace zurückgekehrt.«

Der Haluter lag halb in seinem Spezialsessel und sah dem Kolkraben Adam zu, der auf dem Rand einer Zuckerdose saß und es sich schmecken ließ.

»Ich bin nicht ganz so optimistisch wie du«, antwortete er. Seine Stimme rollte wie Donnerrollen und Adam zuckte zusammen und krächzte erzürnt »In Trade City brennen die Handelsvertretungen der Erde und der Akonen Insgesamt wurden von Übernommenen hundertvier Raumschiffe zerstört, und vorhin wäre uns beinahe Baitons Schiff auf die Köpfe gefallen.«

Argyris lachte, es klang jedoch nicht so herzlich wie sonst.

»In jedem Kampf gibt es Verluste. Zorkhas. - Ich bin leider noch immer nicht dazu gekommen, Ihren ausführlichen Reisebericht zu studieren. Wie sieht es eigentlich auf der Box aus? Noch keine Übernahmeversuche?«

Kalan Zorkhos Augen glühten stärker, als er erwiderte:

»Bis jetzt noch nicht. Die Box scheint für die Takerer uninteressant zu sein. Außerdem haben wir dreitausend Roboter an Bord ...!« Er blickte den Kaiser bedeutungsvoll an.

Argyris schüttelte den Kopf.

»Nicht Roboter, sondern Posbis, positronisch-biologische Roboter, mein Freund, bei denen sowohl - und zwar je nach Situation - der positronische Gehirnteil als auch das intelligente Plasma dominieren kann. Das Bewußtsein eines biologischen Gehirns aber ist nicht immun gegen Pedotransferer.«

»Richtig!« kreischte Adam und flatterte, um drei Wespen zu verscheuchen, die ihm den Zucker streitig machen wollten.

Kalan Zorkh hob seinen Bierkrug an, ein Zehnlitergefäß. Er trank glucksend und gurgelnd und setzte den Krug wieder ab.

»Hat man es eigentlich schon bei dir versucht, Argyrisos?« fragte er.

Der Freifahrerkaiser lächelte undefinierbar. Kalan Zorkh war nicht in sein Geheimnis eingeweiht; er würde sich wundern, wenn er hörte, daß Argyris einen Pedotransferer abgewehrt hatte.

Anson Argyris beschloß, seinem halutischen Freund die Hälfte der Wahrheit zu sagen.

»Gestern versuchte ein Cappin sein Glück mit mir«, erklärte er bedächtig. »Aber es muß ein schwacher Pedotransferer gewesen sein. Ich konnte ihn nach erbittertem Kampf abwehren.«

Kalan Zorkh stemmte sich aus seinem Sessel.

»Du bist also nicht völlig immun, Ansonos! Nun, wahrscheinlich werden es die Cappins nicht ein zweitesmal versuchen. Das beruhigt mich sehr, lieber Freund.«

»Willst du schon gehen, Zorkhos?« fragte der Kaiser verwundert. »Ich dachte, du wolltest dir Baitons Bericht anhören.«

»Später«, sagte der Haluter. Er stapfte auf seinen Säulenbeinen auf Argyris zu und schüttelte dem Kaiser behutsam die Hand. »Ich muß auf meinem Schiff für Ordnung sorgen. Bis bald, Argyrisos!«

»Bis bald!«

Anson Argyris sah dem Haluter nachdenklich nach. Dann wandte er sich an Adam und fragte:

»Willst du nicht mit deinem Herrchen gehen, Adam?«

Adam hüpfte auf die Tischplatte zurück, gab einem natürlichen Bedürfnis nach und krächzte:

»Pirat, Gauner, blöder Hund!«

Dann breitete er die Schwingen aus, erhob sich in die Luft und segelte ins Freie. Er folgte jedoch nicht dem Haluter, sondern schraubte sich spiralförmig neben einem Turmbau des Palastes in die Höhe.

Anson Argyris ging unruhig auf und ab. Das Bewußtsein seines Plasmakomprimats war von einer unerklärlichen Unruhe erfüllt. Nach einer Weile hielt der Kaiser es in dem Raum nicht mehr aus und ging in sein privates Arbeitszimmer. Er stellte sich vor die Trivideoprojektion der Galaxis und starrte auf die nebelhaften Spiralarme.

Dieses Bild faszinierte ihn immer wieder. Er dachte daran, daß er im Grunde genommen nur ein Roboter war, aber das Bewußtsein des Plasmas war so stark, daß dieser Gedanke verdrängt wurde.

»Ich bin ein Mensch«, murmelte der Kaiser verbissen. »Ein richtiger Mensch, denn ich besitze einen Geist und eine unsterbliche Seele. Der Körper ist unwichtig.«

Er schlug sich mit den Fäusten an die Schläfen und stampfte mit dem Fuß auf, um die Emotionen abzuschütteln, die ihn überfluteten. Endlich konnte er wieder völlig logisch denken.

Aufatmend ließ er sich in seinen Sessel sinken und streckte die Hand nach dem Interkomschalter aus.

Mitten in der Bewegung blieb die Hand über der Schreibtischplatte hängen. Ansons Gesicht verzerrte sich.

Furchtbare Gewalten stürzten sich auf das Plasmabewußtsein Argyris', die vereinigten Ich-Anteile von mindestens zehn Cappins schwemmten das Bewußtsein hinweg, drangen in jede Zelle des organischen Gehirnteils - und zogen sich zurück, als sie keinen Widerstand mehr antrafen.

Bis auf einen Ich-Anteil.

Der positronische Gehirnsektor erfaßte die Gefahr

sofort. Zuerst versuchte er, den Plasmateil durch Versorgung mit zusätzlicher Energie und durch Abstrahlung von Stabilisierungsschablonen zu unterstützen. Doch dann, als er erkannte, daß bereits ein fremdes Bewußtsein Besitz von Argyris' Plasmaanteil ergriffen hatte, unterbrach er die Biopon-Verbundschaltung.

Von diesem Augenblick an kämpften zwei feindliche Bewußtseine um die Herrschaft über den gemeinsamen Körper.

Anson Argyris stand auf. Er stieß unartikulierte Laute aus und wankte auf die Tür zu, ohne zu merken, wohin er ging. Sein robotonischer Grundkörper verlieh ihm die Kräfte eines Titanen. Er rannte einfach durch die Tür hindurch. Aus Hautrissen des lebenden Bioplasmas seiner Körpermaske rannen Blutfäden.

Für kurze Zeit gewann der positronische Gehirnteil die Oberhand. Anson Argyris beruhigte sich äußerlich, während in seinem Innern die Auseinandersetzung weitertobte. Vom positronischen Gehirnteil gesteuert, schwang sich der Freifahrerkaiser in den Liftschacht, der ihn zur oberen Aussichtsplattform seines Palastes bringen sollte. Die Positronik war dabei streng darauf bedacht, den Körper so weit wie möglich von Schaltanlagen und Befehlsräumen zu entfernen.

Auf der Plattform angekommen, wankte Anson Argyris zum Rand und starrte in die Tiefe. Sein positronisches Bewußtsein erkannte den anfliegenden Gleiter und erinnerte sich, daß damit Galbraith Deighton und die beiden Wyts kamen, um Bericht zu erstatten.

Das plasmatische Bewußtsein erkannte das jedoch auch. Es verfügte über die gleichen Erinnerungen wie der positronische Teil; nur sein allgemeiner Wissensschatz war nicht so umfangreich.

Der Cappin, der Argyris' Plasmaanteil beherrschte, überlegte, wie er das Hindernis überwinden könnte, das ihn bisher an einer endgültigen Übernahme des Freifahrerkaisers gehindert hatte. Er erkannte nicht, daß sein Gegner ein Positronengehirn war, deshalb verhielt er sich abwartend und versuchte, aus Argyris' Erinnerungen die Information herauszufinden, die das Hindernis und dessen Natur betraf.

Das positronische Bewußtsein wiederum kam durch eine Wahrscheinlichkeitsberechnung zu dem Schluß, daß der Cappin im Plasmaanteil sich nur deshalb relativ ruhig verhielt, weil er in Argyris' Erinnerung nach der Ursache seines fünfzigprozentigen Fehlschlags suchte.

Ein Zwiespalt tat sich auf. Einerseits war die Positronik von Perry Rhodan persönlich ganz eindeutig programmiert worden. Ihre Hauptaufgabe lautete, die unbedingte Loyalität des Freifahrerkaisers zur solaren Menschheit und zu Perry Rhodan

sicherzustellen. Gerade diese Aufgabe aber wurde durch die Übernahme des Plasmagehirns gefährdet. Andererseits war die Positronik aber auch für die Sicherheit der Gesamtpersönlichkeit Argyris' verantwortlich, und dazu gehörte ebenfalls der Plasmaanteil. Folglich konnte das positronische Bewußtsein nichts tun, was dem Plasma und damit dem Bewußtsein des darin herrschenden Cappins geschadet hätte.

In diesem Augenblick fand der Cappin die gesuchte Information. Zuerst erschrak er, denn weder er noch sonst jemand von der Invasionsgruppe der Takerer hatte eine Ahnung gehabt, daß der mächtige Kaiser der Freifahrer eigentlich ein Roboter war, der lediglich durch seinen Plasmaanteil zu einem fühlenden Wesen wurde.

Nach der Schrecksekunde zwang sich der Cappin zu ruhiger Überlegung. Er erkannte, daß man Anson Argyris nicht einfach mit dem Begriff >Roboter< abtun konnte. Er war mit keinem normalen Roboter zu vergleichen, ja, nicht einmal mit einem Posbi, denn Argyris' Plasmaanteil war erheblich leistungsfähiger und besaß einen bedeutend höheren Intelligenzquotienten.

Kaiser Anson Argyris war dadurch eine Art Superroboter mit der Mentalität eines Terraners.

Der Cappin versuchte, diese Eigenschaften zu seinen Gunsten einzusetzen. Er faßte das gesamte Plasmapotential zusammen und führte einen Angriff gegen die blockierte Biopon-Verbundschaltung. Es war etwas, was noch kein Pedotransferer vor ihm versucht hatte, aber dieser Cappin war auch der beste Pedotransferer der gesamten Invasionsgruppe. Nachdem der erste Übernahmeversuch fehlgeschlagen war, hatte man ihn dazu bestimmt, gemeinsam mit neun anderen Cappins Argyris' Bewußtsein zurückzudrängen und dann allein die Herrschaft über den Freifahrerkaiser auszuüben.

Ein erbitterter Kampf entbrannte.

Wenn es dem Cappin gelang, den positronischen Gehirnteil unter die Gewalt des plasmatischen Teils zu bringen, dann konnte durch geschickt getarnte Schachzüge die Herrschaft der Terraner unterminiert und wahrscheinlich endgültig gebrochen werden.

Doch das positronische Bewußtsein widersetzte sich dem Übernahmeversuch mit aller Energie. Dem Cappin gelang es nicht einmal, einen Teil des Positronengehirns zu übernehmen. Allerdings tobte der Kampf vor und zurück, und so kam es, daß Anson Argyris zeitweise von beiden Sektoren gesteuert wurde.

Der Freifahrerkaiser tobte.

Er zerstampfte die Tische und Sessel, die auf der Plattform standen, und sprang wieder in den Liftschacht.

Als er unten in der Halle ankam, raste er weiter.

Mit den Fäusten zertrümmerte er zwei Kampfroboter, wobei die Haut und das Fleisch seiner Bioplastmaske über den Fingerknöcheln aufriß und in Fetzen herabhing.

Doch das geteilte Zentralnervensystem spürte keinen Schmerz. Anson Argyris erblickte seinen Sekretär, brüllte auf und raste auf den Mann los.

Phyl Amant floh. Als der Kaiser ihn fast eingeholt hatte, ließ er sich fallen. Argyris hatte bereits zum Sprung angesetzt, flog über die zusammengeduckte Gestalt seines Sekretärs hinweg und brach donnernd und krachend durch eine stählerne Wand. Sekunden später tauchte er wieder auf, starrte mit blutigem verzerrtem Gesicht durch die gezackte Öffnung und knurrte wie ein gereizter Tiger.

Phyl Amant standen die Haare zu Berge. Er trug keine Waffe, und er wußte genau, daß er sich durch Flucht nicht retten konnte. Majestät war offenbar von einem Cappin übernommen und dadurch schizophren geworden.

Dennoch verlor Amant nicht den Mut. Er winkte seinem Kaiser und rief:

»Majestät, das Bad ist bereit!«

»Das ... Bad ...?« echote Anson Argyris tonlos. Er zwängte sich durch die Öffnung und schritt mit schwankendem Gang auf seinen Sekretär zu. »Führe mich hin, Knirps!«

Phyl Amant wandte sich um und ging auf eine Tür zu, hinter der ein System ausgeklügelter Fallen lag, die der Kaiser selbst für den Fall entworfen hatte, daß Attentäter oder andere ungebetenen Gäste in den Palast eindringen.

Anson Argyris folgte ihm, wie Amant durch ständige Blicke über seine Schulter feststellte. Sie passierten ein Schott und kamen in eine niedrige Halle, in der die Standbilder berühmter Freifahrerkapitäne aufgestellt waren.

Phyl Amant beschleunigte seinen Schritt, wartete, bis der Kaiser zwischen den Standbildern von Fughim Chachra und Ezelom Karfi war und berührte dann einen Kontakt am Sockel von Telechim Cherla.

Anson Argyris stand plötzlich unter einer grünlich leuchtenden Energieglocke, dann löste sich der Boden unter seinen Füßen auf, und er stürzte schreiend in die Tiefe. Über ihm stabilisierte sich der Boden wieder, das Energiefeld erlosch.

Phyl Amant stand einige Sekunden lang wie erstarrt, dann schlurfte er müde zum Schott.

*

Galbraith Deighton blickte sich suchend vor dem Portal des Kaiserlichen Palastes um, dann rief er einen Kampfroboter herbei, der mit elf anderen Maschinen Wache hielt.

»Sir?« fragte der Roboter.

»Melde mich dem Kaiser«, befahl Deighton. »Wir sind erstaunt, daß er uns nicht wie sonst empfängt.«

»Jawohl, Sir«, erwiderte der Kampfroboter gehorsam und wandte sich dem Portal zu.

In diesem Moment schlangen die stählernen Torflügel zurück. Phyl Amant erschien in der Öffnung, mit bleichem Gesicht, das Haar zerzaust und schweißverklebt.

»Bitte, Sir, kommen Sie schnell!« rief er.

»Da ist etwas faul«, murmelte Baiton Wyt und beeilte sich, dem Solarmarschall zu folgen.

Kimray schlenderte langsam hinterher. Er blieb vor einem der Kampfroboter stehen und klopfte mit dem Fingerknöchel gegen die Terkonitstahlhülle.

»Perfekte Projektion«, murmelte er.

»Sir?« fragte der Roboter.

Kimray Wyt zog die Brauen hoch.

»Was heißt hier >Sir<? Kennst du mich?«

»Jawohl, Sir!« schnarrte die Maschine mit blechernem Unterton. »Sie sind Kimray Wyt, Major der Kaiserlichen Raumflotte. Haben Sie Anweisungen für mich?«

»Wo bleibst du denn, verdammt noch mal?« schrie Baiton vom Portal her.

»Ich komme ja schon, Alter«, rief Kimray zurück. Er tätschelte den Rumpf des Roboters und lief seinem Urahn nach.

»Der Kaiser ist übernommen«, unterrichtete Baiton seinen Ururenkel.

»Ja«, warf Phyl Amant erregt ein. »Er ging auf mich los, als wollte er mich umbringen. Vorher zertrümmerte er zwei Kampfroboter.«

Er deutete auf die Maschinen, die im Hintergrund der Vorhalle lagen. Die stählernen Schädel der Roboter waren eingedrückt und teilweise aufgeplatzt.

»Aber Sie leben noch«, entgegnete Galbraith Deighton. »Also kann der Kaiser es nicht ernst gemeint haben.«

»Doch, Sir«, widersprach Amant. »Ich warf mich nur rechtzeitig zu Boden, und Majestät flogen über mich hinweg und durch die Wand dort hinten.«

Solarmarschall Deighton holte tief Luft, als er die gezackten Ränder des Loches sah.

»Argyris' Reaktionsvermögen scheint nachgelassen zu haben«, bemerkte cleichthin, darauf bedacht, keine Äußerung zu tun, die auf die wahre Natur des Freifahrerkaisers hinweisen konnte. Dieses Geheimnis mußte unbedingt gewahrt bleiben. »Und wo steckt Majestät jetzt, Amant?«

Der Sekretär strich sich mit zitternden Händen das Haar glatt. Er wirkte geistesabwesend.

»Ich habe ihn in eine Falle gelockt Sir, genauer gesagt, in ein Illusionslabyrinth, das ursprünglich dazu gedacht war, eventuelle geistesgestörte Attentäter festzuhalten. Dort findet er niemals heraus. Bitte, unternehmen Sie etwas, damit Majestät von

seinem Cappin befreit wird!« Er rang flehend die Hände.

Galbraith Deighton wandte sich an Baiton.

»Das ist eine Aufgabe für Sie, Sonderoffizier Wyt. Sie können nicht übernommen werden, und gegen Sie kommt auch der stärkste Mann nicht an. Lassen Sie sich von Amant ins Illusionslabyrinth führen und bedrohen Sie den Kaiser mit dem Impulsstrahler. Der Cappin wird es nicht darauf ankommen lassen, mit seinem Opfer zu sterben.«

Baiton Wyt nickte. Seine Müdigkeit war verflogen, seit er von der Übernahme des Freifahrerkaisers erfahren hatte.

»Wenn Sie gestatten, hole ich mir vorher meinen flugfähigen Kampfanzug. Sir. Man kann nie wissen, wie der Cappin in Argyris reagiert. Schließlich beherrscht er nicht irgendeinen Menschen, sondern den Kaiser der Freifahrer. Vielleicht glaubt er nicht, daß jemand auf den Kaiser schießt.«

Galbraith Deighton stimmte zu. Mit ernstem Gesicht sagte er:

»Notfalls müssen Sie ihn verwunden, Wyt. Keine lebenswichtigen Körperteile, sondern Arme oder Beine, oder Streifschüsse an Hüften oder Schultern. Ich gebe Ihnen völlig freie Hand.«

Baiton verzog das Gesicht.

»Das würde dem Kaiser aber nicht gefallen, Sir. Schon gut, ich werde es irgendwie schaffen. Passen Sie bitte ein bißchen auf Major Kimray Wyt auf; sein Realitätsbezug ist verpfuscht.«

Damit entfernte er sich hastig, ohne auf die Fragen zu achten, die der Solarmarschall ihm nachrief. Sollte sich Deighton mit seinem Ururenkel amüsieren!

In seinem Gästezimmer streifte er den schweren Kampfanzug über die Bordkombination, wählte aus seinem Waffenkoffer eine schwere Druckwaffe, die Lähmungsnadeln verschob, und einen Impulsstrahler mit besonders guter Scharfeinstellung.

Als er sein Zimmer verließ, wartete Phyl Amant bereits draußen auf ihn. Der Sekretär hatte wieder etwas Farbe im Gesicht bekommen und seine Haare glattgekämmt.

»Wenn Sie mir bitte folgen wollen, Sir!« sagte er mit ausgesuchter Höflichkeit.

Baiton grinste.

Er wirkte wie ein Monstrum aus einem Science-Fiction-Film, wie er da hinter dem kleinen schmalen Mann herstapfte. Phyl Amant führte ihn zu einem Geheimplift. Der Zugang war hinter der wirklichkeitsgetreuen Projektion einer robotischen Überwachungsanlage verborgen, die Tarnung und Wächter zugleich war, denn wenn ein Unbefugter die Projektion berührte, würde er in ein Fesselfeld gehüllt werden.

Als sie langsam nach unten schwebten, blickte Amant den Mutanten an und sagte:

»Sobald Sie sich im Illusionslabyrinth befinden, Sir, müssen Sie sehr gut aufpassen. Es könnte sonst geschehen, daß der Kaiser Sie zuerst entdeckt. Er ist bewaffnet. Die Illusionen könnten ihn beispielsweise als eine tragend Säule erscheinen lassen.«

Baiton Wyt lachte.

»Das kann doch mir nicht passieren, Amant! Ein Mutant ist gefeit gegen solchen psychomechanischen Firlefanzen.«

Wirklich! durchfuhr es ihn. Und wie war es auf Fireplace? Da bist du auf die Illusionen oder Halluzinationen des Götzen hereingefallen!

Ach was! sagte er sich. Das war eben eine übergeordnete Art von Technik.

Phyl Amant lächelte verstohlen, als habe er die Gedanken Baitons erraten.

Nach ungefähr zehn Minuten ergriff der Sekretär eine Griffstange und schwang sich aus dem Liftschacht. Baiton Wyt folgte ihm. Verwundert sah er sich in dem quadratischen Raum um, in dem sie angekommen waren. Der Raum hatte weder Türen noch Schotte; er war vollkommen leer, ein Gehäuse aus bläulich schimmerndem Terkonitstahl von dem aus der Deckenfläche fallenden weißen Licht beleuchtet.

Phyl Amant nahm ein etwa zwanzig Zentimeter langes, flaches Gerät von seinem Gürtel. Es glich den gebräuchlichen Kodegebern, besaß aber im Unterschied zu diesen eine Menge rötlich leuchtender Symbole.

»In wenigen Sekunden«, erklärte der Sekretär des Kaisers ernst, »werden Sie ganz auf sich allein gestellt sein, Sir. Sobald sich eine der Wände auflöst, gehen Sie bitte hindurch. Dann sind Sie im Labyrinth. Ich wünsche Ihnen viel Glück.«

Die Finger Amants glitten über verschiedene Symbole, zögerten sekundenlang - und drückten dann einen Knopf ein. Eine Wand löste sich in flirrende Schleier auf, und als die Schleier ebenfalls verschwanden, blickte Baiton Wyt in eine von grünem Licht erfüllte Felsenhöhle.

Unwillkürlich zögerte er.

»Gehen Sie!« schrie Amant. »Schnell, gehen Sie!«

Diesmal läßt er das »Sir« weg, dachte Baiton. Anscheinend endet hier die Höflichkeit des Kaiserlichen Sekretärs.

Er zuckte mit den Schultern und trat in die Höhle. Hinter ihm erscholl gellendes höhnisches Lachen.

Baiton wirbelte herum, den Strahler schußbereit in der Hand. Aber von dem quadratischen Raum und Phyl Amant war nichts mehr zu sehen. Dort, wo eben noch eine Öffnung gewesen war, befand sich jetzt natürlich gewachsener, feuchter Fels.

Der Mutant lief zurück, tastete mit den behandschuhten Fingern über das Gestein.

Es war echt, keine Illusion.

»Verdammt!« entfuhr es ihm. »Sie müssen Amant übernommen haben, und er hat mich in eine Falle geschickt.«

Er wandte sich wieder von der Wand ab, musterte die übrigen Wände und die Decke der Felsenhöhle und beschloß, das Spiel des Cappins mitzuspielen und zu versuchen, die Trümpfe auf seine Seite zu bringen.

Mit angespannten Sinnen ging er tiefer in die Höhle hinein ...

*

Anson Argyris erkannte die Falle nicht. Die beiden feindlichen Bewußtseine, das des Cappins und das des positronischen Gehirnsektors, kämpften mit allen Mitteln gegeneinander. Der Vario-Roboter reagierte nur noch mit einem Bruchteil des plasmatischen Unterbewußtseins.

Als er jedoch stürzte, stellten die feindlichen Bewußtseine ihren Kampf ein. Der Lebenserhaltungstrieb - oder, im Falle des positronisch erzeugten Bewußtsein, das Gesetz der Erhaltung - war stärker als alle intellektuellen Motivationen.

Der Kaiser stürzte auf ein Energiefeld, das seinen Fall bremste und ihn kurz darauf auf festem Grund absetzte.

Der Cappin im Plasmagehirnteil des Vario-Roboters wandelte die Impulse der Umwelterfassung in Wahrnehmungsbilder um und entdeckte, daß Anson Argyris auf einer Rasenfläche stand, die von drei Seiten durch Felswände begrenzt wurde.

Der positronische Gehirnteil empfing die gleichen Impulse, aber er filterte bei der Umsetzung zu Wahrnehmungen die durch Hypnoprojektion erzeugten Illusionen aus. Für ihn war die Umgebung eine glatte Metallfläche in einem kreisförmigen Raum, von dem acht Öffnungen nach verschiedenen Richtungen führten.

Diese Unterschiede in den Wahrnehmungsbildern führten dazu, daß der Cappin den Kaiser auf die einzige für ihn erkennbare Öffnung im Fels steuern wollte, während der positronische Gehirnteil in die entgegengesetzte Richtung strebte, denn er wußte, auf welchem Wege man das Illusionslabyrinth verlassen konnte.

Der Plasmaanteil des Gehirns wußte es ebenfalls, doch da der Cappin nicht daran dachte, es könnte sich bei der Umgebung, die er sah, um Hypnoprojektionen handeln, kam er nicht auf den Gedanken, in der Erinnerung des Plasmaanteils nachzuforschen.

Fast eine Minute lang schwankte Anson Argyris in dem kreisrunden Raum umher, ohne eine bestimmte

Richtung ansteuern zu können, dann sah der positronische Gehirnsektor ein, daß es so schnell nicht weiterging.

Er sah noch mehr ein.

Es ließ sich auf die Dauer nicht vermeiden, daß das plasmatische Bewußtsein - und damit der Cappin - zeitweise die Oberhand gewann. Während solcher Phasen konnte der Vario-Roboter als Kaiser der Freifahrer nichtwiedergutzumachenden Schaden anrichten.

Die Positronik dachte dabei vor allem an die geheime Schaltstation des Kaisers, die sich tief unter der Oberfläche Olymps befand und nur von Anson Argyris selbst betreten werden konnte.

Zu dieser Schaltstation führte ein Weg, der eigentlich keiner war. Es ging teilweise durch den Hyperraum; aber nur, wenn Anson Argyris laufend seine Identifizierungsimpulse abstrahlte, führte der Weg zum Ziel. Andernfalls endete er in einer der zahlreichen Auflösungskammern.

Leider konnten sowohl der plasmatische als auch der positronische Gehirnteil unabhängig voneinander diese Identifizierungsimpulse abstrahlen. Sobald also der Cappin in der Erinnerung des Plasmaanteils die Möglichkeiten der Schaltstation erkannte, würde ihn niemand daran hindern können, sie zu betreten.

Und von dort aus konnte er durch Fernschaltungen sämtliche Schiffe der Freifahrerflotte, alle Verteidigungsanlagen Olymps und auch den Zentraltransmitter vernichten.

Es gab nur eine wirkliche sichere Möglichkeit, einem solchen Schritt zuvorzukommen.

Die Schaltstation mußte zerstört werden!

Das positronische Bewußtsein des Vario-Roboters spürte kein Bedauern, als es in logischer Konsequenz die Katastrophenschaltung des Robotkörpers auslöste. Einmal ausgelöst, konnte auch der Plasmaanteil des gemeinsamen Gehirns sie nicht mehr rückgängig machen.

Die Wahrnehmungsumsetzungen der beiden Gehirnteile verwischten sich, als das Katastrophenprogramm ausgelöst war. Der Vario-Roboter in seiner Anson-Argyris-Maske wurde zu einer Maschine, die lediglich einem dunklen Drang folgte und keinerlei Befehle mehr von seinem Gehirnkomples annahm.

Stahlwände barsten unter dem Ansturm des Ungetüms, das mit den kaum vorstellbaren mechanischen Kräften eines Superroboters durch das Labyrinth raste. Säulen wurden meterweit mitgerissen, Hypnoprojektoren zerstampft.

Als Argyris eine Trennwand mit den Händen zur Seite riß, stand plötzlich ein Lebewesen im Kampfanzug der Solaren Abwehr vor ihm. Es wich zurück und feuerte auf Argyris Beine, doch der Superroboter war aus einem Material gebaut, das die

Schüsse von Handwaffen mühelos aushielt.

Nur der lebende Biostoff hielt dem sonnenheißen Impulsstrahl nicht stand. Er verdampfte mitsamt dem Material der Hosen und der Stiefel. Dann brach der Superroboter durch die nächste Wand und ließ Baiton Wyt hinter sich zurück.

Auf seinem direkten Weg zur Transportkapsel kam Anson Argyris auch durch eine Schaltstation des Palastes. Er arbeitete sich rücksichtslos durch die Auswertungspositronik durch, tauchte, von Entladungsblitzen in eine bläuliche Aura gehüllt, in der Schaltzentrale auf und marschierte quer durch das gegenüberliegende Kontrollpult und die Wand. Die Schalttechniker starrten ihm mit offenen Mündern nach.

Der Cappin in Argyris' Plasmagehirne versuchte verzweifelt, den Körper unter Kontrolle zu bekommen.

Aber da die Wahrnehmungen, die er, erhielt, verschwommen und unwirklich waren, fand er nichts, woran er sich orientieren konnte. Er merkte auch nicht, mit welcher ungeheuren Kraft Anson Argyris alle Hindernisse überwand. Dennoch hielt er aus.

Der Freifahrerkaiser war eine zu wichtige Persönlichkeit, als daß man ihn leichtfertig aufgeben durfte.

Endlich erreichte Anson Argyris die kugelförmige Station, in der seine Transportkapseln standen. Bei allem scheinbar sinnlosen Wüten lag doch System hinter seinem Tun. Gelenkt durch korrespondierende Impulse seiner Katastrophenschaltung und der Führungssonden, öffnete er fast behutsam die nächststehende Kapsel und zwängte sich in den Kontursitz.

Augenblicklich wurde ein Abfragecomputer innerhalb der Kapsel aktiviert. Seine Impulse erreichten beide Gehirnteile, und automatisch strahlten sowohl der positronische als auch der plasmatische Teil die ersten Kodeimpulse ab. Der Cappin merkte nichts davon, denn diese Reaktion berührte das Bewußtsein nicht.

Die Transportkapsel setzte sich in Bewegung. Sie schoß durch ein vielfach gewundenes Röhrensystem, erreichte den ersten Entmaterialisationspunkt und wurde von EM-Feld aufgelöst. Ein viele Kilometer weiter entferntes Rematerialisierungsfeld verstofflichte Kapsel und Passagier wieder, und erneut begann die Fahrt durch ein Röhrensystem.

Als die Kapsel anhielt und die Tür sich selbsttätig öffnete, stieg Kaiser Anson Argyris aus. Wenige Schritte vor ihm flimmerte ein tödlicher Energievorhang.

Langsam ging Argyris darauf zu. Kurz davor blieb er stehen, streckte die Arme aus und legte die Hände auf elek tronisch markierte Stellen der stählernen Türsäulen. Der Türcomputer »blickte« über

hyperenergetische Kanäle unmittelbar in Argyris' Bewußtsein.

Das hieß, er wollte es tun. Doch da die Biopon-Verbundschaltung zwischen beiden Gehirnteilen blockiert war, »sah« er nichts außer einem undefinierbaren chaotischen Etwas.

Eine Sonderschaltung wurde aktiviert und tastete den Körper des Vario-Roboters ab. Sie maß die Schwingungen der Katastrophenschaltung an und gab einen Impuls zum Türcomputer.

Der Energievorhang erlosch.

Da die beiden Gehirnhälften praktisch handlungsunfähig waren, erhielt die Transportkapsel diesmal keinen Befehl, sich in ihren Bereitstellungsraum zurückzuziehen. Sie wartete.

Von neuen Impulsen geleitet, ließ sich der Kaiser vom Transportband bis zur »Halle der letzten Prüfung« befördern. Allerdings verzichtete er darauf, die Halle zu betreten. Er wäre außerdem niemals durchgelassen, sondern innerhalb von Sekunden zerstrahlt worden. In die geheime Schaltstation durfte auch der Freifahrerkaiser nur dann, wenn er psychisch stabil war.

Der Zugang zur benachbarten Station wurde ihm jedoch nicht verwehrt. Im Gegenteil, die Führungsimpulse leiteten ihn gerade deswegen dorthin, weil er in seinem jetzigen Zustand eine Gefahr für den Planeten Olymp darstellte.

Ein Schott öffnete sich zischend. Im Raum dahinter ging die Beleuchtung an. Ohne zu zögern, trat der Kaiser ein, Schritt zu einem kleinen Schaltpult und legte einen Hebel um.

Im gleichen Moment explodierten zahlreiche genau platzierte Sprengladungen. Hunderttausende Tonnen Felsgestein brachen hernieder, ergossen sich in glühende Gänge, über explodierende Maschinen und berstende Wände.

Die Decke über dem unbeweglichen Kaiser barst, und Anson Argyris wurde von Stahl und Geröll begraben.

Der Cappin im Plasmateil des Gehirns wurde von der Katastrophe überrascht. Er floh in panischer Furcht vor dem eigenen Tod in seinen eigenen Körper zurück.

Der positronische Gehirnteil aber öffnete die Blockade des Bioponblocks, und sein Bewußtsein vereinigte sich wieder mit dem Bewußtsein des befreiten Plasmaanteils.

Zuerst durchströmte unendliche Erleichterung den Kaiser. Aber dann dachte er daran, daß er unter vielen Tonnen Fels und Stahl begraben lag, während oben die Cappin-Invasion weiterging.

Verzweifelt suchte er nach einem Ausweg.

*

Baiton Wyt starrte dem davoneilenden Kaiser fassungslos nach. Er hatte etwas gesehen, das er noch immer nicht in seiner vollen Tragweite begriff.

Sein Energieschuß hätte dem tobenden Kaiser eigentlich die Beine vom Körper trennen müssen. Aber Anson Argyris war weitergerannt, als wenn überhaupt nichts geschehen wäre.

»Und unter der verschmorten Kruste von Fleisch und Bekleidung schimmerte etwas wie blankes Metall ...« Baiton schüttelte den Kopf.

»Wer ist nun eigentlich verrückt«, murmelte er, »Kimray oder ich?«

»Hallo, Sir!« rief eine bekannte Stimme hinter ihm.

Baiton fuhr erschrocken herum und erkannte Phyl Amant. Der Sekretär des Kaisers hielt ein langes stabförmiges Gerät in der Hand. Amant hob das Gerät an, drückte auf einen Knopf, und die Illusion einer Bergschlucht verschwand. Dort, wo Anson Argyris vor wenigen Minuten scheinbar durch massiven Fels gerannt war, klaffte ein Loch im stählernen Material einer Wand.

»Ich bitte um Entschuldigung, Sir«, sagte Phyl Amant. »Ich war kurzfristig von einem Cappin übernommen worden, aber Solarmarschall Deighton befreite mich von ihm.«

Eine ferne Explosion grollte auf. Die beiden Männer schwankten leicht, als die Erschütterungswelle den Boden durchlief.

»Was war das?« fragte Baiton.

Amant wurde weiß wie eine Wand.

»Mein Gott!« sagte er tonlos. »Der Kaiser hat seine geheime Schaltstation gesprengt. Wahrscheinlich haben ihn die Trümmer erschlagen.«

Baiton Wyt runzelte die Stirn, dann schüttelte er den

Kopf.

»Das glaube ich nicht«, erklärte er ironisch. »Ein Wesen, dem Strahlschüsse nichts ausmachen, wird auch von ein paar Tonnen Trümmer nicht getötet.«

Er schob den Impulsstrahler ins Gürtelhalfter zurück. In diesen Augenblick summte sein Helmtelkom. Baiton schaltete das Gerät ein und meldete sich.

»Hier Deighton«, ertönte die Stimme des Solarmarsahalls. »Eben wurde mir gemeldet, daß Ribald Corello in einem Schnellen Kreuzer Olymp anfliegt.«

»Das ist sehr gut«, erwiderte Baiton Wyt. »Sagen Sie bitte meinen Dienstrobotern, sie sollen alles für den Empfang meines Gastes vorbereiten.«

»Ihren Dienstrobotern ...?« fragte Galbreith Deighton verständnislos.

»Ihr Gast ...?«

»Selbstverständlich«, antwortete Baiton kühl. »Da Kaiser Argyris ausgefallen ist, übernehme ich hiermit kraft meiner Vollmachten die Regierungsgewalt über Olymp und über das System der Freifahrer.«

Deighton schluckte hörbar, dann sagte er:

»Ich hoffe nicht, daß ich Sie von nun ab mit >Majestät< anreden muß, Sonderoffizier Wyt.«

»Aber nicht doch«, sagte Baiton Wyt. »Sie wissen doch, ich bin ein bescheidener Mensch. Nennen Sie mich einfach Exzellenz, das genügt.«

END E

Eine große Zahl von Takerern hat den Weg nach Olymp, dem Planeten der Freihändler, gefunden. Die Pedotransferer haben bereits Tod und Vernichtung über eine friedliche Welt gebracht. Aber die Angreifer sind noch nicht zufrieden mit dem Erreichten. Sie wollen der Wirtschaft des Solaren Imperiums einen tödlichen Schlag versetzen ...

DIE SCHLACHT UM OLYMP